

Einleitung

In nur wenig mehr als einhundert Jahren, von 1835 bis 1946, erlebte die Stadt Brest eine Reihe schwerster Katastrophen. Nachdem bereits 1831 begonnen worden war, neue provisorische Befestigungen zu errichten, wurde die Stadt, die auf eine vielhundertjährige Geschichte zurückblicken konnte, ab 1835 von russischen Bautruppen für die Errichtung einer großen Festung niedergerissen. Einzelne Gebäude überstanden die Vernichtung und wurden mit neuer Bestimmung weiterverwendet.¹ Wenige Kilometer östlich des angestammten Standortes entstand das neue Brest. Doch schon im August 1915 brannten russische Truppen, die vor den vorrückenden deutschen Truppen zurückwichen, die Stadt fast vollständig nieder.²

1 Orlov, Vladimir (Hg.): Atlas kreposti Brest-Litovsk. V 3-ch tomach. Tom 3: Fortovyy period (1876-1915) [Atlas der Festung Brest-Litovsk. In drei Bänden. Band 3: Die Fort-Periode (1876-1915)], Brest 2017, S. 25-28.

2 Eine eindringliche Beschreibung des Ablaufs der mit Plünderungen durch Kosaken und Bauern einhergehenden Zerstörungen lieferte der deutsche Armeerrabbiner Aron Tänzer. Dieser war mit den deutschen Truppen in die noch qualmende Ruinenstadt eingezogen. Der Anblick muß tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben. Seine von propagandistischen Zielsetzungen nicht freien Ausführungen beruhen im Wesentlichen auf Aussagen von Augenzeugen, die in den Ortschaften östlich von Brest zurückgeblieben waren. Tänzers Ausführungen zufolge wurden etwa 75% der Gebäude in der Stadt zerstört. Diese Angaben decken sich in etwa mit jenen, die das Brester Gebietsarchiv veröffentlicht hat. Demzufolge habe es vor dem Krieg 3.670 Gebäude in Brest gegeben, von denen bis 1919, fünf Jahre nach der Katastrophe, 2.500 zerstört waren, was einem Verlust von 68 % entspricht. Ein Teil der Rückkehrer traf, wie der General Otto von Moser berichtet, auf deutsche Soldaten, die den Flüchtlingen Pferde und Wagen abnahmen.

Es muß angemerkt werden, daß Brest nicht der einzige Ort war, den dieses Schicksal traf. Im Rahmen des als „Großer Rückzug“ in die Geschichte eingegangenen Zurückweichens verfolgten die rußländischen Truppen eine Politik der „verbrannten Erde“, der größere und kleinere Ortschaften, Gehöfte und Felder zum Opfer fielen. Brest war aber die einzige Stadt dieser Größe, die so umfassend vernichtet wurde. Interessanterweise scheint dieser Aspekt der Lokalgeschichte bislang überhaupt nicht erforscht zu sein. Außer einzelnen Bemerkungen über den Fakt an sich, ließen sich keine Veröffentlichungen, weder zum Schicksal der Stadt, noch ihrer Bewohner, finden; Tänzer, Aron: Brest-Litowsk. Ein Wahrzeichen russischer Kultur im Weltkriege, Berlin 1917, S. 24-26; erneut: Tänzer, Aron: Die Geschichte der Juden in Brest-Litowsk, Berlin 1918, S. 57-60 Karapuzova, A.G.; Elenskaja, I.É.; Terebun', A.V. (Hg.): Brest v 1919-1939 gg. Dokumenty i materialy [Brest in den Jahren 1919-1939. Dokumente und Materialien], Brest 2009, S. 7; Moser, Otto von: Als General im Ersten Weltkrieg. Feldzugsaufzeichnungen aus den Jahren 1914-1918. Nachdruck der Originalausgabe von 1928, Hamburg 2014, S. 125; Stone, Norman: The Eastern Front 1914-1917, London 1998, S. 182-184.

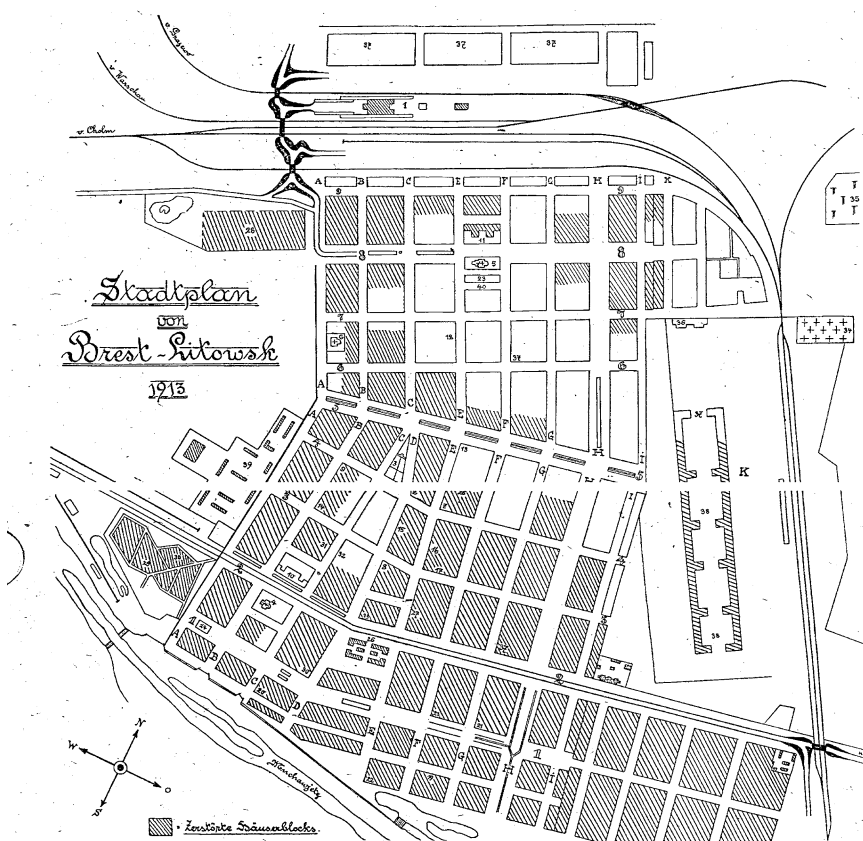


Abb. 1 Der Armeerabbiner Aron Tänzer zeichnete in diesem schematischen Plan der Stadt Brest-Litowsk von 1913 die im August 1915 zerstörten Quartale (schraffiert) ein. Tänzer, Aron: Die Geschichte der Juden in Brest-Litowsk, Berlin 1918, S. 28f.

Ihre Bewohner mußten einem Evakuierungsbefehl folgen und zogen nach Osten, wo sie in nahegelegenen Dörfern und Städten Unterschlupf suchten. Erneut folgte ein Wiederaufbau, nach der sowjetrussischen Niederlage im Polnisch-Sowjetischen Krieg 1919/1920 nun unter polnischer Herrschaft. Unter dem Namen Brześć nad Bugiem begann der Ort, wieder Verkehrsknotenpunkt und Handelszentrum, erneut zu prosperieren. Die Bevölkerung bestand jeweils etwa zur Hälfte aus Polen und Juden.³ Im September 1939 bombardierte die deutsche Luftwaffe die Stadt, Guderians Panzertruppen eroberten nach mehr-tägigen Kämpfen die Brester Festung. Kurz darauf übergaben die Deutschen

3 Karapuzova et al., Brest v 1919-1939, S. 7.

Stadt und Festung vereinbarungsgemäß an die Rote Armee⁴, die soeben das westliche Belarus' „von den polnischen Pans befreit“ hatte. Brest wurde durch die am westlichen Stadtrand verlaufende neue Grenze eines Großteils seines Umlands beraubt, familiäre, freundschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen durchtrennt. Menschen kamen nicht mehr zu ihren nun im Ausland liegenden Gärten oder Feldern. Selbst der Weg zu den Friedhöfen, die nun in der Sperrzone an der Grenze lagen, war von einem Tag auf den anderen verschlossen. Mit der Sowjetmacht wurde auch das Terrorregime des NKVD eingeführt. Tausende Bewohner der Stadt wurden verhaftet und in unwirtliche Gegenden der UdSSR deportiert⁵, manche erschossen⁶, viele andere wurden aus der Stadt verbannt und mußten sich neue Wohnungen und Arbeit in ländlichen Regionen suchen.⁷ Es wird geschätzt, daß 10 % der Bevölkerung der 1939 sowjetisch gewordenen polnischen Ostgebiete Gebiete auf die eine oder andere Weise deportiert wurde.⁸ Dann begann mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 die nächste Etappe des Krieges. Die Stadt Brest wurde bereits am ersten Tag besetzt. Bereits wenige Wochen nach der erneuten Eroberung durch die Wehrmacht erschossen deutsche Polizisten unter Beihilfe von Soldaten der Wehrmacht mindestens 4.000 Brester Juden, womit die Shoah auf belarusischem Boden ihren Anfang nahm.⁹ Bis zum Kriegsende wurden fast

4 Im Geheimen Zusatzprotokoll zum Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrag vom 23.8.1939 war eine Abgrenzung der Interessensphären entlang der Flüsse Narew, Weichsel und San vereinbart worden; Geheimenes Zusatzprotokoll [zum Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken], in: Hass, Gerhart (Hg.): 23. August 1939. Der Hitler-Stalin-Pakt. Dokumentation, Berlin 1990, S. 199-204, hier: S. 199.

5 Zuverlässige Zahlenangaben liegen weder für Brest, noch für die „befreiten Gebiete“ insgesamt vor. Bernd Chiari vergleicht die Vorgänge von ihrem Umfang her mit den Menschenverlusten während des Bürgerkrieges; Beyrau, Dietrich: Die Kriegsgesellschaft. Weißrußland im Zweiten Weltkrieg (1939-1944), in: Beyrau, Dietrich; Lindner, Rainer; Chiari, Bernhard (Hg.): Handbuch der Geschichte Weißrußlands, Göttingen 2001, S. 408-425, hier: S. 412.

6 Marples, David R.; Rudling, Per: Vajna i historyčnaja pamjac' u Belarusi: dalučenne zachodnich ablascej i mif pra Brěsckuju krépasc' [Krieg und Erinnerung in Belarus': Die Angliederung der westlichen Gebiete und der Mythos von der Brester Festung], in: ARCHE Pačatak (5), 2010, S. 11-28, hier: S. 21.

7 Gross, Jan Tomasz: Revolution from Abroad. The Soviet Conquest of Poland's Western Ukraine and Western Belorussia, Princeton, N.J. 1988, S. 187-224.

8 Marples/Rudling, Vajna i historyčnaja pamjac', S. 21.

9 Curilla, Wolfgang: Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland 1941-1944, Paderborn 2006, S. 570-575; Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999, S. 546ff.; Robioneck, Bernd: V načale konca. 307-j policejskij batal'on v Breste, leto 1941 g. [Am Anfang des Endes. Das Polizei-Bataillon 307 in Brest, Sommer 1941], in: Brest. Leto 1941 g. Dokumenty. Materialy. Fotografii [Brest. Sommer 1941. Dokumente. Materialien. Photographien], Smolensk 2016, S. 42-52.

alle Juden der Stadt von Deutschen ermordet. Während der Rückeroberung durch die Rote Armee kam es zu schweren Zerstörungen. Schließlich traf der Bevölkerungsaustausch zwischen Polen und der Sowjetunion nach dem Krieg erneut die polnischen Bewohner Brests. In den Jahren 1945 und 1946 wurden fast 28.000 Menschen nach Polen „repatriert“.¹⁰ Von der Vorkriegsbevölkerung war damit kaum noch jemand in der Stadt verblieben, fast alle waren deportiert oder ermordet.

Keines der genannten Ereignisse ist als zentraler Bestandteil einer Stadtidentität oder einer lokalen Erinnerungskultur in die vorherrschenden Narrative eingegangen. In öffentlichen Äußerungen, seien es Museumsausstellungen, Publikationen oder Reden zu Jahrestagen, werden sie meist in Nebensätzen abgehandelt, hinter Euphemismen verborgen oder gleich gänzlich verschwiegen.

Auch die Gespräche, die zum Abschluß des Friedensvertrages von Brest-Litowsk führen sollten, spielen im historischen Bewußtsein der Brester heute kaum eine Rolle. Im Winter 1917/1918 hatten sich in Brest Menschen zusammengefunden, die verschiedener kaum hätten sein können: Dem Adel entstammende, deutsche kaisertreue Militärs auf der einen Seite, kommunistische Revolutionäre, die sich gerade erst in Rußland an die Macht geputzt hatten, auf der anderen. Genaugenommen waren es Todfeinde, die da miteinander tafelten und tagelange Gespräche führten.¹¹ Mit diesen ungewöhnlichen Treffen „grotesk ungleicher Partner“ (Haffner) wäre eine Grundlage für ein *Branding* der Stadt als „Brest – Stadt des Dialogs“ gegeben, wie von der Brester Theaterregisseurin Oksana Gajko kürzlich vorgeschlagen wurde.¹²

Statt dessen steht die Stadt seit Jahrzehnten ganz im Zeichen des „Großen Vaterländischen Krieges“, wie der Deutsch-Sowjetische Krieg von 1941-1945 – trotz des Untergangs des sowjetischen Vaterlandes und der Entstehung neuer Vaterländer – in vielen Nachfolgestaaten der UdSSR bis heute genannt wird. Im Vordergrund steht dabei die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“, einer der großen Staatsmythen der Sowjetunion, der die Stadtlandschaft Brests dominiert und den Ort, an dem Brest einst entstand und sich über Jahrhunderte entwickelt hatte, als Erinnerungsort seit langem monopolisiert hat.

10 Czerniakiewicz, Jan: Repatriacja ludności polskiej z ZSRR 1944-1948 [Repatriierung der polnischen Bevölkerung 1944-1948], Warschau 1987, S. 110.

11 Haffner, Sebastian: Der Teufelspakt. Die deutsch-russischen Beziehungen vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg, Zürich 2002, S. 32-51.

12 Ein derartiges Image der Stadt könnte auch dadurch begründet werden, daß Brest zur Zeit der Rzeczpospolita häufig als Verhandlungsort gewählt worden war. Des Weiteren fanden hier die gemeinsamen Synoden orthodoxer und katholischer Geistlicher in den Jahren 1590, 1594 und 1596 statt, die zur Brester Kirchenunion führen sollten; Rouba, Przewodnik po Litwie i Białorusi, S. 28f.

Auch die vorliegende Studie befaßt sich nur am Rande mit den verdrängten Katastrophen. Statt dessen geht sie vier Fragekomplexen rund um das Narrativ über die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ nach.¹³ Zunächst bietet sie eine Neuschreibung der Geschichte der Kämpfe um die Brester Festung im Juni 1941 an. Mit einem klassisch positivistischen Zugang wird die Ereignisgeschichte nachgezeichnet, wobei besonders den Fragen der Dauer der Kämpfe sowie der Verluste beider Seiten nachgegangen wird. Das zweite Kapitel untersucht das Narrativ über die Verteidigung. Dazu wird zunächst der Kontext, die sowjetische Meistererzählung über den „Großen Vaterländischen Krieg“ dargestellt.¹⁴ Bevor die zentralen Elemente des Narrativs untersucht werden, wird seine Entstehungsgeschichte rekonstruiert. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion im Allgemeinen und im Falle der Brester Festung im Besonderen. Das dritte Kapitel ist dem Erinnerungsort Brester Festung gewidmet. Hier gehe ich der Geschichte der materialisierten Erinnerung nach und untersuche die Gedenkstätte mit ihren Museen im Kontext des offiziellen Narrativs.¹⁵ Im Mittelpunkt stehen dabei gegenwärtige und vergangene Dauerausstellungen des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*.¹⁶

-
- 13 Zum Begriff des Narrativs im Kontext der Diskurstheorie vgl. Smith, Tammy: Discourse and Narrative, in: Hall, John R.; Grindstaff, Laura (Hg.): Handbook of Cultural Sociology, London, New York 2012 (Routledge International Handbooks), S. 129-138; siehe auch Kliems, Alfrun; Winkler, Martina: Einleitung: Sinnstiftung durch Narration, in: Kliems, Alfrun; Winkler, Martina (Hg.): Sinnstiftung durch Narration in Ost-Mittel-Europa. Geschichte – Literatur – Film, Leipzig 2005 (Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert 7), S. 7-18.
 - 14 Zum Konzept der Meistererzählung vgl. Thijs, Krijn: Vom „master narrative“ zur „Meistererzählung“? Überlegungen zu einem Konzept der „narrativen Hierarchie“, in: Kliems/Winkler (Hg.), Sinnstiftung durch Narration, S. 21-53, hier: 48-53.
 - 15 Museumsforschung ist ein relativ neuer Wissenschaftszweig. Besonders militärhistorische Museen haben die Aufmerksamkeit von Forschern auf sich gezogen; Scholze, Jana: Medium Ausstellung: Lektüren musealer Gestaltungen in Oxford, Leipzig, Amsterdam und Berlin, Bielefeld 2004 (Kultur- und Museumsmanagement); Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010 (Kultur- und Museumsmanagement); Gfrereis, Heike; Thiemeyer, Thomas; Tschöfen, Bernhard (Hg.): Museen verstehen. Begriffe der Theorie und Praxis, Göttingen 2015 (Marbacher Schriften); Zwach, Eva: Deutsche und englische Militärmuseen im 20. Jahrhundert. Eine kulturgeschichtliche Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit Krieg, Münster 1999 (Museen, Geschichte und Gegenwart); Beil, Christine: Der ausgestellte Krieg. Präsentationen des Ersten Weltkriegs 1914-1939, Tübingen 2004 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen); Thiemeyer, Thomas: Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die beiden Weltkriege im Museum, Paderborn 2010.
 - 16 Osteuropäische Museen sind in den letzten gut zwei Jahrzehnten immer stärker in den Fokus von Forschern gerückt und es werden zunehmend Fallstudien publiziert und die

Die Anwendung einerseits positivistischer und andererseits diskurstheoretisch orientierter Arbeitsformen stellt in meinen Augen keinen Widerspruch dar. Vielmehr verstehe ich, Bachelard, Burawoy und anderen folgend, in Abgrenzung zueinander stehende Wissenschaftstheorien als gegenseitige Ergänzung.¹⁷ Die verschiedenen Methoden erlauben es, unterschiedliche Fragestellungen zu bearbeiten. Diskursorientierte Forschung könnte im Fall der deutschen Bild- und Textquellen vom Sommer 1941 gewiß Aufschluß über die mentale Verfaßtheit der Wehrmachtsoldaten und -offiziere verschaffen. Für die Klärung des Verlaufs der Kämpfe um die Brester Festung, welche Opfer sie gefordert haben und zu welchem Zeitpunkt welche Objekte umkämpft waren, hilft aber Diskurstheorie kaum weiter. Hier zeigt die klassische positivistische, quellenbasierte Geschichtsschreibung ihre Stärken. Auch bei der Erforschung der Geschichte des Nachlebens der Kämpfe bietet sie sich an, um eine Chronologie der Entwicklung des Diskurses herauszuarbeiten und die verschiedenen Medialisierungen der *Großen Erzählung* einzuordnen. Für die Interpretation der sprachlichen, bildlichen, rituellen und in Beton gegossenen Formen des Narrativs über die „heldenhafte Verteidigung der Brester Festung“ lassen sich hingegen Werkzeuge der Diskurstheorie gewinnbringender anwenden.¹⁸

Museen in den Kontext der Erinnerungskulturen gestellt; Hinz, Hans-Martin; Deutsches Historisches Museum (Hg.): *Der Krieg und seine Museen*, Frankfurt/Main New York 1997; Ganzer, Christian: *Sowjetisches Erbe und ukrainische Nation. Das Museum der Geschichte des Zaporoger Kosakentums auf der Insel Chortycja*, Stuttgart 2005 (Soviet and post-Soviet Politics and Society 19); Kurilo, Olga (Hg.): *Der Zweite Weltkrieg im Museum: Kontinuität und Wandel*, Berlin 2007; Zemskov-Züge, Andrea: *Zwischen politischen Strukturen und Zeitzeugenschaft. Geschichtsbilder zur Belagerung Leningrads in der Sowjetunion 1943-1953*, Göttingen 2012 (Formen der Erinnerung 49); Bogumił, Zuzanna; Wawrzyniak, Joanna; Buchen, Tim u. a. (Hg.): *The Enemy on Display. The Second World War in Eastern European Museums*, New York, NY [u. a.] 2015 (Museums and Collections 7); Makhotina, Ekaterina; Keding, Ekaterina; Borodziej, Włodzimierz u. a. (Hg.): *Krieg im Museum. Präsentationen des Zweiten Weltkriegs in Museen und Gedenkstätten des östlichen Europa*, Göttingen 2015 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum); Makhotina, Ekaterina: *Erinnerungen an den Krieg – Krieg der Erinnerungen. Litauen und der Zweite Weltkrieg*, Göttingen 2017 (Schnittstellen); Heinemann, Monika: *Krieg und Kriegserinnerung im Museum. Der Zweite Weltkrieg in polnischen historischen Ausstellungen seit den 1980er-Jahren*, Göttingen 2017 (Schnittstellen 5); Hasselmann, Anne Elisabeth: *Zwischen Zeitzeugenschaft und Dokumentation. Die Museen in Moskau, Minsk und Tscheljabinsk, 1941-1956*, unveröffentlichte Dissertation, Universität Basel, Basel 2018.

17 Bachelard, Gaston: *Der neue wissenschaftliche Geist*. Übersetzt von Michael Bischoff, Frankfurt am Main 1988, S. 13f.; Burawoy, Michael: *The Extended Case Method*, in: *Sociological Theory* (Vol. 16, No. 1), 03.1998, S. 4-33, hier: S. 6f.

18 Landwehr, Achim: *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*, Tübingen 2001 (Historische Einführungen 8).

In der Einleitung möchte ich die Leser jedoch zunächst mit dem offiziellen sowjetischen Narrativ über die „heldenhafte Verteidigung“ bekanntmachen und meine eigene Rolle im von mir untersuchten Feld problematisieren. Danach stelle ich den Forschungsstand sowie die Quellenlage dar.

Das sowjetische Narrativ

Der Kämpfer der Roten Armee kämpft bis zum letzten Blutstropfen, aber er ergibt sich nicht dem Feinde. Besser Tod im Kampf, als faschistische Gefangenschaft. Todesverachtung gebiert Helden und führt zum Sieg.¹⁹

Ein Sowjetsoldat ergibt sich nicht, also hat sich auch in der Brester Festung niemand ergeben. So lautet bis heute das offizielle Narrativ. Die Verteidiger der Festung wiesen demnach aber nicht nur jeden Aufruf zur Kapitulation zurück, sondern unternahmen auch aktive Gegenangriffe, töteten unzählige Wehrmachtsoldaten und nahmen einige von ihnen gefangen.²⁰ Sie trotzten damit einer mehrfachen Übermacht, die über schwere Waffen und Kampfflugzeuge verfügte. Die Deutschen beschossen die Festung mit schwerer und überschwerer Artillerie und bombardierten sie vom ersten Tag an aus der Luft, darüber hinaus setzten sie Panzer ein. Dennoch stießen sie von Anfang an auf Widerstand und waren zunächst gezwungen, alle Reserven in den Kampf zu werfen – und später, sich zurückzuziehen. Der erste Rückzug der Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges, wie manchmal betont wird. Dem Eid treu ergeben, zogen die sowjetischen Soldaten den Tod der schändlichen Gefangenschaft vor, wie beispielsweise der als Patriot gefeierte Hauptmann Vladimir Šablovskij (1908-1941), der aus einer Gefangenenspalisade ausbrach und sich vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder von einer Brücke in das seichte Wasser eines Kanals stürzte, wo er von den deutschen Bewachern getötet wurde.

Unter Führung von Kommunisten und Komsomolzen wurde über Wochen um die Festung gekämpft, manche Gebäude wurden von beiden Seiten mehrfach erobert und zurückerobert, aber die von den Deutschen erhoffte Kapitulation der Festung blieb aus. Die sowjetischen Soldaten stellten ihre Überlegenheit, ihre grenzenlose Liebe für das sozialistische Vaterland und die

19 „Воин Красной Армии бьется до последней капли крови, но не сдается врагу. Лучше смерть в бою, чем фашистский плен. Презрение к смерти рождает героев и обеспечивает победу.“ Главное политическое Управление РККА [Politische Hauptverwaltung der Roten Armee]: Pamjatka krasnoarmejca [Merkzettel des Rotarmisten], Moskau 1941, S. 2.

20 Über deren weiteres Schicksal schweigt das offizielle Narrativ (s.u.).

Kommunistische Partei sowie ihre Bereitschaft zur bedingungslosen Selbstaufopferung unter Beweis. Trotz des eklatanten Mangels an Wasser, Lebensmitteln und Munition hielten sie stand. Es gelang ihnen dabei sogar, mehrere Kampfflugzeuge und Panzer abzuschießen, in ihrer Verzweiflung griffen die Deutschen zu Mitteln wie Tränengas und anderen chemischen Kampfstoffen.

Dem offiziellen Narrativ zufolge ging organisierte Verteidigung bis in die letzten Junitage, danach begann die zweite Etappe der Kämpfe, die um einzelne Widerstandsherde geführt wurden. Schließlich gingen die Kämpfe ohne Kapitulation zu Ende, weil die Festung schlicht ausgeblutet war. Als letzter Verteidiger kämpfte Major Pëtr Gavrilov noch am 23. Juli 1941, dem 32. Tag des Krieges, gegen die Invasoren. Erschöpft und entkräftet wurde er gefangen genommen, ohne sich jedoch ergeben zu haben. Damit fand die heldenhafte Verteidigung der Brester Festung ein Ende, wobei es auch Angaben über weiteren Widerstand bis in den April des Jahres 1942 gibt. Eine ganze Division der Wehrmacht war über einen Monat festgehalten worden, hier bekamen die Deutschen einen Vorgeschmack dessen, was sie noch erwarten sollte, hier wurden die ersten Ziegel im Fundament des Großen Sieges gelegt, hier schritten die sowjetischen Helden in die Unsterblichkeit.

Die Deutschen hatten bereits im Juni mehrfach die Einnahme der Festung gemeldet, der abschließende Gefechtsbericht datiert vom 8. Juli 1941, soll aber neben dem angeblichen Abschluß der Kämpfe noch weitere offensichtliche Lügen enthalten. Der Zweck des Berichts war es, so wurde angenommen, das Mißlingen des Angriffs auf Brest zu vertuschen. Die im Bericht gemachten Angaben über Verluste an Toten seien stark untertrieben, tatsächlich müssen sie mehr als doppelt so hoch gewesen sein. Umgekehrt sei die Zahl der Gefangenen im Bericht stark übertrieben und durch Verhaftungen am 6. Juli 1941 unter der Brester Zivilbevölkerung noch künstlich vergrößert worden.

So lautet kurz zusammengefaßt das jahrzehntelang propagierte offizielle Narrativ, das in starkem Kontrast zu quellenbasierten Untersuchungen steht, wie im Ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit zu sehen sein wird. Zwei Behauptungen stellen die Hauptsäulen der Heldengeschichte dar: die lange Dauer der Kämpfe und der Kampf bis zum Tod, womit das Thema der Kriegsgefangenschaft mangels Überlebender von selbst wegfällt.

Eigene Position im Forschungsprozeß

Die Brester Festung und ich haben einander nicht gesucht, wir kamen im Laufe mehrerer Jahre zueinander. Dieser Prozeß wurde naturgemäß in allen seinen Etappen von sozialen Interaktionen begleitet. Dies betrifft auch das erste

Kapitel der vorliegenden Arbeit, in dem ich die Kämpfe um die Brester Festung im Juni 1941 nachzeichne. In Ergänzung der klassischen Archivstudien habe ich auf der Suche nach weiteren Quellen außerhalb der Archive geforscht, wobei ich auch vereinzelt mit Zeitzeugen oder deren Angehörigen sowie mit Privatsammlern in Kontakt kam. Die Forschung ging also mit sozialen Interaktionen einher, die Einfluß auf Erfolg oder Mißerfolg meiner Recherchen nahmen.

Stärkeren Einfluß entfalteten soziale Interaktionen im Bereich der Forschungen zum Narrativ und zum Erinnerungsort. Von Anfang an wurde ich zu einem Teil des Feldes, das ich untersuchte. Dies begann noch vor der Formulierung des Entschlusses, die Fragestellungen für die Dissertation auf die Brester Festung zu begrenzen, während eines im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* absolvierten, mehrwöchigen Praktikums.²¹ Hier kam mir mein Studium der Volkskunde zugute, in dem ich gelernt hatte, meine Rolle im Feld kritisch zu reflektieren.²² Über lange Strecken meiner Forschungen führte ich ein Feldtagebuch, das mir später häufig half, frühere Eindrücke, Gesprächsverläufe und Ideen zu rekonstruieren.

In vielen Gesprächen mit den verschiedensten „Erinnerungsakteuren“ lernte ich neue Standpunkte und Denkansätze kennen und bezog selbst Stellung in verschiedenen Fragen. Manche der Debatten verliefen kontrovers, häufig waren sie aber geprägt von einem gegenseitigen Ratsuchen und Beraten. Hierdurch nahm ich Einfluß auf das Feld der Erinnerungskultur, wurde also selbst zu einem Erinnerungsakteur. Dies verstärkte sich ab 2010 mit meinen ersten Publikationen und Vorträgen, gehalten sowohl vor akademischem, als auch nichtakademischem Publikum, besonders, nachdem die Minsker Zeitschrift *Arche* 2013 begann, meine Publikationen auf Belarusisch wiederzuveröffentlichen und somit einer breiten Leserschaft im Lande zugänglich zu machen. Durch meine Kooperation mit dem *Museum der Verteidigung der Brester Festung* begann ich direkt Einfluß auf die Materialisierungen des Narrativs zu nehmen, da ein Teil der von mir beschafften historischen Photographien und Dokumente bei Umgestaltungen der Dauerausstellung Verwendung fanden. Mein Befund, die sowjetischen Kriegsgefangenen seien weitestgehend aus der offiziellen Erinnerungskultur ausgeschlossen, sowie meine Bestimmung der Zahl der in Gefangenschaft geratenen Verteidiger führten zu einem Archivverbot.²³ Zunehmend wurde ich als Gegner betrachtet, was u. a. während einer

21 Das Praktikum im Spätsommer 2006 stand in Zusammenhang mit dem Aufbaustudien-gang Museumsmanagement an der Universität Hamburg.

22 Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. 8., bearbeitete Auflage, Berlin 1995, S. 102.

23 Die Gedenkstätte Brester Heldenfestung verweigert mir seit 2012 unter fadenscheinigen Begründungen den Zugang zu Archiv und Museumssammlung. Unter den Gründen, mit

kontroversen Diskussion auf einer Konferenz im Oktober 2014 seinen Ausdruck in nur halb scherzhaften Entgegnungen von Seiten leitender Museumsmitarbeiterinnen fand:

Ch. Ganzer: „Das Problem ist, daß die, die mich angreifen, mir nicht zuhören ...“

L. Bibik: „Das ist ein Gegenangriff, kein Angriff. Wie im Jahr 41 werden wir das auch jetzt machen.“

E. Charičkova: „Wir stehen bis zum Tod für die Brester Festung.“²⁴

Andererseits sah sich das Museum im Laufe der Zeit gezwungen, selbst Stellung in diesen Fragen zu beziehen. In der Folge kam es zu Veränderungen in Teilen der Erinnerungskultur, die vor wenigen Jahren noch undenkbar waren, darunter die Willenserklärung des Gedenkstättenleiters, ein Denkmal für in Gefangenschaft umgekommene Verteidiger zu errichten.²⁵

Als Leiter eines Herausgeberkollektivs gab ich eine umfangreiche Quellenedition zu den ersten vier Wochen des Deutsch-Sowjetischen Krieges heraus, deren Fokus auf der Brester Festung und der Stadt Brest liegt.²⁶ Auch wenn einige Erinnerungsakteure die Primärquellen bemüht als Bestätigung des offiziellen Heldennarrativs interpretieren, scheint der Quellenband tektonische Verschiebungen in der belarusischen und rußländischen Erinnerungslandschaft zu verursachen.

denen die Gedenkstättenleitung einen schriftlichen Antrag meinerseits ablehnte, wurde angeführt, ich interpretiere Dokumente und Ausstellungen „auf meine eigene Weise“ („po-svoemu“); Bysjuk, Grigorij: an Christian Ganzer, Brief, 14.8.2013, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

24 K. Ганцер: „Проблема, когда меня те не слушают, которые атакуют меня...“

Л. Бирик: „Это контратака, не атака. Как в 41-ом так и сейчас будем.“

Е. Харичкова: „Мы стоим насмерть за Брестскую крепость.“ Konferenz „Brestskaja krepost': na perekrestke epoch i dorog“ [Die Brester Festung: an der Kreuzung von Epochen und Wegen], Brest, 7.10.-10.10.2014 (Audioaufzeichnung), Brest 8.10.2014, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

25 Selech, Ljudmila: Grigorij Bysjuk: „Tajny u Brestskoj kreposti navernjaka ešče est“ [Grigorij Bysjuk: Es gibt wahrscheinlich noch Geheimnisse der Brester Festung (Interview)], in: Brestskaja Gazeta, Brest 23.6.2017. Online: <<https://www.b-g.by/society/grigoriy-byisyuk-taynyi-u-brestskoy-kreposti-navernyaka-eshhe-est>>, Stand: 16.10.2018.

26 Gancer, Kristian [Ganzer, Christian] et al. (Hg.): Brest. Leto 1941 g. Dokumenty. Materialy. Fotografii [Brest. Sommer 1941. Dokumente. Materialien. Photographien], Smolensk 2016. Nachdem die erste Auflage rasch vergriffen war, erschien die zweite bereits 2017; Gancer, Kristian [Ganzer, Christian] et al. (Hg.): Brest. Leto 1941 g. Dokumenty. Materialy. Fotografii. Izdanie vtoroe, ispravlennoe [Brest. Sommer 1941. Dokumente. Materialien. Photographien. Zweite, korrigierte Auflage], Smolensk 2017.

Einige meiner Forschungsergebnisse stellen zentrale Elemente des „alten“ Narrativ in Frage, was in Belarus' verschiedene Abwehrreaktionen hervorgerufen hat. Meine Arbeiten werden, zum Teil sehr emotional, öffentlich diskutiert²⁷ und waren auch schon Gegenstand von Zensurversuchen.²⁸ Insofern kann die vorliegende Arbeit auch als Beitrag zur noch anhaltenden geschichtspolitischen Auseinandersetzung gesehen werden.

Forschungsstand

Sowjetunion

Wie wir im Folgenden sehen werden, wurde die Geschichte der Kämpfe um die Brester Festung zunächst von Journalisten, Schriftstellern und anderen Propagandisten geschrieben, darüber hinaus wurden zum Teil stark bearbeitete Erinnerungsberichte publiziert. In der Sowjetunion erschienen keine Arbeiten über die Kämpfe um die Brester Festung, die in irgendeiner Weise wissenschaftlichen Standards genügt hätten.²⁹ Dabei konnte keine Darstellung des

27 Zur Konferenz „Nasledie S.S. Smirnova v voennoj istorii“ (Das Erbe von S.S. Smirnov in der Kriegsgeschichte) am 25.9.2015 im Festungsmuseum wurde ich nicht eingeladen. Hier hielten der Prorektor der Brester *Puškin-Universität* Vladimir Zdanovič und der Dozent am Historischen Seminar derselben Universität Evgenij Rozenblat (Vortragstitel: „O gerojach Brestskoj kreposti i degeroizacii K. Gancera [Über die Helden der Brester Festung und Ch. Ganzers Entheroisierung]) Vorträge, in denen sie zentrale Momente meiner Forschungen in Zweifel zogen und die Wichtigkeit der patriotischen Erziehung betonten; Plan naučno-praktičeskoj konferencii „Nasledie S.S. Smirnova v voennoj istorii“, 25.9.2015 g. [Plan der wissenschaftlich-praktischen Konferenz „Das Erbe von S.S. Smirnov in der Kriegsgeschichte“, 25.9.2015], Memorial'nyj kompleks „Brestskaja krepost'-geroj“, 22.9.2015, <<http://www.brest-fortress.by/news/251-plan-nauchno-praktičeskoj-konferencii.html>>, Stand: 4.4.2019.

28 Das Museum lehnte den Abdruck des am 21.6.2011 auf einer Konferenz im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* gehaltenen Vortrages über die Verluste beider Seiten im Konferenzband ab; die Leitung einer großen staatlichen Druckerei in Minsk fand, daß der unter meiner Leitung erstellte Quellenband „Brest. Leto 1941 g.“ in Belarus' nicht gedruckt werden dürfe, „solange noch Veteranen am Leben“ seien. Beide Publikationen konnten mit Verzögerung dennoch erscheinen und auch in Belarus' vertrieben werden, allerdings lehnt die Leitung des staatlichen Netzes von Buchhandlungen *Belkniga* es ab, die Quelledition zu listen.

29 Ein Beispiel für eine Publikation in einem „wissenschaftlichen Periodikum“ ist der Artikel des Obersten Lebedev in der sowjetischen *Militärgeschichtlichen Zeitschrift*. Er rühmt die Helden und belegt seine Aussagen fast ausschließlich mit den Erinnerungen ehemaliger Verteidiger sowie ehemaliger Nazigenerale. Der erste Beitrag über die Verteidigung der Brester Festung in derselben Zeitschrift stammte vom Direktor des Festungsmuseums

Deutsch-Sowjetischen Krieges ohne die Brester Festung auskommen, die als Anfangspunkt des Konflikts interpretiert wurde. Dennoch führten die Historiker keine eigenständigen Forschungen durch, sondern verwiesen in Ermangelung wissenschaftlicher Veröffentlichungen sogar in „wissenschaftlichen Publikationen“³⁰ in den Quellenangaben auf Belletristik, die Bücher des Journalisten Sergej Smirnov und die Erinnerungen von Veteranen, wie der Minsker Historiker Sergej Novikov unterstreicht.³¹ Dies gilt selbst für die vielgerühmte sechsbändige „Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion“ aus den 1960er Jahren, die als Quellenangabe zum Thema lediglich einen vom *Museum der Verteidigung der Brester Festung* herausgegebenen „Führer zu den Stätten der Kämpfe“ anzuführen hat.³² Manche Autoren machten sich gar

und seiner engsten Mitarbeiterin; Lebedev, V.: Brestskaja krepost' (K 40-letiju geroičeskoj oborony) [Die Brester Festung (zum 40. Jahrestag der heldenhaften Verteidigung)], in: Voenno-istoričeskij žurnal (Nr. 6), 1981, S. 74-78; Krupennikov, Arkadij; Chodceva, Tatjana: Bessmertie podviga (K 20-letiju oborony Brestskoj kreposti) [Unsterblichkeit der Heldentat (Zum 20. Jahrestag der Verteidigung der Brester Festung)], in: Voenno-istoričeskij žurnal [Militärgeschichtliche Zeitschrift] (Nr. 6), 1961, S. 110-117.

30 In der Sowjetunion konnten Veröffentlichungen mit dem Vermerk „wissenschaftliche Ausgabe“ („naučnoe izdanie“) nur dann versehen werden, wenn mindestens zwei Wissenschaftler sie als Rezensenten zum Druck empfohlen hatten. Dieses Verfahren wird bis heute in den Nachfolgerepubliken der UdSSR angewandt, ist dem Vernehmen nach aber zu einer reinen Formalität verkommen, so daß die Rezensionen häufig gar nicht mehr geschrieben werden, sondern Kollegen oder befreundete Wissenschaftler einfach ihre Zustimmung zur Verwendung ihrer Namen als „Rezensenten“ geben.

31 Novikaŭ, Sjarhij: Abarona Brěsckaj krėpasci: histaryjahrafičnyja mify i histaryčnaja réal'nasc' [Die Verteidigung der Brester Festung: historiographische Mythen und die historische Realität], in: Bysjuk, Grigorij (Hg.): Istoričeskoe nasledie 1941 goda v issledovanijach i ekspozicijach muzeev. Materialy meždunarodnoj konferencii, posvjaščennoj 70-letiju oborony Brestskoj kreposti (Brest 9-11 ijunja 2011 g.) [Das historische Erbe des Jahres 1941 in Forschungen und Museumsausstellungen. Materialien der internationalen Konferenz, gewidmet dem 70. Jahrestag der Verteidigung der Brester Festung (Brest 9.-11. Juni 2011)], Brest 2013, S. 22-30, hier: S. 26.

32 Pospelov, P.N. u. a. (Red.): Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion. Bd. 2. Die Abwehr des wortbrüchigen Überfalls des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion: Die Schaffung der Voraussetzungen für den grundlegenden Umschwung im Kriege, Berlin 1963 (Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion in 6 Bänden), S. 22f.

Weitere Beispiele für derartiges Vorgehen: Telpuchovskij, Boris S.: Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945. Im Auftr. d. Arbeitskreises f. Wehrforschung, Stuttgart, hrsg. und kritisch erläutert von Andreas Hillgruber und Hans-Adolf Jacobsen, Frankfurt a.M 1961, S. 54; Golubov, Sergej: Festungen, die nicht kapitulieren. Bd. 2, Berlin 1958, S. 291f.

nicht die Mühe, den fiktionalen Charakter ihrer Werke zu verbergen, erheben aber im Untertitel dennoch einen Wahrheitsanspruch.³³

Seit 1991 im ehemals sowjetischen Raum

In nachsowjetischer Zeit wurde das sowjetische Narrativ überwiegend ungebrochen weitergeführt, nur sollen die Verteidiger nun nicht mehr für „die sowjetische Heimat“ gekämpft haben, sondern einfach für „die Heimat“ – und die Kommunistische Partei verschwand aus dem Narrativ. So heißt es in einem der Standardwerke zur belarusischen Geschichte, einen Monat lang hätten die Verteidiger den Deutschen, die mit drei Infanteriedivisionen und einer Panzerarmee angegriffen haben sollen, schwere Verluste zugefügt.³⁴ Damit wiederholen sie einfach die alten, sowjetischen Motive. Auch die Autoren eines populärwissenschaftlichen Bandes greifen viele alte Übertreibungen auf und behaupten, in einmonatigen Kämpfen seien bedeutende Kräfte des Feindes gebunden worden, am Ende seien fast alle Verteidiger tot gewesen.³⁵ Ungewöhnlich für Belarus' ist die Quantifizierung der deutschen und sowjetischen Verluste, wie dies in einem Lehrbuch geschehen ist. Jedoch werden diese auf den Rajon Brest verteilt, so daß den Studierenden nicht klar werden kann, daß diese Verluste sich tatsächlich auf die Festung beziehen, von der behauptet wird, sie habe „bis Mitte Juli“ gekämpft.³⁶ Ein anderes Lehrbuch übernimmt noch 2012 die zu diesem Zeitpunkt bereits widerlegte Behauptung von

33 Ošaeu, Chalid: Brest – orešek ognennyj. Dokumental'no-chudožestvennaja povest' [Brest – eine feurige Nuß. Dokumentarisch-belletristischer Roman], Groznyj 1990 (1. Auflage 1968).

34 Novik, Ja. K.; Marcul', H.S. (Hg.): Historyja Belarusi u dvoch častkach. Častka 2. Ljuty 1917 h.-2002 h. [Geschichte von Belarus' in zwei Teilen. Teil 2. Februar 1917 bis 2002], Minsk 2003, S. 228f.

35 Kovalenja, Aleksandr; Dolgotovič, Boris; Chromčenko, Dmitrij: S veroj v pobedu. Belarus' v Velikoj Otečestvennoj vojne. 100 voprosov i otvetov. 2-e izdanie, ispravlennoe i dopolnennoe [Mit dem Glauben an den Sieg. Belarus' im Großen Vaterländischen Krieg. 100 Fragen und Antworten. 2., korrigierte und ergänzte Auflage], Minsk 2014, S. 62.

36 Kavalenja, A.A.; Sarakavik, I.A.: Belarus' napjarėdadni i ŭ hady druhoj susvetnaj i vjalikaj ajčynnaj vojn. Dapamožnik. Rėkamendavana vučėbna-metadyčnym ab"jadnannem vyšėjšych ustanov Rėspubliki Belarus' pa humanitarnaj adukacyi ŭ jakasci dapamožnika dlja studėntaŭ vyšėjšych navučalnych ustanov, jakija navučajucca pa specyjal'nasci 1-21 03 01-01 „Historyja (ajčynnaja i ŭseahul'naja)“ [Belarus' am Vorabend und in den Jahren des Zweiten Weltkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges. Lehrbuch. Empfohlen von der Vereinigung für Bildung und Methodik der Hochschulen der Republik Belarus' für humanistische Bildung als Lehrbuch für Hochschulstudenten, die die Studienrichtung 1-21 03 01-01 „(vaterländische und allgemeine) Geschichte“ studieren], Minsk 2008, S. 60f.

einmonatigen Kämpfen.³⁷ Wie schon zu sowjetischen Zeiten greifen russische und belarusische Historiker auch weiterhin gerne auf Memoiren und sowjetische Propagandaliteratur zum Thema zurück.³⁸

Sergej Novikov

Der Minsker Historiker Sergej Novikov hat mehrere Beiträge zum Thema veröffentlicht. Darin faßt er den jeweiligen Stand der internationalen Forschung zusammen und kontrastiert ihn mit dem traditionellen Narrativ. Er schwächt seine Überzeugungskraft aber durch einen teilweise versuchten Spagat zwischen der traditionellen und der neuen Geschichtsschreibung.³⁹ Gleiches ist in seiner Monographie zum ersten Kriegssommer zu beobachten, in der er sich auch der Brester Festung zuwendet.⁴⁰ Von großer Wichtigkeit war Novikovs Übersetzung von Schliepers Gefechtsbericht (s.u.) ins Belarussische, da mit dieser erstmals eine weitgehend richtige und vollständige Übertragung vorlag.⁴¹

Rostislav Aliev & Il'ja Ryžov

Sollten populärwissenschaftliche Werke⁴² bei der Darstellung des Forschungsstandes in einer Dissertation berücksichtigt werden? Da nur wenige Historiker das Thema bearbeitet haben und somit kaum wissenschaftliche Literatur vorliegt, liegt das vielleicht nahe. Im Falle der Arbeiten des rußländischen Forschers Rostislav Aliev (*1973) kommt hinzu, daß diese auf umfänglichen

37 Zjalinski, P.I.; Koršuk, U.K.; Ladyseŭ, U.F.: *Historyja Belarusi (1917-1945)* [Die Geschichte von Belarus' (1917-1945)], Minsk 2012, S. 216.

38 Kovalenja, A.A.; Smolij, V.A.; Čubarjan, A.O. (Hg.): 1941 god. Strana v ognje. Istoriko-dokumental'noe izdanie [Das Jahr 1941. Land im Feuer. Historisch-dokumentierende Ausgabe], Moskau 2011, S. 313f.

39 Novikaŭ, Sjarhej: Abarona Brėstskaj krėpasci: tradycyjnae i novae ŭ historyjahrafi [Die Verteidigung der Brester Festung: Traditionelles und Neues in der Geschichtsschreibung], in: *Belaruskij Istoryčny Časopis* (Nr. 6), 2010, S. 28-35; Novikaŭ, Sjarhej: Abarona Brėstskaj krėpasci letam 1941 hoda [Die Verteidigung der Brester Festung im Sommer 1941], in: *Belaruskaja Dumka* (Nr. 5), 2010, S. 88-97; Novikaŭ, Sjarhej: Abarona Brėstskaj krėpasci: historyjahrafičnyja mify i historyčnaja rėal'nasc' [Die Verteidigung der Brester Festung: historiographische Mythen und die historische Realität], in: Bysjuk, *Istoryčeskoe nasledie 1941 goda*, S. 22-30.

40 Novikaŭ, Sjarhej: *Belarus' uletku 1941 hoda* [Belarus' im Sommer 1941], Smolensk 2015; S. 19-38.

41 Danjasenne ab chodze bajavych dzejannjaŭ pry ŭzjacci Brėst-Litoŭska [Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk; Übersetzung: Sergej Novikov], in: *Belaruskaja Dumka* (Nr. 5), 05.2010, S. 93-97.

42 Anders als bei „wissenschaftlichen Ausgaben“ bedarf die Verwendung der Kennzeichnung als „populärwissenschaftliche Ausgabe“ („naučno-populjarnoe izdanie“) keiner Empfehlung zum Druck. Oft handelt es sich bei derartigen Werken um die Arbeiten von Laien und sie kommen ohne Quellenangaben oder andere Belege aus.

Quellenstudien beruhen.⁴³ Darüber hinaus war Aliev der erste russischsprachige Autor, der den Versuch unternahm, die Geschichte der Kämpfe um die Brester Festung anhand von Wehrmachtakten zu rekonstruieren. Einer ersten, kürzeren Veröffentlichung folgte kurz darauf eine rund 800 Seiten starke Arbeit.⁴⁴

Vier Jahre lang hatte Aliev – ohne Deutschkenntnisse, er arbeitete größtenteils mit computergenerierten Übersetzungen – in einer großen Fleißarbeit Wehrmachtakten sowie bereits bekannte sowjetische Quellen ausgewertet. Seine Darstellung setzt bereits im April 1941 ein und zeichnet den Weg der 45. I.D. nach Brest inklusive vielfältiger Vorbereitungen und Planungen nach. Die Beschreibung der Ereignisse in Brest vom 22.-30. Juni ist allerdings übertrieben detailliert. Alleine dem 22. Juni widmet Aliev rund 200 Seiten. Beiläufig zerstört er einige Mythen um die Verteidigung der Brester Festung: So stellt er fest, daß mit dem 26. Juni weitgehende Ruhe in der Festung einkehrte⁴⁵, daß am 27. Juni nur noch ein einziges Bataillon der Wehrmacht im Einsatz war und außer der Belagerung des letzten Widerstandsherd, des Ostforts, nichts Bemerkenswertes mehr vor sich ging.⁴⁶ Dies steht in massivem Widerspruch zu den kanonisierten Erinnerungen der sowjetischen Verteidiger, die auch für diese Periode von schweren Kämpfen berichten. Darüber hinaus fand er einen bis dahin unbekannten Widerstandsherd, der lange verteidigt worden war.⁴⁷

Nach seinen Berechnungen befanden sich bei Kriegsbeginn etwa 9.000 Rotarmisten in der Festung⁴⁸, von diesen seien innerhalb einer Woche ca. 6.000

43 Dies ist bei anderen Hobbyhistorikern nicht der Fall, deren Werke werden daher als Quellen für das Sagbare behandelt. Hierzu gehören Publikationen wie Bešanov, Vladimir: *Brestskaja krepost' 2-e izdanie, dopolnenoe* [Die Brester Festung. 2., ergänzte Auflage], Minsk 2005; Bešanov, Vladimir: *Brestskaja krepost'. Pravda o „bessmertnom garnizone“* [Die Brester Festung. Die Wahrheit über die „unsterbliche Garnison“], Moskau 2011; Moščanskij, Il'ja (Hg.): *Tragedija Brestskoj kreposti. Antologija podviga 22 ijunja-23 ijulja 1941 goda* [Die Tragödie der Brester Festung. Anthologie der Heldentat vom 22. Juni bis 23. Juli 1941], Moskva 2010 (*Bitva za bitvoj*).

44 Aliev, Rostislav: *Brestskaja krepost'. Vzgljad s nemeckoj storony* [Die Brester Festung. Ein Blick von der deutschen Seite], Moskau 2008 (*Frontovaja Illjustracija* 5/2008); Aliev, Rostislav: *Šturm Brestskoj kreposti* [Sturm der Brester Festung], Moskau 2008. Siehe auch meine ausführliche Besprechung des Bandes: Ganzer, Christian: Rostislav Aliev: *Šturm Brestskoj kreposti*. Moskau: Jauza, ĖKSMO, 2008, 797 S. [Rezension], in: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* (Bd. 16 Heft 1), 2012, S. 221-225.

45 Aliev, *Šturm Brestskoj kreposti*, S. 671.

46 Ebd., S. 677.

47 Es handelt sich um den im von den Deutschen verwendeten Schema der Festung „Objekt 145“ genannten Wall am Südrand der Nordinsel. Heute befindet sich in dem Objekt das Café „Citadel“; ebd., S. 8 und S. 659.

48 Ebd., S. 218-238.

in Gefangenschaft geraten.⁴⁹ Beides stand im Widerspruch zum offiziellen Narrativ, das von 8.000 Mann in der Festung ausging und Gefangene nur in Einzelfällen erwähnte.

Besondere Beachtung verdienen Alievs Bemühungen, die Schwierigkeiten bei der Einnahme der Festung nicht allein mit dem Heldenmut der sowjetischen Soldaten zu erklären, sondern auch strategische und taktische Fehler der 45. I.D. in den Blick zu nehmen.⁵⁰ Auch verschweigt er nicht – wie dies sonst üblich ist – Schüsse von Rotarmisten auf ihre sich ergebenden Kameraden und die Ermordung deutscher Kriegsgefangener.

Die Studie weist jedoch erhebliche Mängel auf. Die Kapitel sind lang und unübersichtlich. Der ganze Band ist kalendarisch angeordnet, die letzten Wochen vor dem 22. Juni werden tageweise behandelt, die Zeit ab dem deutschen Angriff wird nach Stunden und Minuten referiert. Erst im als „Anhang“ bezeichneten letzten Kapitel erklärt Aliev seine Quellen und nimmt eine rudimentäre Quellenkritik vor, ohne aber die Implikationen dieser Kritik für den Wert seiner Quellen zu problematisieren. Dies betrifft sowohl die Erinnerungen sowjetischer Veteranen, als auch die von Aliev vielfach zitierten Memoiren deutscher Generäle, die er behandelt, als seien sie glaubwürdige Informationen aus erster Hand. An anderer Stelle reproduziert er Wehrmachtpropaganda, etwa wenn er die Zeitschrift *Signal* zitiert, verwundete Rotarmisten seien sofort bei Gefangennahme von deutschen Sanitätern gepflegt worden.⁵¹

Mit dem Forschungsstand zum Zweiten Weltkrieg war Aliev nicht vertraut, das einzige von ihm zitierte Werk eines westlichen Autors ist Robert Kershaws problematisches *War Without Garlands* (s.u.).⁵² Aliev reproduziert überholte Stereotype von der „sauberen Wehrmacht“ und dem „einfachen Soldatentum“ und blendet politische Aspekte des Krieges und seinen verbrecherischen Charakter praktisch vollkommen aus; wo er auf deutsche Kriegsverbrechen, wie die Umsetzung des „Kommissarbefehls“, zu sprechen kommt, erklärt und entschuldigt er sie aus der hitzigen Situation des Kampfes.⁵³

Sein Ziel, den Leser so dicht wie möglich an das Geschehen heran, besser noch, in es hinein zu bringen, setzt der Autor um, indem er jede erdenkliche,

49 Ebd., S. 529-681.

50 Ebd., S. 721-743.

51 Ebd., S. 585.

52 Alievs Stil ist die Orientierung an diesem, eher als Kriegsroman, denn als historiographische Arbeit zu bezeichnenden Buch, anzumerken. Kershaw stützt sich überwiegend auf anderen Kriegsschund, Forschungsliteratur und Primärquellen zieht er dagegen kaum hinzu; Kershaw, Robert J.: *War Without Garlands. Operation Barbarossa, 1941-1942*, Sheperton 2000.

53 Aliev, *Šturm Brestskoj kreposti*, S. 615.

auch völlig belanglose Information in das Buch aufnimmt – und weitgehend auf eine Metaperspektive verzichtet. Die Aussage in einer Meldung „Keine besonderen Vorkommnisse“ gibt Aliev ebenso wieder wie die Berichte von Beobachtungsposten am Bug vor dem Angriff, am 11. Juni seien „zwei LKW mit Sand“ in die Festung gefahren.⁵⁴

Aliev konfrontiert das traditionelle Brest-Narrativ nicht mit den Ergebnissen seiner Forschungen. Stattdessen verbleibt er im soldatischen und Helden-Diskurs, fügt nur die Wehrmachtsoldaten als quasi gleichberechtigte „Spieler“ hinzu. So entsteht ein ob seiner Längen schwer lesbares Landser-Heft mit Fußnoten.

Später leistete Aliev erneut Pionierarbeit, indem er einen Quellenband zum Thema veröffentlichte⁵⁵, der allerdings wegen der unsystematischen Quellauswahl, zu vielen Übersetzungsfehlern und unprofessioneller Redaktion der Quellen für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar ist.⁵⁶ Er enthält fünf einleitende Beiträge anderer Autoren sowie einen Beitrag Alievs am Ende des Bandes. Allen sind mehrere Merkmale gemein: Sie sprechen von weißen Flecken und Mythen, die es zu beseitigen gelte – und verbleiben im sowjetischen, heroischen Diskurs. Sie alle basieren größtenteils auf den Erinnerungen der sowjetischen Teilnehmer an den Kämpfen. Von den fünf einleitenden Beiträgen ist der von Igor' Gusev der einzige wirklich lesenswerte.⁵⁷ Gusev stellt die bisherige Interpretation des „Befehls Nr. 1“ (s.u.) grundsätzlich in Frage – und unterzieht das Dokument erstmals einer Quellenkritik.

Gemeinsam mit dem Hobbyhistoriker und Sammler Il'ja Ryžov publizierte Aliev in den Folgejahren weitere, nun professionell aufgemachte und reich illustrierte, großformatige Bände zum Thema. In der Anlage ähneln sie *Šturm Brestskoj kreposti*, die Autoren haben sich zum Ziel gesetzt, die Ereignisse und alles, was mit ihnen zusammenhängt, so detailliert wie nur möglich wiederzugeben. Auch in diesen Büchern wird der Tendenz zur minutengenauen Geschichtsschreibung gefolgt. Die drei Bände stellen eine ungeheure Materialsammlung dar, mit vielen historischen Photographien, Karten und Schemata, mit modernen Rekonstruktionen und auch Aufnahmen von Orten der

54 Ebd., S. 127 und 185.

55 Aliev, Rostislav (Hg.): *Brestskaja krepost'. Vospominanija i dokumenty* [Brester Festung. Erinnerungen und Dokumente], Moskva 2010 (1418 dnei Velikoj vojny).

56 Meine ausführliche Kritik an dieser Publikation Alievs: Hancér, Kryscijan [Ganzer, Christian]: *Spekuljacyi zamest sur'eznaha dasledavannja* [Spekulationen an Stelle ernsthafter Forschung] [Rezension des Buches *Brestskaja krepost'*, hrsg. von R. Aliev], in: *ARCHE Pačatak* 11, 2011, S. 162-172.

57 „Prikaz nr. 1“: *Neponjatnyj dokument neizvestnogo avtora* [„Befehl Nr. 1: Ein unverständliches Dokument eines unbekannten Autors], Aliev, *Brestskaja krepost'*, S. 10-18.

Kämpfe, wie sie sich heute darstellen. Die Quellenangaben lassen häufig zu wünschen übrig, dies betrifft insbesondere das verwendete Bildmaterial, dessen Herkunft fast nie erklärt wird.⁵⁸ Der Stil orientiert sich auch weiterhin an dem von Landser-Heften und ähnlicher Literatur.

Der erste Band (Erstes Buch)⁵⁹ behandelt noch nicht die Kämpfe um die Festung, sondern die Vorbedingungen: die beteiligten Einheiten und ihre Vorgeschichte, beteiligte Personen, Bewaffnung und Ausrüstung, Topographie, Planungen, Vorbereitungen etc. Der zeitliche Rahmen des Buches endet am 22. Juni 1941 um 3.15 Uhr.

Der Plan, die Kämpfe um die Festung in einem zweiten Buch unterzubringen ging nicht auf, zu viele historische Photographien warteten auf ihre Veröffentlichung, zu kleinteilig und damit umfangreich ist die Darstellung. Alleine für den 22. Juni bedurfte es eines ganzen Bandes, der Rest der Geschichte kam dann in einem zweiten Teil unter.⁶⁰ Für jede einzelne Episode ziehen die Autoren alle verfügbaren Quellen heran. Sie schmücken die Ereignisse durch eigene Überlegungen und Hypothesen aus und ziehen die Erzählung durch romanhafte Formulierungen in die Länge. Dabei verwenden sie häufig direkte Rede, die zum Teil ausgedacht ist und zum Teil aus den Erinnerungen von Veteranen zitiert wird. Aliev und Ryžov versuchen sich zum Teil in Quellenkritik, vergessen diese aber an anderer Stelle völlig. So widersprechen sie der kanonisierten Darstellung, derzufolge die Deutschen, die sich im Gebäude der ehemaligen Festungskirche verschanzt hatten, von Rotarmisten erfolgreich angegriffen wurden, und das Gebäude anschließend noch mehrfach den Besitzer gewechselt habe.⁶¹ Andererseits übernehmen die Autoren die nicht zutreffenden Aussagen sowjetischer Veteranen über die Zerstörung deutscher Sturmgeschütze in der Festung und diskutieren anhand der widersprüchlichen Erinnerungsberichte, wem diese ausgedachten Heldentaten tatsächlich zuzuschreiben sind.⁶²

58 Die Ursache hierfür liegt im Wesentlichen darin, daß der Sammler Ryžov viele Photos in Internetauktionen erworben hat, weshalb ihm nur selten Informationen zur Provenienz dieser Dokumente vorliegen. Ein vollständiger Verzicht wäre aber dennoch nicht nötig gewesen.

59 Aliev, Rostislav; Ryžov, Il'ja: Brest. Ijun'. Krepost'. V dvuch knigach. Kniga pervaja [Brest. Juni. Festung. In zwei Büchern. Erstes Buch], Moskau 2012.

60 Aliev, Rostislav; Ryžov, Il'ja: Brest. Ijun'. Krepost'. V dvuch knigach. Kniga vtoraja. Čast' pervaja [Brest. Juni. Festung. In zwei Büchern. Zweites Buch. Erster Teil], Moskau 2013; Aliev, Rostislav; Ryžov, Il'ja: Brest. Ijun'. Krepost'. V dvuch knigach. Kniga vtoraja. Čast' vtoraja [Brest. Juni. Festung. In zwei Büchern. Zweites Buch. Zweiter Teil], Moskau 2013.

61 Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/1), S. 184-190.

62 Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/1), S. 211-213.

Im zweiten Teil zeichnen die Autoren die Kämpfe vom 23. Juni bis zum Fall des Ostforts am 29. Juni detailliert wie gewohnt nach. Anschließend gehen sie der Frage nach, ob und ggf. wer sich nach dem Ende der Kämpfe möglicherweise weiterhin in der Festung verborgen haben könnte. Sie weisen die Annahme, Major Gavrilov könne der am 23. Juli gefangengenommene letzte Verteidiger der Festung gewesen sein, zurück und schlagen an seiner Stelle andere Personen vor.⁶³

Aber auch mit der Veröffentlichung dieser drei reich illustrierten Bände scheint Ryžovs Photosammlung noch nicht erschöpft gewesen zu sein, es war Material für ein weiteres Buch vorhanden.⁶⁴ Bei diesem Band handelt es sich eigentlich eher um ein ausführlich kommentiertes Photoalbum. Aber auch die Struktur der Veröffentlichung unterscheidet sich von den früheren. Sie ist nicht mehr chronologisch angelegt, sondern in kurze thematische Kapitel gegliedert. Die Autoren wenden sich dabei einzelnen Objekten bzw. Gebäudekomplexen zu und besprechen die wichtigsten mit ihnen verbundenen Fragen. Das letzte, ebenfalls umfassend bebilderte Kapitel, ist dem Schicksal der Verteidiger in den deutschen Kriegsgefangenenlagern gewidmet⁶⁵ – ein Novum in der Geschichtsschreibung der Festung. Gegenüber den vorherigen Arbeiten ist ein deutlicher Fortschritt in Bezug auf den Umgang mit Quellen zu verzeichnen. Das Werk basiert weniger als die früheren Publikationen auf Spekulationen und die Autoren gehen nunmehr mit einer professionelleren Skepsis an die Berichte der Augenzeugen heran. Quellen- und Literaturangaben fehlen in dem Band leider weitgehend, lediglich wörtliche Zitate werden belegt.

Obwohl Aliev an vielen Stellen einem militaristischen Diskurs verhaftet ist, unterscheiden sich seine Arbeiten in einem zentralen Punkt stark von den im russischen Sprachraum sonst üblichen „patriotischen“ Lobhudeleien für das Heldentum der Verteidiger der Brester Festung: Der Autor behandelt Kapitulation und Gefangengabe sowjetischer Soldaten und Kommandeure als das, was sie sind: als etwas ganz Gewöhnliches, zum Krieg Gehöriges. Dazu veröffentlicht er eine Vielzahl von Photographien, die sowjetische Kriegsgefangene aus der Festung zeigen, Bilder, die beispielsweise im *Museum der Verteidigung der Brester Festung* tabu sind.

63 Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/2), S. 187-189.

64 Aliev, Rostislav; Ryžov, Il'ja: Brest i krepost'. Tragičeskij ijun [Brest und die Festung. Der tragische Juni], Moskau 2016.

65 Ebd., S. 175-191.

N.N. Platoškin

Zu den seltenen Publikationen über die Brester Festung in russischsprachigen wissenschaftlichen Periodika gehört der Beitrag von N.N. Platoškin in der russischen *Militärhistorischen Zeitschrift* vom Juni 2013.⁶⁶ Laut redaktioneller Annotation beruht der Text auf deutschen Dokumenten und soll die bislang zu wenig erforschte Tätigkeit deutscher Kommandostellen beleuchten. Abgesehen von aktuellerer westlicher Literatur zum Zweiten Weltkrieg, von denen nur Christian Hartmanns Studie (s.u.) mehr mit dem Thema zu tun hat, und einer im Internet veröffentlichten Übersetzung des Gefechtsberichts über die Wegnahme von Brest-Litowsk⁶⁷ verwendet der Autor jedoch keine „deutschen Quellen“.

Der älteren Argumentation Krupennikovs folgend, betont Platoškin wiederholt in seinem Beitrag, daß Schliepers Bericht als Quelle unzuverlässig sei, da er in rechtfertigender Absicht geschrieben worden sei. Schlieper sei bemüht gewesen, das Scheitern der Pläne schönzureden:

Im Bemühen, den nicht geglückten Sturm zu rechtfertigen, schrieb Schlieper alles, was die deutschen Truppen im Bereich der Stadt eingesammelt hatten, in die Liste der Beute. Zudem übertrieb er klar die Zahl der Gefangenen. In Wirklichkeit waren es etwa 5.000, zudem nicht ausschließlich aus der Festung.⁶⁸

Ebensowenig, wie er die „wirkliche“ Zahl der Gefangenen belegt, nennt der Autor Quellen für andere zentrale Aussagen. Dazu gehören die Behauptungen, die Festung habe fast zwei Wochen gekämpft, die 45. I.D. habe sich zuvor in Polen besonders durch Grausamkeiten gegenüber der Zivilbevölkerung ausgezeichnet, sie habe die Festung bis 12.00 Uhr des Angriffstags nehmen sollen, man habe keine Panzer in die Festung geschickt, um Verluste zu vermeiden. Weiter schreibt der Autor, die Artillervorbereitung habe nur fünf Minuten gedauert, wobei Schlieper auf diese Kürze bestanden habe, dennoch hätten

66 Platoškin, N.N.: „Osobenno ožestočënno oboronjalsja garnizon imejuščej važnoe značenie kreposti Brest.“ [„Besonders hartnäckig verteidigte sich die wichtige Garnison der Festung Brest“], in: Voennno-istoričeskij žurnal [Militärgeschichtliche Zeitschrift] (Nr. 6), 2013, S. 16–20.

67 Zu diesem Schlüsseldokument vgl. 4. Abschnitt des Zweiten Teils dieser Arbeit. Unter der als Quelle angegebenen und mittlerweile nicht mehr aufrufbaren URL rkka1941.blogspot.com läßt sich kein wissenschaftliches Dokumentationsportal vermuten. Warum der Autor nicht auf eine der schon 2013 verfügbaren Publikationen des Dokuments zurückgegriffen hat, erschließt sich nicht.

68 „Стараясь оправдаться за неудачный штурм, Шлипер записал в трофеи всё, что немецкие части собрали вокруг города. К тому же он явно преувеличивал количество пленных. На самом деле их было около 5000, причём взятых не только в крепости.“ Platoškin, Osobenno ožestočënno, S. 20.

die Deutschen die schwere Artillerie bis Ende Juli in Brest belassen. Die 45. Division sei schließlich im Frühjahr 1943 am Kursker Bogen zerschlagen worden. Nichts von dem belegt der Autor, darüber hinaus sind die Behauptungen zum größten Teil falsch.⁶⁹ In anderen Fällen zitiert der Autor aus angeblichen deutschen Dokumenten, auf die bereits 1961 in der ersten Auflage von *Geroičeskaja oborona* verwiesen worden war, ohne diese einer Überprüfung im Archiv zu unterziehen.

Platoškin bemerkt seine eigenen Widersprüche nicht: Zwar weist er quellenkritisch darauf hin, daß manche Verteidiger das Artilleriefeuer wegen seiner außerordentlichen Stärke für Luftangriffe gehalten haben, zieht aber daraus nicht den Schluß, daß ein Teil des offiziellen Narrativs demnach falsch sein müsse – und vergißt seine eigene Aussage wenige Zeilen später wieder, um von Bombardierungen aus der Luft in den ersten Kriegstagen zu schreiben, die es tatsächlich nicht gab. Auch seine Zahlenangaben bezüglich der Stärke der Festungsgarnison (er schreibt von 3.500 Mann sowie einigen kaum kampftauglichen Einheiten) und der Gefangenen (5.000) passen einfach nicht zusammen. Insgesamt ist Platoškins Beitrag ein oberflächliches, stark fehlerhaftes Stückwerk, das lediglich dem Ziel dient, das Heldentum der Verteidiger der Brester Festung erneut „unter Beweis“ zu stellen.

Konferenzbände

Das *Museum der Verteidigung der Brester Festung* führt von Zeit zu Zeit „wissenschaftlich-praktische“ Konferenzen durch, ein aus der Sowjetunion stammendes Format, bei dem Dutzende Vortragende auf dem Programm stehen, von denen in der Regel nur ein Bruchteil tatsächlich auftritt. Zeit für Diskussionen ist meist nur in sehr begrenztem Maße vorgesehen. Seit einigen Jahren werden Konferenzbeiträge auch in vom Museum herausgegebenen Sammelbänden veröffentlicht.⁷⁰ In kleinen Auflagen gedruckt, finden sie

69 Die Infanterie-Division verfügte nicht über Panzer – und die im selben Frontabschnitt angreifende Panzergruppe 2 hatte die Aufgabe, rasch in die Tiefe des Angriffsraumes vorzudringen. Die Artilleriesvorbereitung hatte 29 Minuten gedauert, der Autor hat offenbar einfach einen Fehler Hartmanns (s.u.) abgeschrieben. Die Artillerie zog am 2.7.1941 mit der abziehenden Division ab. Im Frühjahr 1943 hatte die Division in der Region des Kursker Bogens Verluste von rund 350 Toten zu verzeichnen, bevor sich die Front wieder stabilisierte; Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 56-447, Gschöpf, Rudolf: Mein Weg mit der 45. Infanterie-Division, Nürnberg 2002, S. 340.

70 Bysjuk, Istoričeskoe nasledie 1941 goda; Bysjuk et al., Istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti; Bysjuk, Grigorij; Vabiščevič, Aleksandr; Zdanovič, Vladimir u. a. (Hg.): Duchovnoe i istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti. Materialy naučno-praktičeskoj konferencii, posvjaščennoj 60-letiju Muzeja oborony Brestskoj kreposti i 45-letiju memorial'nogo kompleksa „Brestskaja krepost'-geroj“. Brest, 3-4 nojabrja 2016 g. [Das geistige und historische

nicht den Weg in die Buchhandlungen, sie werden an die Autoren und besondere Gäste des Museums verschenkt. Darüber hinaus sind sie in den lokalen Bibliotheken sowie der Nationalbibliothek einsehbar. Die mit dem Vermerk „wissenschaftliche Ausgabe“ publizierten Bände enthalten in der Regel etwa zwanzig Beiträge, deren Länge sich meist zwischen drei und zehn Seiten bewegt. Unter den Autoren finden sich auch Schüler örtlicher Gymnasien oder Mittelschulen. Aber nicht nur den von Kindern geschriebenen Texten mangelt es an Wissenschaftlichkeit, in vielen Fällen sind die Beiträge eher an ideologischen, als wissenschaftlichen Prämissen orientiert. Diese Bände werden in der vorliegenden Arbeit daher hauptsächlich als Quellen für die Erforschung des Narrativs herangezogen.

Westliche Forscher

Westliche Historiker haben dem Zwischenfall an der Ostfront wenig Beachtung geschenkt. Zu unwichtig erschienen die Kämpfe einer einzelnen Division um ein einzelnes Objekt, zumal der entscheidende Erfolg, die Sicherung der an der Festung vorbeiführenden Transportwege, schon am ersten Tag gelang. Die Gründe, aus denen die Brester Festung dennoch Erwähnung fand, sind vermutlich die starke sowjetische Propaganda und die relative Bekanntheit der Stadt wegen des Friedens von 1918. Während die Brester Festung in jeder einzelnen sowjetischen Überblicksdarstellung zum Krieg obligatorisch erwähnt wird, fehlt sie in westlichen sehr häufig ganz.⁷¹ Wird sie doch erwähnt, übernehmen westliche Autoren oft sowjetische Angaben bezüglich der Dauer der Kämpfe. So schreibt Beil, die Festung sei „mehrere Wochen verteidigt“

Erbe der Brester Festung. Materialien einer, dem 60. Jubiläum des Museums und dem 45. Jubiläum der Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“ gewidmeten wissenschaftlich-praktischen Konferenz. Brest, 3.-4. November 2016], Brest 2017.

71 Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München 2000; Rauh, Manfred: Geschichte des Zweiten Weltkriegs; Bd. 2: Der europäische Krieg, 1939-1941, Bd. 2, Berlin 1995; Salewski, Michael: Deutschland und der Zweite Weltkrieg, Paderborn 2005; Schreiber, Gerhard: Der Zweite Weltkrieg, München 2007; Ueberschär, Gerd R.; Wette, Wolfgang (Hg.): „Unternehmen Barbarossa“ Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941: Berichte, Analysen, Dokumente, Frankfurt (Main) 1991; Young, Peter: Der große Atlas zum II. Weltkrieg, München 1974; Latyšonak, Aleh; Miranovič, Jaŭhen: Historyja Belarusi ad sjarədziny XVIII st. da pačatku XXI st. [Die Geschichte von Belarus' von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts], Vilnius, Białystok 2010.

worden⁷², Chiari und Maier⁷³, Dean⁷⁴, Gerlach⁷⁵, Neumärker⁷⁶, Pagels⁷⁷, Schön⁷⁸, Temper⁷⁹, Tumarkin⁸⁰ und Werth⁸¹ übernehmen in verschiedenen Formulierungen die kanonisch gewordene Behauptung, die Festung habe etwa einen Monat gekämpft, während es der *Enzyklopädie des Holocaust* gelingt, die Verteidigung auf ein halbes Jahr auszudehnen⁸² – und damit die sowjetischen Propagandisten weit zu übertreffen. Der Journalist Paul Kohl, der in den 1980er Jahren – ohne Russischkenntnisse – als einer der ersten in die Sowjetunion gereist war, um die sowjetische Perspektive auf den Krieg und deutsche Verbrechen zu studieren, übernahm fast alles von dem, was ihm im Festungsmuseum erzählt wurde, inklusive einiger toller Übertreibungen; darüber hinaus gab es

-
- 72 Beil, Christine: „Musealisierte Gewalt.“ Einige Gedanken über Präsentationsweisen von Krieg und Gewalt in Ausstellungen, in: *Museumskunde* 68, 01.2003, S. 7.17, hier: S. 9.
- 73 Die Zahl der Gefangenen geben sie mit nur 400 an; Chiari, Bernhard; Maier, Robert: *Volkskrieg und Heldenstädte: Zum Mythos des Großen Vaterländischen Krieges in Weißrußland*, in: Flacke, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*, Bd. 2, Mainz am Rhein 2004, S. 737-751, hier: S. 739 und 741.
- 74 Dean, Martin: *Collaboration in the Holocaust. Crimes of local police in Belarussia and Ukraine. 1941-1944*, Basingstoke 2000, S. 18.
- 75 Gerlach bezieht sich auf eine fernmündliche Auskunft aus dem Museum der Verteidigung der Brester Festung, merkt aber unter Bezugnahme auf Schliepers Gefechtsbericht an, daß „der Widerstand im wesentlichen bereits am 1. Juli gebrochen“ war; Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 546.
- 76 Neumärker, Uwe; Conrad, Robert; Woywadt, Cord: *„Wolfsschanze.“ Hitlers Machtzentrale im Zweiten Weltkrieg*, Berlin 2012, S. 78f.
- 77 Im deutschen Begleitbuch zur amerikanisch-sowjetischen Doku-Serie *The Unknown War*, die größtenteils die sowjetischen Geschichtsinterpretationen übernommen hat, tun es die Autoren der Serie nach und geben weitgehend die verzerrte sowjetische Darstellung wieder; Eickhoff, Michael; Pagels, Wilhelm; Reschl, Willy: *Der unvergessene Krieg. Hitler-Deutschland gegen die Sowjetunion 1941-1945*, Köln 1981, S. 53; Kleinerman, Isaac; Karmen, Roman: *The Unknown War. Part one: June 22, 1941, 48 Min*, UdSSR, USA, Großbritannien, 1978.
- 78 Schön, Martin: Die Brester Festung im Kontext der weißrussischen Erinnerungskultur, in: Kurilo, Olga; Herrmann, Gerd-Ulrich (Hg.): *Täter, Opfer, Helden. Der Zweite Weltkrieg in der weißrussischen und deutschen Erinnerung*, Berlin 2008, S. 103-115, hier: S. 106.
- 79 Die Autorin weist in einer Fußnote darauf hin, daß andere Autoren von ein bis zwei Wochen schreiben; Temper, Elena: *Belarus verbildlichen: Staatssymbolik und Nationsbildung seit 1990*, Köln 2011, S. 212.
- 80 Tumarkin übernimmt das beliebte sowjetische, pathosgeladene Bild, nach dem fast alle Verteidiger in den Kämpfen umgekommen seien; Tumarkin, Nina: *The Living and the Dead. The Rise and Fall of the Cult of World War II in Russia*, New York 1994, S. 145.
- 81 Werth, Alexander: *Russia at War, 1941-1945*, New York 1992, S. 157.
- 82 Jäckel, Eberhard; Longerich, Peter; Schoeps, Julius H. (Hg.): *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band 1, A-G*, Berlin 1993, S. 241.

offenbar Mißverständnisse, die möglicherweise auf Übersetzungsproblemen beruhen.⁸³

Um das binationale Projekt einer Wanderausstellung über den Vernichtungsort Malyj Trostenec bei Minsk nicht zu gefährden, unterwarf sich die deutsche Seite den belarusischen Forderungen, die sowjetischen Narrative unangetastet zu lassen. Unter Verzicht auf wissenschaftliche Standards behaupten Ausstellung und Katalog nun faktenwidrig, Brest sei „die erste Großstadt, die am 22. Juni 1941 angegriffen“ wurde. Und: „Teile der Festung Brest werden noch wochenlang gehalten.“⁸⁴

Andere Autoren erwähnen Brest kurz als einen der wenigen Orte, an denen hartnäckiger Widerstand geleistet wurde⁸⁵, oder widmen der Festung etwas längere Erwähnungen.⁸⁶ Nur wenige weisen die sowjetischen Darstellungen ausdrücklich zurück.⁸⁷

Paul Carell

Eine Reihe weiterer Autoren von Werken, die in der Öffentlichkeit manchmal als historiographisch angesehen werden, haben die Kämpfe um die Brest-Festung mehr oder weniger ausführlich erwähnt. Dazu gehört Paul Karl Schmidt, der frühere Pressechef von Außenminister Ribbentrop.⁸⁸ Unter dem Pseudonym Paul Carell schrieb der Altnazi breit rezipierte Bücher über die Geschichte der Wehrmacht und des Krieges, in denen deutsche Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit einen erstaunlich geringen

83 Kohl, Paul: Der Krieg der deutschen Wehrmacht und der Polizei 1941-1944. Sowjetische Überlebende berichten. Mit einem Essay von Wolfram Wette, Frankfurt am Main 1995, S. 30-38.

84 Vernichtungsort Malyj Trostenec. Geschichte und Erinnerung = Lager' smerti Trostenec. Istorija i pamjat', Berlin 2016, S. 46.

85 Boog, Horst; Förster, Jürgen; Hoffmann, Joachim u. a.: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion, Bd. 4, Stuttgart 1983, S. 713; Keegan, John: Unternehmen Barbarossa, Rastatt 1996 (Der Zweite Weltkrieg), S. 52; etwas ausführlicher: Keegan, John: Der Zweite Weltkrieg, Berlin 2004, S. 270f.; Liddell Hart, Basil Henry: History of the Second World War, London 1970, S. 161f.; Müller, Rolf-Dieter: Der Feind steht im Osten. Hitlers geheime Pläne für einen Krieg gegen die Sowjetunion im Jahr 1939, Berlin 2011, S. 244; mit einigen absurden Behauptungen: Rendulic, Lothar: Gekämpft, gesiegt, geschlagen, Wels, München 1957.

86 Erickson, John: Stalin's War With Germany. Vol. 1: The Road to Stalingrad, London 1975, S. 118-130. Offenbar der Darstellung Guderians folgend, übertreibt Erickson allerdings die Auswirkungen des Widerstands auf die Nutzbarkeit der Bugbrücken; Salisbury, Harrison E.: Die Ostfront. Der unvergessene Krieg 1941-1945, Wien 1978, S. 25-31.

87 Seaton, Albert: The Russo-German War 1941-45, London 1971, S. 120.

88 Echternkamp, Jörg: Soldaten im Nachkrieg. Historische Deutungskonflikte und westdeutsche Demokratisierung 1945-1955, Berlin 2014, S. 96.

Raum einnehmen. In seinem erstmals 1963 verlegten Bestseller *Unternehmen Barbarossa* berichtet er oberflächlich und mit einer Vielzahl von Fehlern über die Einnahme der Brester Festung.⁸⁹ Dabei übernimmt er zum Teil Sujets von Sergej Smirnov, beispielsweise die Bombardierung der Festung vor dem 29. Juni 1941. Darüber hinaus bringt er die Chronologie der Ereignisse durcheinander, etwa, wenn er über den „Offiziersclub“ (gemeint ist vermutlich das Offiziershaus) schreibt, der sich länger als das Ostfort gehalten habe. Am 25. Juni seien Fomin, Zubačëv und Vinogradov aus der Festung ausgebrochen, danach seien sie an der Warschauer Chaussee gestellt, ihre Gruppen aufgerieben und die Kommandeure gefangen genommen worden. Fomin sei im Lager denunziert und erschossen worden.⁹⁰ Ich möchte hier nicht in die Details gehen, im Verlaufe meiner weiteren Darstellungen werden die Leser erkennen, daß Carell in vielen Fällen einfach schlecht von Smirnov abgeschrieben hat.⁹¹

Robert Kershaw

Der britische Autor populärwissenschaftlicher Geschichtswerke Robert Kershaw widmete in seinem Buch *War without Garlands* dem Brester Zwischenfall ebenfalls einigen Raum. Der wie eine Mischung aus Abenteuerroman, Reportage und Geschichtswerk geschriebene Text basiert nur in geringen Teilen auf der Arbeit mit Primärquellen. Überwiegend bezieht sich der Autor auf populärwissenschaftliche Literatur, Dokumentarfilme, Erinnerungen ehemaliger Wehrmachtangehöriger und Presseberichte. Die sowjetische Seite bezieht er über Paul Kohls Buch und den Dokumentarfilm *The Unknown War* ein. Wo er mit Quellen arbeitet, unterläßt er zumeist die Quellenkritik, etwa, wenn er aus Briefen eines 19-jährigen RAD-Angehörigen zitiert, der offensichtlich die Daheimgebliebenen beeindrucken wollte und ihm zu Ohren gekommene Gerüchte weiter aufbauscht. So berichtet er von einem Stuka-Angriff auf die Festung Anfang Juli, dem er um ein Haar selbst zum Opfer gefallen sein will, da sein Fahrzeug gerade in der Nähe vorbeifuhr.⁹² Der Autor übernimmt eine Reihe von zum Teil schon 1941 entstandenen Legenden beider Seiten. In manchen Fällen widerspricht Kershaw sich selbst, da er sowjetische Angaben über die

89 Carell, Paul: *Unternehmen Barbarossa. Der Marsch nach Russland*, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1975 (Ullstein-Bücher 3186), S. 37-41.

90 Ebd., S. 38-40.

91 Möglicherweise waren auch Übersetzungsprobleme für die Mißverständnisse verantwortlich. Deutlich sichtbar wird dies an der Übertragung des Textes eines Graffiti. Im Original heißt es: „Я умираю, но не сдаюсь! Прощай, Родина. 20/VII-41“ (Ich sterbe, aber ich ergebe mich nicht! Leb wohl, Heimat. 20.7.41). Bei Carell wurde aus den Worten „Leb wohl, Heimat!“ („Прощай, Родина!“) „Vergib, Heimat!“; Ebd., S. 40.

92 Kershaw, *War Without Garlands*.

Garnisonsstärke mißverstand und nicht überprüfte – und auch die deutschen Quellen nicht sonderlich analysierte. Wo es in sowjetischen Darstellungen hieß, es seien nur rund 8.000 Mann in der Festung gewesen, weil ein Teil der Truppen bei Übungen und Bauarbeiten waren, und von diesen 8.000 hätte bei Angriffsbeginn etwa die Hälfte die Festung verlassen können, schreibt er, normalerweise seien 8.000 Soldaten in der Festung stationiert gewesen, aber zum Zeitpunkt des Angriffs seien lediglich 3.500 anwesend gewesen.⁹³ Von diesen 3.500 sind Kershaw zufolge schließlich 7.122 in Gefangenschaft und weitere 3.500 tot gewesen.⁹⁴ Der Autor liebt detaillierte literarische Beschreibungen, aber selbst im Falle gut dokumentierter Ereignisse wie der Bombardierung des Ostforts gelingt es ihm nicht, Literatur und Geschichte zusammenzubringen.⁹⁵ Daß er mit den Ereignissen nicht gut vertraut ist, zeigt er auch durch einen Übersetzungsfehler: Er überträgt das Wort „Panzerzug“ als „tank platoon“, also als Zug einer Panzereinheit. Gemeint ist aber ein gepanzerter und bewaffneter Eisenbahnzug (im Falle Brests ein improvisierter Panzerzug, dessen Bewaffnung aus mehreren nicht fahrbereiten Panzern bestand).⁹⁶

Patrick McTaggart

Das Kapitel über die Kämpfe um die Brester Festung im Buch *Siege! Six Epic Eastern Front Assaults of World War II* beruht fast ausschließlich auf der durch phantastische Elemente ergänzten, oft fehlerhaften Rezeption der oben genannten, ins Englische übersetzten Arbeit Carells, und kommt nicht über das intellektuelle Niveau von Landser-Romanen hinaus.⁹⁷ Es an dieser Stelle ausführlicher zu besprechen, würde ihm eine Bedeutung zumessen, die ihm nicht annähernd zueigen ist.

Basil Henry Liddell Hart

Der britische Historiker Liddell Hart, den die von ihm interviewten deutschen Generäle und Offiziere offensichtlich sehr beeindruckten, gab ohne Quellenkritik deren Sichtweisen wieder, die er ausdrücklich für „die Wahrheit“ über den Krieg hielt: Hitler alleine sei an allem Schuld gewesen und die Wehrmacht eine Armee ohne Fehl und Tadel. Dabei übernahm er nicht nur rassistische Stereotype über „die Russen“, die von den Deutschen mit rein instinktgeleiteten Tieren verglichen werden, sondern gab auch die unzutreffende Behauptung

93 Ebd., S. 106.

94 Ebd., S. 206f.

95 Ebd., S. 205.

96 Ebd., S. 166.

97 McTaggart, Patrick: *Siege! Six Epic Eastern Front Assaults of World War II*, Winnipeg, Manitoba 2005, S. 14-27.

wieder, die Brester Festung sei von „OGPU und ein[em] Frauenbataillon“ verteidigt worden.⁹⁸

Katriel Ben-Arie

Die erste quellenbasierte historiographische Arbeit über die Brester Ereignisse wurde 1987 vom israelischen Militärhistoriker Katriel Ben-Arie vorgelegt.⁹⁹ Dieser bemerkt vor allem den Widerspruch in Bezug auf die Dauer der Kämpfe, der zwischen den Angaben der sowjetischen Propaganda einerseits (etwa ein Monat) und den deutschen Primärquellen (etwa eine Woche) andererseits besteht – und verweist darauf, daß diese Diskrepanz auch die Frage nach dem Heldentum der Verteidiger der Brester Festung tangiere. Der Autor zeichnet anhand von Divisions- und Korpsakten den Verlauf der Kämpfe detailliert nach und zieht auch sowjetische Publikationen hinzu, wobei er zahlreiche Übertreibungen und zweifelhafte Angaben bemerkt. Versuche, den Umfang der Verluste beider Seiten über die Angaben im abschließenden Gefechtsbericht hinaus zu bestimmen, unternimmt Ben-Arie nicht. Die sowjetische Interpretation von „einmonatigen Kämpfen“ weist er als propagandistische Übertreibung zurück.

Christian Hartmann

Der Münchener Historiker Christian Hartmann legte 2009 seine von Rezensenten¹⁰⁰ vielgelobte Studie *Wehrmacht im Ostkrieg* vor.¹⁰¹ Unter den fünf Großverbänden der Wehrmacht, deren Geschichte während des ersten Kriegsjahres der Autor unter anderen hinsichtlich ihrer Beteiligung an Verbrechen untersucht hat, befindet sich auch die 45. I.D., daher sind auch die Kämpfe um

98 Liddell Hart, Basil Henry: Jetzt dürfen sie reden. Hitlers Generale berichten, Stuttgart, Hamburg 1950, S. 301, 325f., 410f.

99 Ben-Arie, Katriel [eigentlich: Katriel]: La Chute de Brest-Litovsk (1941), in: Guerres Mondiales et Conflicts Contemporains Nr. 46, 1987, S. 71-96.

100 Ein „fesselnd geschriebene[s] Buch [...] [dem] viele Leser zu wünschen [sind]“, eine „[g]lanzvolle Kriegs-Geschichtsschreibung“, geschrieben mit „ungeheure[r] Sachkenntnis“ und „sprachlich brillant“; Blasius, Rainer: Fern von der Front, nah am Verbrechen. Christian Hartmanns exzellente Studie über fünf Divisionen der Wehrmacht im Ostkrieg 1941/42, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt 29.3.2010; Wehler, Hans-Ulrich: Barbaren in Russland. Glanzvolle Kriegs-Geschichtsschreibung: Christian Hartmann über den Ostfeldzug, in: Süddeutsche Zeitung, München 25.5.2010; Töppel, Roman: Wehrmacht in der NS-Diktatur (Rezension), in: Sehepunkte. Rezensionenjournal für die Geschichtswissenschaft (10), 2010. Online: <<http://www.sehepunkte.de/2010/07/17107.html>>, Stand: 3.9.2015.

101 Christian Hartmann: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42. München 2010.

die Brester Festung im Buch thematisiert. Der Autor zog für seine Studie ein breites Quellenspektrum, das von zeitgenössischen Wehrmachtakten, einem Tagebuch bis zur Memoirenliteratur der Nachkriegszeit und Interviews mit ehemaligen Kriegsteilnehmern reicht, heran. Er zeichnet die Kämpfe um Brest und insbesondere die Brester Festung schlaglichtartig nach, darüber hinaus taucht Brest später auch bei der Behandlung der einzelnen Themenkomplexe wiederholt auf.

Zahlreiche Ungenauigkeiten und Fehleinschätzungen sowie ein problematischer Umgang Hartmanns mit Quellen schmälern den Nutzen seiner Studie zumindest in Bezug auf die Brester Episode. Ein Teil dieser Fehler beeinflusst Hartmanns Thesen nicht, sie belegen aber ungenaues Arbeiten. Ein anderer Teil ist für seine Fragestellung wichtig und beeinflusst das Ergebnis – zugunsten von Hartmanns These, die Frontverbände der Wehrmacht seien nur in verhältnismäßig geringem Umfang an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt gewesen. Im Groben ist seine Darstellung der Ereignisse dennoch weitgehend zutreffend.

Hartmanns Fehler sind in vier Kategorien zu gliedern:

- a) Er übernimmt teilweise Informationen aus zweifelhaften Nachkriegsdarstellungen, statt aus den verfügbaren Primärquellen, obwohl das angesichts der Quellenlage nicht nötig wäre (Dauer der Artilleriesvorbereitung, Anzahl der gefallenen Wehrmachtsoldaten, Dauer der Verteidigung der Festung, tagelange Bombardierungen).¹⁰²
- b) Er erfindet Fakten. Sie sind unwesentlich, aber sie verfälschen das Bild von den Geschehnissen und dienen im nachgewiesenen Fall offenbar der Steigerung der emotionalen Wirkung auf den Leser (Todesursachen).¹⁰³
- c) Er zieht offensichtlich unstimmmige quantitative Angaben nicht in Zweifel, sondern stellt sie als Fakten dar (11.000 gefallene Rotarmisten, 100 Pogrome in Brest in drei Jahren).¹⁰⁴
- d) Schlampiger Umgang mit Quellen: In einem Fall hat er eine für seine Fragestellung zentrale Quelle übersehen¹⁰⁵, in einem anderen einen

102 Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, S. 212, 235, 261f., 264.

103 Ebd., S. 261.

104 Ebd., S. 263, 670. Tatsächlich gab es von 1935 bis 1937 über 100 Pogrome *in ganz* Polen; Śleszyński, Wojciech: Zajścia antyżydowskie w Brześciu nad Bugiem 13 V 1937 r. [Der antijüdische Zwischenfall in Brest am Bug vom 13.5.1937], Białystok 2004 (Dokumenty do dziejów kresów północno-wschodnich II Rzeczypospolitej), S. 19.

105 Es handelt sich um den Beleg für die Gefangennahme von neun Kommissaren der Roten Armee durch Angehörige der 45. I.D.; XII. A.K./Abt. Qu.: Tagesmeldung an A.O.K. 4, 23.6.1941, BA-MA, RH 24-12/91, Bl. 1.

inhaltlich falschen Bezug hergestellt¹⁰⁶, in einem dritten eine Quelle unzutreffend als äußerst genau, ihren Autor regelrecht als Kronzeugen charakterisiert¹⁰⁷ (Beleg der Gefangennahme von Kommissaren, Abzugstermin der 45. I.D. aus Brest, Tagebuch Hauswedell).¹⁰⁸

Es gibt eine Reihe weiterer Ungenauigkeiten und problematischer Quelleninterpretationen, deren Darstellung an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde. Die meisten dieser Fälle sind ärgerlich, aber nicht entscheidend. Ärgerlich vor allem, weil von einer fachlichen Autorität ein in den Details falsches Bild von den Kämpfen um die Brester Festung gezeichnet wurde. Wegen der guten Reputation des Autors mußte diese Darstellung damit vorerst als *state of the art* gelten. Das betrifft auch Hartmanns Überlegung, die Eroberung habe „militärisch nur wenig Sinn“ gemacht¹⁰⁹, die die Bedeutung des von der Festung kontrollierten strategischen Verkehrsknotenpunktes Brest ignoriert.

Schwerer wiegt der Versuch, die 45. I.D. auf Grundlage von schlampiger Quellenarbeit von der Ermordung der politischen Kommissare in Brest freizusprechen.¹¹⁰ Unverständlich, wie einem so erfahrenen Historiker ein solcher Lapsus unterlaufen kann. Absicht möchte ich keinesfalls unterstellen, aber vielleicht einen übergroßen Wunsch, die Leitthese von den unschuldigen Frontkämpfern bestätigt zu sehen? Angesichts des Befundes, daß Angehörige der 45. I.D. in den ersten knapp zwei Wochen mehr Kommissare der Roten Armee ermordeten (zehn), als dies bei der von Hartmann zum Vergleich herangezogenen Sicherungsdivision 221 der Fall war (sieben¹¹¹), gerät diese These zumindest ins Schwanken.

106 Hartmann entlastet die Frontdivision vom Mord an Kommissar Fomin, indem er das Abmarschdatum der Division aus Brest vom 2.7. auf den 29. Juni 1941 vorverlegt; Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, S. 495.

107 Das Tagebuch des Offiziers der 45. I.D. Ludwig Hauswedell, das für den interessierenden Zeitraum große Lücken aufweist. Überraschend ist, daß Hartmann in zwei Fällen Zitate aus diesem Tagebuch falsch datiert; Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, S. 261: 25.6.1941 statt 1.7.1941, S. 494: 16.6.1941 statt 29.6.1941.

108 Ebd., S. 495, 513.

109 Ebd., S. 265.

110 Nach der Beschreibung der Kämpfe in Brest, die nach Hartmanns Darstellung hart und verlustreich für beide Seiten waren, aber ansonsten gewöhnliche Kampfhandlungen im Rahmen des geltenden Kriegsrechtes darstellten, wirkt folgender Satz aus den Schlußbetrachtungen irritierend: „Denn auch diese Division [die 45. I.D.; C.G.] hat Verbrechen zu verantworten, erinnert sei etwa an ihr Verhalten während der Kämpfe in Brest-Litowsk [...]“ Ebd., S. 792.

111 Ebd., S. 495.

Christian Ganzer

Seit 2010 hat der Autor der vorliegenden Arbeit wiederholt Beiträge über die Brester Festung in Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht¹¹², einige nicht auf Russisch erschienene Texte wurden von der Zeitschrift *ARCHE Pačatak* auf Belarusisch nachgedruckt.¹¹³ 2016 erschien die gemeinsam mit Historikern aus Brest herausgegebene Quellenedition *Brest. Leto 1941 goda*.¹¹⁴ Die Publikationen sind sowohl der Ereignisgeschichte, als auch der Erinnerungskultur gewidmet und stellen damit Vorarbeiten für die vorliegende Dissertation dar. Von Anfang an konfrontierte ich dabei das offizielle Narrativ mit logischen Widersprüchen und widersprechenden Quellenbefunden.

Die Brester Festung in der Erinnerungskultur

Die meisten Arbeiten zur Brester Festung in der Erinnerungskultur stammen vom Autor der vorliegenden Arbeit¹¹⁵, aber auch einzelne weitere Autoren haben Veröffentlichungen zu Thema vorgelegt.

David Marples & Per Anders Rudling

Der kanadische Historiker David R. Marples widmet der Brester Festung einige Seiten seiner im wesentlichen auf der Analyse von Zeitungsartikeln beruhenden Studie über die Rolle des „Großen Vaterländischen Krieges“ im modernen Belarus.¹¹⁶ Er zitiert publizistische, politische und wissenschaftliche Stimmen und gibt damit einen Überblick über das Narrativ in seiner aktuellen Form. Seine Beschreibung des Museums der Verteidigung der Brester Festung ist allerdings oberflächlich und fehlerhaft.¹¹⁷ Sie wirkt, als habe er es selbst nicht

112 Um die Fußnoten übersichtlich zu halten sei an dieser Stelle auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

113 Hancér, Kryscijan [Ganzer, Christian]; Paškovič, Alena: „Heraizm, trahizm, mužnas'c.“ Muzėj abarony Beraścejskaj krėpas'ci [„Heldentum, Tragik, Kühnheit.“ Das Museum der Verteidigung der Brester Festung], in: *ARCHE Pačatak* (2), 2013, S. 43-59; Hancér, Kryscijan [Ganzer, Christian]: Njameckija i saveckija straty jak pakazčyk pracjahlasci i intėnsiŭvnasci baėu za Brėscuju krėpasc' [Deutsche und sowjetische Verluste als Indikator der Dauer und Intensität der Kämpfe um die Brester Festung], in: *ARCHE Pačatak* (5), 2014, S. 135-153; Hancér, Kryscijan [Ganzer, Christian]: Pamjac' pra vajnu i akupacyju ŭ Belarusi na prykladze memaryjalaŭ „Brėscakaja krėpasc'-heroj“ i „Chatyn“ [Erinnern an Krieg und Besatzung in Belarus]. Die Gedenkstätten „Brester Heldenfestung“ und „Chatyn“], in: *ARCHE Pačatak* (9), 2015, S. 284-304.

114 Gancer et al., *Brest. Leto 1941 g.*

115 Vgl. Literaturverzeichnis.

116 Marples, David R.: „Our glorious past.“ Lukashenka's Belarus and the Great Patriotic War, Stuttgart 2014 (*Soviet and post-Soviet Politics and Society* 124), S. 233-243.

117 Ebd., S. 276-278.

besucht, sondern lediglich fehlerhaftes journalistisches Material fehlerhaft rezipiert.

Gemeinsam mit dem schwedischen Historiker Per Anders Rudling geht Marples dem Mythos von der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ nach.¹¹⁸ Die Autoren skizzieren anhand verschiedener Publikationen das Narrativ und analysieren seine Funktion für die Herrschaftssicherung in Lukašenkos Belarus.¹¹⁹

Trotz aller analytischen Stärken leiden beide Texte bezüglich der Darstellung der historischen Ereignisse an einem von westlichen Autoren häufig begangenen Fehler: Bei aller Kritik ziehen sie dennoch sowjetische Literatur, die Erinnerungen deutscher Generäle oder belletristische Texte für Details der Ereignisgeschichte heran, ohne diese anhand anderer Quellen zu überprüfen. So gelangen Elemente des sowjetischen Narrativs in die wissenschaftliche Literatur.¹²⁰

Martin Schön

Der damalige Student an der Europa-Universität Viadrina Martin Schön schrieb für einen Sammelband über deutsch-belarusische Geschichte und Erinnerung einen Beitrag, in dem er sich vornahm die „Brester Festung im Kontext der weißrussischen Erinnerungskultur“ zu untersuchen.¹²¹ Seine Quellenbasis beschränkte sich auf Beobachtungen in der Gedenkstätte „Brester Helden-Festung“ sowie einzelne Äußerungen von Präsident Lukašenko und war daher nicht geeignet, Aussagen über die Erinnerung „der weißrussischen Gesellschaft“ zu treffen. Der Autor ignoriert darüber hinaus die Rückseite des Hauptmonumentes „Kühnheit“ (Mužestvo) und die dortigen bildlichen

118 Marples, David R.; Rudling, Per: Vajna i historyčnaja pamjac' u Belarusi: dalučenne zachodnich ablascej i mif pra Brěskuju krěpasc' [Krieg und Erinnerung in Belarus': Die Angliederung der westlichen Gebiete und der Mythos von der Brester Festung], in: ARCHE Pačatak (5), 2010, S. 11-28.

119 Ebd., S. 20f.

120 Die Autoren belegen die nicht zutreffende Behauptung, die Kämpfe um die Festung hätten vor Stalins Tod kaum thematisiert werden können, mit einem Verweis auf den Brester Hobbyhistoriker Vladimir Bešanov. Unter Bezugnahme auf Sergej Smirnov geben sie die Legende wieder, der Widerstand der letzten Verteidiger der Festung habe erst durch das Fluten der Keller der Festung gebrochen werden können. Da Guderian in seinen Erinnerungen die befestigten Feuerstellungen am Bug nicht erwähnt, schließt Marples, es könne dort keinen Widerstand gegeben haben. Umgekehrt gibt er die nicht belegbare Behauptung wieder, mehrere dieser Stellungen hätten bis Ende Juni gekämpft und seien erst mit schweren Landminen unschädlich gemacht worden; Marples/Rudling, Vajna i historyčnaja pamjac', S. 24f.; Marples, Our glorious past, S. 57f.

121 Schön, Die Brester Festung.

Darstellungen sowie die Mehrzahl der anderen Monumente, Denkmäler und Gedenktafeln in der Festung. Diese Oberflächlichkeit setzt konsequent die Beschreibung der historischen Ereignisse fort, die Schön in der Einleitung seines Beitrages unreflektiert auf sowjetischen Mythen aufbaut. Seine Feststellung, die sowjetische Gedenkstätte sei „ein stark sowjetisch geprägter Gedenkort“, ist kaum anders denn als tautologisch zu bezeichnen.¹²² Wie auch etwas später Elena Temper wurde Schön Opfer seiner Erwartungen, in Belarus', analog zum übrigen Mittelosteuropa, vornehmlich nationale Diskurse vorzufinden. Die massiven Bezugnahmen der Akteure auf die Sowjetunion und den sowjetisch geprägten Patriotismus, der eben kein ethnischer Nationalismus ist, übersieht er.

Brester Historikerinnen

Vereinzelt haben in den letzten Jahren auch Historikerinnen aus Brest über die Erinnerung an die „heldenhafte Verteidigung“ und das *Museum der Verteidigung der Brester Festung* geschrieben. Einen kritischen Beitrag legte Elena Paškovič vor, in dem sie die weißen Flecken des offiziellen Narrativs und einzelne seiner problematischen Topoi sowie deren Präsenz im Museum benannte. Deutlich spricht sie aus, daß von einer Verteidigung der Festung nach dem Fall des Ostforts am 29. Juni nicht mehr die Rede sein kann, da von der vieltausendköpfigen Garnison nur noch kleine Gruppen im Kampf standen. Die Autorin schließt mit der Überlegung, die Verteidigung der Brester Festung sei heute ein Bestandteil der nationalen und staatlichen Identität der Bürger.¹²³

Der Beitrag über die Dauerausstellung des Festungsmuseums von Ljudmila Charičkova in einem Konferenzband liest sich, als handle es sich um eine offizielle Stellungnahme aus der Gedenkstätte. Mit den Konklusionen beginnend schreibt sie:

Die Geschichte der Gründung des Museums der Verteidigung der Brester Festung ist ungewöhnlich und zugleich historisch gerechtfertigt und gerecht.¹²⁴

¹²² Ebd., S. 113.

¹²³ Paszkowicz, Elena [Paškovič, Elena]: Brestskaja krepost' v oficial'nom narrative v sovremennoj Belarusi [Die Brester Festung im offiziellen Narrativ im heutigen Belarus'], in: Śleszyński, Wojciech (Hg.): Wspólne czy osobne? Miejsca pamięci narodów Europy Wschodniej [Gemeinsam oder getrennt? Erinnerungsorte der Völker Osteuropas], Białystok/Kraków 2011, S. 49-55.

¹²⁴ „История создания Музея обороны Брестской крепости необычна и то же время исторически оправдана и справедлива.“ Charičkova, Ljudmila: Sozdanie ekspozicii voenno-istoričeskogo profilja na primere Muzeja oborony Brestskoj kreposti GU „Memorial'nyj kompleks „Brestskaja krepost'-geroj“ [Die Schaffung einer militärhistorischen Ausstellung am Beispiel des Museums der Verteidigung der Brester Festung der

Kritik an der Ausstellung äußert die Autorin, die über beste Kontakte ins Museum und über Zugang zum Museumsarchiv verfügt, in keinem einzigen Fall, auch weiße Flecken bemerkt sie nicht. Statt dessen bescheinigt sie ihr „historische Richtigkeit“ (*istoričeskaja dostovernost'*).¹²⁵ Das Museum sei eingerichtet worden, weil die in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren gefundenen Gegenstände ganz besonders ausdrucksvolle Zeugnisse der Ereignisse gewesen seien. Zu diesen „Reliquien“ habe der Komsomol-Ausweis Aleksej Naganovs, eine Mappe mit Dokumenten, Graffiti an den Wänden und ein Wecker gehört.¹²⁶ Man könnte nun daran zweifeln, daß es sich bei diesen Objekten um besonders außergewöhnliche Artefakte gehandelt habe, schließlich verfügte der Komsomol über Millionen Mitglieder und auch Wecker waren in der Sowjetunion weit verbreitet. Das ficht die Autorin jedoch nicht an, die zur Geschichte der Dauerausstellung übergeht. Es gelingt ihr dabei das Ende des Sozialismus zu ignorieren und bezüglich der Entfernung sozialistischer und kommunistischer Propaganda aus dem Museum auf nur andeutungsweise von „neuen Anforderungen an ihren Inhalt“ (*novye trebovanija k ee soderžaniju*) zu schreiben.¹²⁷ Die Zeiten ändern sich und so schließt Charičkova nicht mehr, wie es früher üblich gewesen wäre, mit einem Brežnev-Zitat, sondern mit einem, wenn auch wenig mit dem Text verbundenen Zitat der Großfürstin Marija Vladimirovna, das diese 2009 im Besucherbuch hinterlassen hat.¹²⁸

Quellenlage

Die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit bringen es mit sich, daß sehr unterschiedliche Quellen zur Auswertung herangezogen werden mußten. Im Groben bezieht sich das auf die Kämpfe vom Sommer 1941 einerseits und den Erinnerungsort andererseits.

Quellen zu den Kämpfen um die Brester Festung

Deutsche Quellen

a) Primäre Textquellen

Seit 2009 habe ich umfangreiche Recherchen in Archiven, Bibliotheken und Privatsammlungen durchgeführt. Dabei wurde eine große Anzahl von

Gedenkstätte Staatliche Einrichtung „Brester Heldenfestung“], in: Bysjuk, *Istoričeskoe nasledie 1941 goda*, S. 79-86, hier: S. 139.

¹²⁵ Ebd., S. 81.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd., S. 86.

Quellen – Schriftgut der Wehrmacht, Egodokumente, Photographien – aufgefunden. Die für die Kämpfe um die Brester Festung wichtigsten knapp 90 Textquellen sowie mehrere Dutzend Photographien wurden Anfang 2016 im Rahmen eines internationalen Forschungsprojektes veröffentlicht.¹²⁹

Während des Krieges ist bei Kampfhandlungen und Bombardierungen viel Wehrmachtschriftgut verloren gegangen. Diese Verluste betreffen bis auf seltene Ausnahmen besonders die Kriegstagebücher der Regimenter und Bataillone und die dazugehörigen Anlagebände.¹³⁰ Von den Verlusten sind zum Teil auch die Bestände von Infanterie-Divisionen betroffen. So fehlen die Unterlagen der nördlich von Brest angreifenden 31. I.D. vom Juni 1941 fast vollständig, auch die Bestände der südlich der Stadt vorrückenden 34. I.D. sind nur lückenhaft überliefert. Anders verhält es sich mit den Akten der 45. I.D., die die Festung angriff. Dutzende Bände enthalten Tausende von Seiten Dokumente, darunter auch aus den unterstellten Einheiten eingegangene Meldungen. Täglich drei Meldungen (Morgen-, Zwischen- und Tagesmeldungen) sollten die zur Division gehörenden Einheiten an den Stab schicken¹³¹, die meisten davon sind erhalten geblieben. Verloren sind offenbar ein Teil der Meldungen des Divisionsstabs an die Großverbände, denen die Division unterstellt war. Teilweise konnten sie in den Beständen der übergeordneten Strukturen aufgefunden werden. Die Quellenlage für die Untersuchung der Kämpfe um die Brester Festung ist also ausgesprochen gut. Die Akten enthalten Planungsunterlagen, Befehle und Anordnungen, Informationen über den Verlauf der Kämpfe, über Gefangene, eigene Verluste an Menschen und Material, eingebrachte Beute und vieles mehr. Wehrmachtakten wurden hauptsächlich im *Bundesarchiv-Militärarchiv* in Freiburg aufgefunden, vereinzelte Funde waren aber auch in persönlichen Nachlässen in anderen Archiven sowie in Privatsammlungen zu verzeichnen.

Als Schlüsseldokument muß bis heute der *Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk* gelten, den der kommandierende General der 45. I.D., Fritz Schlieper, am 8. Juli 1941 an den Generalstab des O.K.H. schickte.¹³² Der Bericht präsentiert auf elfeinhalb Seiten eine kurze und zeitnahe Zusammenfassung der Ereignisse aus der Sicht des unmittelbaren Angreifers. Nachdem

129 Gancer et al., Brest. Leto 1941 g.

130 Ueberschär, Gerd R.: Geschichte der Kriegstagebuchführung in Heer und Luftwaffe (1850 bis 1975), in: Wehrwissenschaftliche Rundschau. Zeitschrift für Europäische Sicherheit Heft 3, 1979, S. 83-92, hier: S. 88.

131 45. I.D./Ia: Befehl an die unterstellten Einheiten Nr. 290/41, 19.6.1941, BA-MA, RH 26-45/19, Abschnitt A, Bl. 17.

132 Schlieper, Fritz: Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk an den Generalstab des O.K.H., 8.7.1941, BA-MA, RH 26-45/27, unfol.

bei der militärischen Führung die Vermutung aufgekommen war, die Division habe „bei Brest-Litowsk offenbar unnötig viel Blut geopfert“, beauftragte der Chef des Generalstabes des Heeres, Franz Halder, den General der Artillerie Fritz Brand, vor Ort Untersuchungen durchzuführen. Brands Auftrag umfaßte die Überprüfung des Einsatzes der überschweren „Karl“-Geschütze sowie des erstmals im Kriegseinsatz verwendeten „schweren Wurfgerätes“ (Nebelwerfer); darüber hinaus sollte er feststellen, ob es Fehler bei der Führung der Division gegeben habe.¹³³ Am 28. Juni präsentierte der Artilleriegeneral die Ergebnisse seiner Untersuchung, was den Generalstab zur Einschätzung brachte, „Führungsfehler liegen anscheinend nicht vor“.¹³⁴ Dennoch forderte der Generalstabschef ergänzend einen Gefechtsbericht von der Division an, der zehn Tage später eingereicht wurde.¹³⁵ Um was für ein Dokument handelt es sich bei diesem Gefechtsbericht? Obwohl sein Titel auf die Einnahme der *Stadt* Brest verweist, kommt diese im gesamten Bericht praktisch überhaupt nicht vor, statt dessen geht es ausschließlich um die Kämpfe um die Brester Festung. Bei der Bezifferung der eigenen Verluste, der Verluste des Gegners sowie der Beute differenziert der Bericht nicht zwischen Stadt, Festung und Umland. Nach einer eineinhalbseitigen Einleitung über Vorbereitung, zur Verfügung stehende Waffen und grundsätzliche Überlegungen zur Wirkungsweise der Artillerie, wird tageweise von den Ereignissen berichtet. Am Ende steht ein Fazit im Umfang von gut einer Seite. Da der Bericht insbesondere wegen der Vermutung angefordert worden war, es könne Probleme beim Einsatz der Artillerie oder bei der Führung der Division gegeben haben, die zu hohen eigenen Verlusten geführt hatten, liegt sein Hauptaugenmerk auf diesen Fragen. Aus Perspektive des Historikers mag es schmerzlich sein, aber detaillierte, tageweise Angaben über Verluste oder eingebrachte Gefangene fehlen, weil sie der militärischen Führung keinen Erkenntnisgewinn zur Beantwortung der Hauptfragen gebracht hätten.

Als Grundlage für den Bericht dienten offenbar in erster Linie das Fernsprechbuch sowie das Kriegstagebuch des Divisionsstabes, darüber hinaus die vom Stab an das Generalkommando des Armeekorps, dem die Division jeweils unterstellt war, abgesandten Meldungen und Berichte.¹³⁶ Der Vergleich mit

133 Halder, Franz: Kriegstagebuch. Bd. 3. Der Rußlandfeldzug bis zum Marsch auf Stalingrad (22.6.1941-24.9.1942), Stuttgart 1964, Eintrag vom 25.6.1941, S. 13f.

134 Ebd., S. 22.

135 Schlieper, Fritz: Begleitschreiben zum Gefechtsbericht über die Wegnahme von Brest-Litowsk an den Generalstab des O.K.H., 8.7.1941, BA-MA, RH 26-45/27, unfol.

136 45. I.D./Ia: Fernsprechbuch 21.6.-26.6.1941 [tatsächlich bis 1.7.1941], BA-MA, RH 26-45/36; 45. I.D./Ia: Kriegstagebuch vom 21.6.-17.11.1941, BA-MA, RH 26-45/20; BA-MA, RH 26-45/26 und RH 26-45/27.

den für die vorliegende Arbeit verwendeten Primärquellen ergibt, daß Schliepers Bericht zwar vereinzelt Lücken¹³⁷ aufweist, aber insgesamt ein recht zutreffendes Bild der Ereignisse vermittelt.¹³⁸

Dem Ethos des deutschen Offizierskorps entsprechend, das ein „ritterliches Ideal“ hochhalten sollte und auch die Wertschätzung des Gegners beinhalten konnte¹³⁹, aber auch, weil ein Sieg über einen schwachen, unfähigen Gegner keine Ruhmestat wäre und hohe Verluste in einem solchen Fall eine Schande, lobt Schlieper Kampfmoral, „zähe Tapferkeit“ und Stärke der Verteidiger.¹⁴⁰

Sowjetische Autoren verweisen darauf, daß Schlieper unter Rechtfertigungsdruck gestanden habe – und daher im Bericht wiederholt gelogen habe. Insbesondere wurde dies für jene Momente konstatiert, die für das sowjetische Heldennarrativ wichtig waren: Die Dauer der Kämpfe, die deutschen Verluste an Toten und Verwundeten und schließlich die Zahl der sowjetischen Gefangenen. In allen diesen Fällen werden aus der Annahme der Notwendigkeit zur Rechtfertigung ohne weitere Belege durch Primärquellen konkrete

137 So fehlen Angaben über Gefangene für die Tage 22., 25., 27. und 28.6.1941, eigene Verluste werden lediglich am Ende summarisch, ohne Differenzierung nach Tagen und Orten (Stadt, Festung, Umland) angegeben. Bei der Lektüre militärischen Schriftgutes fällt auf, daß über Verluste generell wenig geschrieben wurde. Angaben über erreichte Ziele, Rückzüge, Verläufe von Gefechten, vernichtete Gegner etc. kommen offenbar ohne allzu viele Reflexionen darüber aus, wie viele eigene Soldaten dabei jeweils ihr Leben verloren.

138 Auch von beteiligten Offizieren wurde der Bericht offenbar für so zutreffend gehalten, daß sie ihn als Gedächtnisstütze aufbewahrten oder an ehemalige Vorgesetzte schickten, um diese über die Kämpfe ihrer „alten“ Division auf dem Laufenden zu halten; Maresch, Erich: Tagebuch [1.3.1940-6.6.1943]. [Kopie des Originals], persönliches Archiv Ch. Ganzer, Eintrag für den 25.-30.6.1941, S. 23; siehe auch ÖStA, Nachlaß Wechtler.

139 Diese proklamierte „Ritterlichkeit“ hinderte die Offiziere ebensowenig daran, Massenverbrechen zu begehen, wie die zu Hause eingenommene Rolle eines liebenden Vaters Angehörige der Einsatzgruppen in den besetzten Gebieten daran hinderte, jüdische Kinder bestialisch zu ermorden; Echternkamp, Jörg: Der politische Offizier als normativer Typus. Zum Verhältnis von Politik und Militär im „Dritten Reich“, in der DDR und der Bundesrepublik, in: Shaḥar, Galili (Hg.): Deutsche Offiziere. Militarismus und die Akteure der Gewalt, Göttingen 2016 (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte), S. 221-250, hier: S. 228; Schlaffer, Rudolf Josef: Nach der Wehrmacht: Ritterlichkeit, Ehre und Pflicht – Tugenden für die Bundeswehr?, in: Ludwig, Ulrike; Pöhlmann, Markus; Zimmermann, John (Hg.): Ehre und Pflichterfüllung als Codes militärischer Tugenden, Paderborn 2014 (Krieg in der Geschichte 69), S. 95-107, hier: S. 99-102.

140 Schlieper, Gefechtsbericht, S. 11f. „Es ist bekannt, daß jede kämpfende oder kriegführende Partei die Stärke des geschlagenen Gegners zu übertreiben versucht, um die Bedeutung der eigenen Siege zu betonen.“ Grigorenko, Petr: Der sowjetische Zusammenbruch 1941, Frankfurt/M 1969, S. 130.

quantitative Schlüsse gezogen. Diese Tendenz setzte sich auch nach dem Ende der Sowjetunion fort.¹⁴¹

Eine besondere Quellengattung stellen die im Rahmen eines internationalen Forschungsprojektes erschlossenen und öffentlich zugänglich gemachten Karteikarten und Fragebögen aus deutschen Kriegsgefangenenlagern dar.¹⁴² Mithilfe dieser Quellen lassen sich Einzelschicksale von Angehörigen der Roten Armee klären, sie können aber auch – in begrenztem Umfang – zur Rekonstruktion konkreter Ereignisse herangezogen werden.

Aus dem *Museum der Verteidigung der Brester Festung* wurde gefordert, die in der Datenbank *obd-memorial.ru* einsehbaren Karteikarten aus den deutschen Kriegsgefangenenlagern für die quantitative Bestimmung der Gefangenzahlen heranzuziehen. Solange nicht alle Karten ausgewertet seien, könne man keine abschließende Bestimmung vornehmen.¹⁴³ Bei dieser Forderung wird übersehen, daß die Karten aufgrund von Kriegseinwirkungen und Verlusten in der Nachkriegszeit unvollständig überliefert sind und eine quantitative Nutzung wie vorgeschlagen nicht möglich ist. Die Gesamtzahl der Gefangenen liegt zwangsläufig um einen unbekannten Faktor höher, als die Zahl der aufgefundenen Karteikarten.¹⁴⁴

Der Divisionspfarrer und Gräberoffizier der 45. I.D. Dr. Rudolf Gschöpf (1901-1980) erstellte nach dem Krieg auf Grundlage von Duplikaten der Gefallenenmeldungen ein Totenregister der Division. Dieses stellt die wichtigste

141 Krupennikov, Arkadij: Predislovie [Vorwort], in: Geroičeskaja oborona. Sbornik vospominanij ob oborone Brestskoj kreposti v ijune-ijule 1941 g. [Sammlung von Erinnerungen über die Verteidigung der Brester Festung im Juni-Juli 1941], Minsk 1961, S. 5-43; Platoškin, Osobenno ožestočénno.

142 Nagel, Jens: Die Registrierung der sowjetischen Kriegsgefangenen in den besetzten Gebieten Polens und der Sowjetunion 1941-1945, in: Quinkert, Babette; Morré, Jörg (Hg.): Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941-1944. Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung, Paderborn 2014, S. 113-132. Die Dokumente sind auf der Website *obd-memorial.ru* abrufbar.

143 Bibik, Larisa: O nekotorych aspektach izdanija „Brest. Leto 1941 g. Dokumenty. Materialy. Fotografii“ [Über einige Aspekte der Publikation „Brest. Sommer 1941. Dokumente. Materialien. Photographien“], in: Bysjuk et al., Duchovnoe i istoričeskoe nasledie Brestskoj kreposti, S. 35-40, hier: S. 37.

144 Otto, Keller und Nagel haben eine Methode zur Verwendung der „Personalkarte I“ aus der deutschen Lagerregistratur entwickelt, die es erlaubt Rückschlüsse auf die Gesamtzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen während des ganzen Krieges zu ziehen; Otto, Reinhard; Keller, Rolf; Nagel, Jens: Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941-1945. Zahlen und Dimensionen, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Nr. 4, 2008, S. 557-602.

Quelle für die Bezifferung der deutschen Verluste an Gefallenen dar.¹⁴⁵ Auf einer Doppelseite sind jeweils die Angaben zu neun Personen vermerkt:¹⁴⁶ Dienstgrad, Vor- und Zuname, Truppenteil (Regiment und Kompanie), Geburtsdatum und -ort, Todestag und -ort, Grablage, Todesursache¹⁴⁷ sowie Bemerkungen, die Angaben über die Nummer der Erkennungsmarke und der Anschrift naher Verwandter enthalten.

Das Register des Divisionspfarrers wirft einige Fragen auf und es war zu klären, wie zuverlässig es als Quelle über die deutschen Verluste in Brest ist. Unklar bleibt, wie Gschöpf den Todestag derer bestimmte, die zunächst vermißt und später tot aufgefunden wurden. Es scheint, daß dreizehn Tote nicht identifiziert werden konnten, sie sind offenbar auch nicht im Register verzeichnet.¹⁴⁸ Um eine Antwort auf die Frage nach der Vollständigkeit des Registers

145 Das Gefalleneregister in einer Kassette mit fünf Bänden ist heute Teil der Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz. Für die vorliegende Arbeit ist besonders der zweite Band von Interesse; [Gschöpf, Rudolf:] Gefallene der 45. Division. [Band:] Russland bis 1. Halbjahr 1942 (Unveröffentlichte Handschrift in fünf Bänden, o.J., Oberösterreichisches Landesmuseum). Online: <www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/GEF_2_0001-0500.pdf>, Stand: 18.1.2017.

146 Die innere Ordnung des Registers ist zunächst eine chronologische nach Kriegsschauplätzen. Im uns interessierenden zweiten Band des Registers sind dies: „I. Brest-Litowsk Juni 1941. II. Pripjet-Sümpfe Juli/August 1941. III. Einkreisungsschlacht bei Kiew Sept. 1941. IV. Winterschlacht 1941/42. V. Trudy-Abschnitt erstes Halbjahr 1942“; Totenbuch, Bd. 2, S. 1. Innerhalb dieser einzelnen „Kapitel“ sind die Gefallenen nach Verband (zunächst die drei Infanterie-Regimenter, dann das Artillerie-Regiment, die Aufklärungsabteilung, das Pionierbataillon, die Panzerjägerabteilung und schließlich die übrigen Divisionseinheiten) und Einheit (nach den Nummern der Kompanien und Batterien) geordnet. Innerhalb der Einheiten ist dann der Todestag das letzte Ordnungskriterium.

147 Ein Abgleich der von Hartmann verwendeten Formulierungen, mit denen er starke Empathie für die Toten der Wehrmacht zum Ausdruck bringt, mit dem Register zeigt, daß die dem Münchener Historiker bescheinigte „sprachliche Brillanz“ zumindest teilweise auf nicht belegbare Dramatisierungen zurückgeht. Es wäre lohnenswert, der Sprache Hartmanns eine gesonderte Untersuchung zu widmen. Besonderes Augenmerk könnte dabei der Opferrhetorik in Bezug auf die Wehrmacht gewidmet werden, die das Werk durchzieht. Ein Beispiel: „Auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz hat die Wehrmacht alles verloren – den Krieg, nicht nur gegen die Sowjetunion, zahllose Angehörige, wahrscheinlich an die 2,7 Millionen Mann, und nicht zuletzt ihre Ehre.“ Töppel, Roman: Wehrmacht in der NS-Diktatur (Rezension), in: Sehepunkte. Rezensionenjournal für die Geschichtswissenschaft (10), 2010. Online: <<http://www.sehepunkte.de/2010/07/17107.html>>, Stand: 3.9.2015; Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, S. 261 und S. 800.

148 Im Tagesbefehl Nr. 30 der 45. I.D. ruft der kommandierende General, Fritz Schlieper, dazu auf, bei der Identifizierung von 22 unbekannten Toten zu helfen, die auf dem Divisionsfriedhof an der St. Simeons-Kathedrale in Brest bestattet wurden; 45. I.D.: Tagesbefehl Nr. 30, 11.7.1941, BA-MA, RH 26-45/27, unfol. Neun von ihnen konnten später identifiziert werden, wie das Totenregister belegt.

zu finden, habe ich in anderen Quellen nach Angaben über in Brest und der Brester Festung gefallene Wehrmachtangehörige gesucht.¹⁴⁹ In mehr als 140 Fällen bin ich fündig geworden, dabei gibt es in einzelnen Fällen Abweichungen zwischen den Quellen. So stimmt vereinzelt die Angabe des Dienstgrades nicht überein, in anderen Fällen finden sich leicht abweichende Angaben über den Tag des Todes.¹⁵⁰ Leutnant Bruno Kahowez bezifferte in seinem Tagebuch einige Wochen nach Ende der Kämpfe die Verluste seines Bataillons in Brest auf 78 Tote, inklusive der an ihren Verwundungen Verstorbenen¹⁵¹, Gschöpfs Totenregister zufolge kamen 81 Männer des I./I.R. 135 ums Leben, die Abweichung ist also nur gering.

Diese Verifizierungen beantworten aber noch nicht die Frage nach der Vollständigkeit des Registers. Genau genommen, gibt es keine Möglichkeit der Verifizierung. Der einzige Weg der *Falsifizierung* ist die Suche nach Gefallenen, deren Zugehörigkeit zur 45. I.D. und deren Tod in Brest einwandfrei feststehen, die aber nicht Gschöpfs Register auftauchen. Bislang habe ich lediglich zwei Tote aufspüren können, die diese Kriterien erfüllen.¹⁵² Zu einem weiteren

149 Am ergiebigsten haben sich dabei die Lokalzeitungen (*Neue Warte am Inn* aus Braunau, *Tages-Post* aus Linz und *Innviertler Heimatblatt* aus Ried) aus der Heimat der 45. I.D. erwiesen. Durchgesehen wurden die Ausgaben von Ende Juni bis Ende August 1941.

150 Einer dieser seltenen Fälle ist Leutnant Ernst Ehmayer (I.R. 130), für den drei verschiedene Todestage vorliegen: Der Kommandeur des I.R. 130, Helmut Hipp, schrieb dem Vater des Gefallenen, dieser sei nach einer Verwundung am 22.6.1941 am 27.6. verstorben; Oberst Hipp, Kommandeur des I.R. 130: Schreiben an den Vater von Ernst Ehmayer, 29.6.1941. Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 197. Auf dem Grabkreuz Ehmeyrs ist der 26.6.1941 angegeben; Photographie in Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 199. Dieses Datum findet sich auch in der sogenannten Abgangsdatei im BA-MA; demnach sei Ehmayer im Reservelazarett in Biała-Podlaska gestorben; BA-MA, RW 59/2081. Das Totenregister der 45. I.D. datiert den Tod des Leutnants auf den 22.6.1941 (Nr. 85), die dort angegebene Todesursache stimmt wiederum mit den Angaben im Brief Hipps überein. In den meisten Fällen sind solche Abweichungen aber auf Druckfehler in den Zeitungen zurückzuführen.

151 Opelt, Rüdiger; Kahowez, Bruno; Kahowez, Günter: Im Schatten des Kriegers. Vater und Sohn, im Kampf, im Tod und im Leben. Zur Psychopathologie der Kinder gefallener Nationalsozialisten, Bochum 2010, S. 32.

152 Unteroffizier Richard Wieczorek, Angehöriger einer 5. Kompanie (wahrscheinlich des I.R. 135, dessen II. Bataillon seinen Friedensstandort in Braunau hatte), wurde am 22.6.1941 beim Kampf um die Brester Festung verwundet und starb am 13.7.1941 im Militärlazarett in Aussig (heute Ústí nad Labem, Tschechische Republik). Er wurde am 19.7.1941 in seiner Heimatstadt Braunau bestattet. Damit befand er sich außerhalb des Wirkungsbereiches von Divisionspfarrer Rudolf Gschöpf, der daher keine Gefallenenmeldung über den Unteroffizier schreiben konnte und ihn in der Folge auch nicht ins Totenbuch aufnahm. In einer anderen Zeitung findet sich die wahrscheinlich falsche Schreibweise „Wieczerek“. Beim zweiten Toten handelt es sich um einen Leutnant Adam, der am 25.6.1941 der als Leiter eines Stoßtrupps gegen das Ostfort verwundet wurde und spätestens am 12.7. an einem bislang nicht bekannten Ort seinen Verletzungen erlag, wie aus Unterlagen des

liegen Angaben vor, für die es bislang jedoch keine klare dokumentarische Bestätigung gibt.¹⁵³ Außer diesen Dreien sind alle in bislang aufgefundenen zeitgenössischen Quellen als in Brest gefallen erwähnte Soldaten in Gschöpfs Register verzeichnet. Die festgestellten Abweichungen und Ungenauigkeiten sind damit vernachlässigenswert gering, das Totenregister kann damit als zuverlässige Quelle für die quantitative Bestimmung der Verluste der 45. I.D. angesehen werden.

Ego-Dokumente wie Tagebücher und persönliche Briefe ergänzen den Quellenkorpus. In der Regel wurden sie in großer zeitlicher Nähe zu den Ereignissen von unmittelbaren Akteuren und Beteiligten verfaßt. Diese Nähe unterscheidet sie von später aufgezeichneten Erinnerungen, sie sprechen also relativ direkt zu uns.¹⁵⁴ Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese Unmittelbarkeit täuschen kann, denn Feldpostbriefe unterlagen der militärischen Zensur. Zwar war die Wahrscheinlichkeit, daß ein konkreter Brief, einer von 40 Milliarden während des gesamten Krieges!, von einer Prüfstelle¹⁵⁵ bzw. dem Disziplinarvorgesetzten¹⁵⁶ geöffnet und gelesen wurde, sehr gering. Aber die Möglichkeit – und das Wissen um sie – beeinflusste das Schreiben bereits, die innere Zensur wirkte. Strategien zur Umgehung der äußeren Zensur wie die Verwendung von Chiffren sind für Außenstehende oft gar nicht erschließbar.

Kommandeurs des II./I.R. 130 Hans Hartnack hervorgeht. Von Leutnant Adam berichtete auch der mittlerweile verstorbene ehemalige Wehrmachtangehörige Heinz Moser (I./I.R. 130) dem Autor in einem Gespräch am 16.12.2006. Allerdings meinte Moser, Adam sei am 25.6.1941 getötet worden. In seinem in den 1970er Jahren angelegten Photoalbum mit Kriegsaufnahmen hatte Moser in einer schematischen Zeichnung der Nordinsel sogar den Ort des Ereignisses eingetragen; Innviertler Heimatblatt, 25.7.1941, S. 9; Neue Warte am Inn, 23.7.1941, S. 3; Hartnack, Hans: [Tagebuch], 1941, persönliches Archiv Henning Hartnack, Eintrag vom 25.6.1941; Hartnack, Hans: [Brief an Ilse Hartnack], 12.7.1941, persönliches Archiv Henning Hartnack, S. 1; Moser, Heinz: Meine Dienstzeit bei der 45. Inf.Div. 1938-1945 (Photoalbum), Persönliches Archiv Ch. Ganzer, unfol. [elektronische Kopie].

153 Ein „Feldwebel Böttcher“ soll am 22.6.1941 in der Festung umgekommen sein, wie der ehemalige Divisionsangehörige Franz Schneiderbauer in seinen Erinnerungen schreibt. Für die Existenz Böttchers konnte ich bislang keine Bestätigung finden; Franz Schneiderbauer: Unsere Kompanie. Chronik der 14. Kp. des Inf.Rgts. 133 für die Zeit von 1.9.1939 bis 30.6.1944. Unveröffentlichtes Typoskript, o.O. 1986; Kopie im persönlichen Archiv Christian Ganzer.

154 Latzel, Klaus: Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939-1945, Paderborn München Wien Zürich 1998 (Krieg in der Geschichte), S. 14.

155 Buchbender, Ortwin; Sterz, Reinhold (Hg.): Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945, München 1982, S. 13-16.

156 Im Krieg gegen die Sowjetunion war Postüberwachung auch durch den Disziplinarvorgesetzten vorgesehen; Latzel, Deutsche Soldaten S. 28.

Darüber hinaus geben derartige Quellen nicht nur selbst Erlebtes wieder, sondern auch von anderen Gehörtes, eigene Erklärungsversuche, die als „Wahrheit“ niedergeschrieben wurden, Interpretationen und Informationen aus der Propaganda, die ebenfalls für wahr gehalten und so fixiert wurden. Wie für jeden Zeitzeugen gilt auch hier, daß ein Soldat oder Offizier, je nach Dienststellung, immer nur ein mehr oder weniger begrenztes Fragment des Krieges wahrnahm und darüber berichten konnte.¹⁵⁷

Im Rahmen meiner Recherchen konnte ich mit Originalen von sechs Tagebüchern arbeiten. Zwei davon wurden von einfachen Soldaten geführt, die beide der 2./I.R. 135 angehörten.¹⁵⁸ Das in einem Taschenkalender geführte Tagebuch von Michael Wechtler¹⁵⁹ vermittelt zusammen mit den Briefen, die der Oberleutnant seiner Verlobten, Ina G., geschrieben hat¹⁶⁰, die Perspektive eines Kompanie-Chefs: Wechtler führte zunächst die 5./I.R. 133, später die 14./I.R. 133. Der Kommandeur des II./I.R. 130 Hans Hartnack hinterließ ebenfalls einen als Tagebuch genutzten Taschenkalender sowie Briefe an seine Frau Ilse.¹⁶¹ Das Tagebuch von Ludwig Hauswedell¹⁶², eines Angehörigen des Stabes des I.R. 130, wurde bereits von Christian Hartmann für dessen Studie *Der Krieg der Wehrmacht* genutzt.¹⁶³ Hauptmann Erich Maresch, der zunächst beim Divisions-Nachschubführer 45 und ab dem 21. Juni 1941 im Stab der 45. I.D.

-
- 157 Scherstjanoi, Elke: Als Quelle nicht überfordern! Zu Besonderheiten und Grenzen der wissenschaftlichen Nutzung von Feldpostbriefen in der (Zeit-)Geschichte, in: Didczuneit, Veit; Ebert, Jens; Jander, Thomas u. a. (Hg.): Schreiben im Krieg – Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege, Essen 2011, S. 117-125, hier: S. 122-123.
- 158 Ebenseder, Heinrich: T[age]-Buch Nr. 3 [15.6.-24.8.1941]. Persönliches Archiv Christian Ganzer. Auszugsweise veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 360-366. Arnreiter, Josef: Mein Russlandtagebuch [18.6.1941-18.5.1942]. Privataarchiv Ernst Arnreiter, Wallern, Oberösterreich. Auszugsweise veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 399-414.
- 159 Wechtler, Michael: Tagebuch [1.1.-31.12.1941]. Kopie im persönlichen Archiv Ch. Ganzer. Auszugsweise veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 341-342.
- 160 Wechtler, Michael: Brief an Ina G., 26.6.1941. Kopie im persönlichen Archiv Ch. Ganzer. Veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 159-161. Wechtler, Michael: Brief an Ina G., 28.6.1941. Kopie im persönlichen Archiv Ch. Ganzer. Veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 193. Wechtler, Michael: Brief an Ina G., 30.6./1.7.1941. Kopie im persönlichen Archiv Ch. Ganzer. Veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 213f.
- 161 Hartnack, Hans: [Tagebuch], 1941, persönliches Archiv Henning Hartnack.
- 162 Hauswedell, Ludwig: Tagebuch „Osten 1941“ [4.5.-31.12.1941]. Privataarchiv Sabine Catusse, La Ferté-Alais, Frankreich. Auszugsweise veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 346-351.
- 163 Hartmann, Christian: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und Hinterland 1941/42, München 2010.

(Abteilung Ib) eingesetzt war, hinterließ neben seinem Tagebuch¹⁶⁴ weitere tagebuchähnliche Aufzeichnungen.¹⁶⁵

Neben den Originaltagebüchern fanden sich in verschiedenen Sammlungen auch maschinenschriftliche Tagebuchabschriften, angefertigt nach dem Krieg und offenbar oft von den Autoren selbst. In manchen Fällen handelte es sich um Abschriften von Tagebüchern, zu deren Originalen ich Zugang hatte. Textvergleiche bestärkten mich in der Haltung, die Abschriften nicht als Primärquelle zu betrachten, da das Wissen um nach dem Ende des Nationalsozialismus veränderte Akzeptanzen die Autoren dazu bewegte, bei der Abschrift Änderungen vorzunehmen. Die mangels Original nicht zu überprüfenden Abschriften habe ich nicht für diese Untersuchung ausgewertet.

Ähnlich gelagert ist die Veröffentlichungsgeschichte des Tagebuches von Leutnant Bruno Kahowez, das im Rahmen einer psychologischen Untersuchung veröffentlicht wurde. Kahowez wurde im Tagebuch von Heinrich Ebenseder im Zusammenhang mit der Erschießung sowjetischer Gefangener erwähnt.¹⁶⁶ Der Edition lag einer redaktionellen Notiz zufolge jedoch nicht das Original, sondern lediglich eine zu einem nicht genannten Zeitpunkt von der Schwester des im Krieg umgekommenen Autors angefertigte Abschrift zugrunde.¹⁶⁷ Da das Original nicht bekannt ist, läßt sich nicht sagen, ob die Gefangenenerschießung von Kahowez nicht erwähnt oder von seiner Schwester nicht in die Abschrift aufgenommen wurde.¹⁶⁸ Nachdem er im Vorfeld über den Weg aus Frankreich in die Bereitstellungsräume am Bug recht ausführlich geschrieben hatte, war der Offizier während der Kämpfe in Brest nicht zum Schreiben gekommen, weshalb er seine Eindrücke von der zurückliegenden Woche erst am 29. Juni niederschrieb.¹⁶⁹

164 Maresch, Tagebuch in Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 376-382.

165 Maresch, Erich: Aufzeichnungen [18.6.-18.7.1941]. Kopie im persönlichen Archiv Christian Gancer. Auszugsweise veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 389-391. Außerdem: Maresch, Erich: Notizen [23.6.-29.6.1941]. Kopie im persönlichen Archiv Christian Gancer. Veröffentlicht: Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 396.

166 Opelt, Rüdiger; Kahowez, Bruno; Kahowez, Günter: Im Schatten des Kriegers. Vater und Sohn, im Kampf, im Tod und im Leben. Zur Psychopathologie der Kinder gefallener Nationalsozialisten, Bochum 2010; Ebenseder, Tagebuch, S. 20.

167 Opelt et al., Im Schatten des Kriegers, S. 157.

168 In unbekanntem Ausmaß liegen darüber hinaus Lesefehler vor. So entzifferte Kahowez' Schwester den Namen des Kommandeurs der 221. Sicherungs-Division Pflugbeil als „Schlugbeil“, was in der Edition erhalten blieb; ebd., S. 75.

169 Ebd., S. 15-27.

b) Bildquellen

Viele Soldaten und Offiziere der Wehrmacht nahmen ihre private Photo- oder Filmausrüstung mit in den Krieg und hielten ihre Erlebnisse auf Zelluloid fest. Die sowjetische Bevölkerung war nicht nur bedeutend ärmer, als die deutsche, was sich auf das Vorhandensein von Kameras auswirkte; aufgrund der in der Stalinzeit verbreiteten „Spionomanie“ war es außerdem völlig undenkbar für einen Rotarmisten, einen Photoapparat mit in die Kaserne zu nehmen. Und schließlich hätten aufgrund des Verlaufes der Kämpfe eventuell doch gemachte Aufnahmen den Krieg niemals überstanden. Die Folge all dessen ist, daß lediglich die deutsche visuelle Perspektive auf die Kämpfe um die Brester Festung erhalten geblieben ist. Sowjetische Photos gibt es schlicht nicht.

Ähnlich wie im Fall der Egodokumente liefern die so entstandenen Aufnahmen einen subjektiven, keinen objektiven, Blick auf das Geschehen. Jens Jäger weist darauf hin, daß Photographen häufig nicht das Alltägliche, sondern das Außeralltägliche, den besonderen Augenblick, festhalten.¹⁷⁰

Während und nach den Kämpfen um die Brester Festung photographierten Soldaten und Offiziere in einem überwältigenden Umfang, es sind mittlerweile Hunderte von Aufnahmen bekannt.¹⁷¹ Ein großes Konvolut wird vom Österreichischen Staatsarchiv (Nachlaß Wechtler) aufbewahrt, viele weitere Aufnahmen befinden sich in Privatsammlungen. Offenbar motivierte das Bewußtsein, mit dem Angriff auf die Sowjetunion in eine neue Phase des Krieges eingetreten zu sein, zusammen mit der Konfrontation mit einem Gegner, der als grundsätzlich anders als die vorigen wahrgenommen wurde, zum verstärkten Gebrauch der Kamera.

Die Photographien erlauben Rückschlüsse auf die Sehgewohnheiten der deutschen Soldaten, sie ermöglichen es aber auch in gewissem Umfang den Verlauf der Kämpfe in Details zu rekonstruieren und bestätigen manche in den Textquellen zu findende Angabe.

¹⁷⁰ Krauss, Marita: Kleine Welten. Alltagsfotografie – die Anschaulichkeit einer „privaten Praxis“, in: Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 57-75, hier: S. 60. Anschaulich wird dies durch die vielen Aufnahmen von Flugzeugen in den Kriegsalben von Infanteriesoldaten – Flugzeuge gehörten für die Infanteristen genau zu dem von Jäger erwähnten Außeralltäglichen.

¹⁷¹ Rostislav Aliev und Il'ja Ryžov haben in ihren Büchern große Mengen derartiger Aufnahmen in hoher Qualität veröffentlicht. Dies jedoch leider meist ohne Angaben zur Provenienz, die sich in vielen Fällen in Internetauktionen verliert. Unter den von ihnen publizierten Photographien sind auch solche, die von Angehörigen der Propagandakompanien gemacht wurden, was die Autoren weder kennzeichnen, noch problematisieren; Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (1); Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/1); Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/2); Aliev/Ryžov, Brest i krepost'.

Neben Photographien sind insgesamt knapp fünf Minuten Filmaufnahmen der Propagandakompanien der Wehrmacht erhalten, die während der Kämpfe um die Festung entstanden sind.¹⁷² Weitere, bislang nicht publizierte Aufnahmen im Umfang von gut 30 Minuten hat der Assistenzarzt Dr. Erasmus Grünbacher (1901-1965) als Angehöriger der 1. San.Kp./45. I.D. mit seiner privaten Kamera angefertigt.¹⁷³

c) Erinnerungen

Neben den Erinnerungsberichten sowjetischer Veteranen (s.u.) liegen in beschränktem Maße auch solche von ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht vor. Da in Deutschland und Österreich niemand den Kämpfen um die Brest-Festung herausragende Bedeutung beimaß, wurden diese Erinnerungen nicht so systematisch aufgeschrieben und gesammelt, wie dies in der UdSSR der Fall war. Zum Teil entstanden derartige Aufzeichnungen noch während des Krieges an der Übergangszone zwischen Tagebuch und Erinnerungsbericht. So schrieb Josef Arnreiter die Brest betreffenden Teile seines Tagebuches frühestens drei Wochen nach den Ereignissen nieder.¹⁷⁴ Auch zwei mit „Gefechtsbericht“ betitelte Dokumente¹⁷⁵ und der „Erlebnisbericht einer Funkstelle“¹⁷⁶ sind erst Monate später verfaßt worden, wobei unklar bleibt, ob neben dem Gedächtnis der Autoren weitere Quellen herangezogen wurden.

Seit den frühen 1950er Jahren veröffentlichten ehemalige Wehrmachtangehörige die „Geschichten“ ihrer Verbände. Sie wurden häufig im Selbstverlag¹⁷⁷

¹⁷² Schon in der ersten Wochenschau nach Kriegsbeginn sind rund eineinhalb Minuten lang Aufnahmen zu sehen, die im Bereich Brest gedreht worden waren. Sie zeigen die Vorbereitung der Eisenbahnbrücke über den Bug für die Nutzung von Mannschaften und Gerät, aber auch Gefangene, die die Brücke überqueren, sowie den Beschuß der Festung. Darunter sind rund zwölf Sekunden, die vom Beobachtungsturm auf deutscher Seite aus gefilmt wurden (Deutsche Wochenschau Nr. 564 vom 25.6.1941). Zweieinhalb Minuten lange Aufnahmen aus der Festung wurden in die Deutsche Wochenschau Nr. 565 vom 2.7.1941 aufgenommen, weitere ca. 25 Sekunden sind im Degeto-Weltspiegel Nr. 23 (1941) enthalten, wobei es zum Teil zu Dopplungen kommt.

¹⁷³ Eine digitale Kopie befindet sich im persönlichen Archiv Ch. Ganzer.

¹⁷⁴ Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 662.

¹⁷⁵ I./A.R. 98: Gefechtsbericht über die Zeit vom 22. Juni 1941-28. September 1941, nicht vor dem 28.9.1941. BA-MA, RH 41/1070; Franz Schneiderbauer: Gefechtsbericht Nr. 1 des 4. Zuges [des 14./I.R. 133]. Kampf um die Zitadelle von Brest-Litowsk. 25.-26.6.1941, 14.11.1941. ÖStA, Nachlaß Michael Wechtler.

¹⁷⁶ Siegfried Gaulinger [u. a.]: Was wir im Osten erlebten – Erlebnisbericht einer Funkstelle, o.O. 1942, hektographisches Exemplar, Sammlung des OÖLM.

¹⁷⁷ Kippar, Gerhard: Das Kampfgeschehen der 161. (ostpr.) Infanterie-Division von der Aufstellung 1939 bis zum Ende, Westerstede o.J. [ca. 1991]; Straub, Walter: Das Panzer-Regiment 21

oder von den jeweiligen Veteranenverbänden¹⁷⁸ herausgegeben, deren Mitglieder auch als wesentliche Zielgruppe dieser den Krieg nostalgisch verklärenden Literatur darstellten.¹⁷⁹ Der vom ehemaligen Pfarrer der 45. I.D., Rudolf Gschöpf, gewählte Titel für sein Buch ist recht typisch¹⁸⁰, gerne verharmlosten die Autoren das blutige Geschäft der Großverbände als einfachen „Weg“. ¹⁸¹ Assoziationen an eine Wanderung kommen auf, keinesfalls jedoch an einen Krieg. Dramatischer und pseudophilosophischer kommen die vielen Buchtitel „Weg und Schicksal der ... Division“ daher.¹⁸² In seinem individuellen Ansatz (*Mein Weg ...*) findet sich in Gschöpfs Titel jedoch ein Alleinstellungsmerkmal.¹⁸³ Die anderen Autoren bemühten sich stark um einen Objektivität ausstrahlenden Anstrich ihrer Werke, in denen in der Regel lediglich eigenes Leiden und fremde Verbrechen, nie aber eigene Verbrechen oder fremdes Leiden zur Sprache kommen.¹⁸⁴

im Ostfeldzug 1941-1945 (Das Panzerregiment 7 und 21 und seine Tochterformationen im Zweiten Weltkrieg, Bd. 2). München 1959.

178 Beispielsweise Kameradenhilfswerk der ehemaligen 78. Sturmdivision e.V. (Hg.): Das Buch der 78. Sturmdivision. Tübingen 1955; Grams, Rolf: Die 14. Panzer-Division 1940-1945. Hrsg. im Auftrag der Traditionsgemeinschaft der 14. Panzer-Division. Bad Nauheim 1957; Kameradschaftsring der ehemaligen 24. Infanterie-Division (Hg.): Geschichte der 24. Infanterie-Division 1935-1945. Bearb. von Hans von Tettau. Stollberg Rhld. (Eigenverlag) 1956; Kameradschaftsbund 16. Panzer- und Infanterie-Division Kameradenhilfswerk e.V. (Hg.): Bildband der 16. Panzer-Division 1939-1945. Bad Nauheim 1956.

179 Wie auch schon nach dem Ersten Weltkrieg. Vgl. Schramm, Percy Ernst: Notizen über das Führen von Kriegstagebüchern (KTB) in der deutschen Wehrmacht, Historical Division US Army, 27.8.1945, NARA, Fiche 006 A 860.

180 Gschöpf, Rudolf: Mein Weg mit der 45. Infanterie-Division, Linz a.d. Donau 1955.

181 Bentheim, Alexander: Der Weg der 46. Infanterie-Division. Kameradschaftstreffen am 13./14. Sept. 1952 in Bayreuth. Bayreuth 1952; Oehmichen, Hermann; Mann, Martin: Der Weg der 87. Infanterie-Division. O.O. 1969; Thumm, Helmut: Der Weg der 5. Infanterie- und Jäger-Division 1921-1945. Friedberg/Dorheim 1976; Kammann, Willi: Der Weg der 2. Fallschirmjäger-Division. München 1972; Pomrehn, Arno: Der Weg der 79. Infanterie-Division. Tapfer und treu. Dorheim 1971.

182 Bspw. Buxa, Werner: Weg und Schicksal der 11. Infanterie-Division. Kiel 1952; Podzun, Hans-Henning: Weg und Schicksal der 21. Infanterie-Division. Kiel 1951; Gruber, Walter (Red.): Die 205. Infanterie-Division. Bildbericht vom Weg und Schicksal einer deutschen Infanterie-Division 1936-1945. Friedberg o.J. [1981].

183 Dem der Autor aber bereits im Vorwort widerspricht: „Ich erzähle nicht mein eigenes Erleben, sondern kann nur das Sprachrohr der Division sein“. Die „Ich-Perspektive“ stellt demnach eine Einladung an die Leser dar, sich selbst an die Stelle des Autors zu setzen; Gschöpf, Mein Weg, 1955, S. 13.

184 Gschöpf schreibt im Vorwort der ersten Auflage, der Soldat sei „der größte Leidträger des Krieges“; Gschöpf, Mein Weg, 1955, S. 9.

Gschöpfs Buch war zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, aber auch für die „alten Kameraden“ geschrieben¹⁸⁵, was Ausdruck nicht zuletzt in der Tatsache findet, daß im Verbandsorgan des *Frontkämpferbundes der 45. Infanterie-Division*, dem *Linzer Turm*, mit Anzeigen für das Werk geworben wurde.¹⁸⁶ Die Vorläuferzeitschrift „Hessen-Kameraden“ kommentierte wütend eine ablehnende Rezension, nicht ohne den Hinweis, der Rezensent habe schon „in der Emigration als britischer Hauptmann gegen uns“ gekämpft.¹⁸⁷

An der 2002 veröffentlichten Neuauflage im rechtsextremen Verlag „Buchdienst Südtirol“ waren ehemalige Angehörige der 45. I.D. beteiligt. So stammen das Vorwort zur Neuauflage, eine Kurzbiographie von Rudolf Gschöpf sowie eine Vielzahl von Kommentaren zu neu in den Band aufgenommenen Photographien und Dokumenten aus der Feder des Divisionsveteranen Herbert Urban.¹⁸⁸

Seit den 1970er Jahren veröffentlichte der Veteranenverband *Frontkämpferbund der 45. Infanterie-Division* verschiedentlich Erinnerungsberichte und Tagebuchabschriften in seiner Zeitschrift *Linzer Turm* (oft in mehreren Fortsetzungen). Manchmal wurde Brest auch in allgemeineren Texten erwähnt, andere Beiträge basierten im Wesentlichen auf den Darstellungen des ehemaligen Divisionspfarrers.¹⁸⁹ Neben Brest als Ort, an dem die 45. I.D. erstmals sowjetischen Boden betreten hatte, stand insbesondere Bobrujsk im Zentrum

185 „Möge das Buch seinen Zweck erfüllen, die alte Zusammengehörigkeit zu beleben und wach zu erhalten!“ (Gschöpf, *Mein Weg*, 1955, S. 14) „Bücher wie das vorliegende wollen den ehrlich Denkenden erzählen von schweren und großen Tagen, den eigenen Kameraden aber eine Erinnerung sein an gemeinsam Erlebtes, das so tiefe Runen in unser Leben gezeichnet hat, daß wir es nie ganz vergessen können und wollen.“ (Ebd., S. 10). Eine gesellschaftliche Auseinandersetzung über sein Buch lehnte Gschöpf jedoch ab: „Wer daraus eine Verherrlichung des Krieges konstruieren möchte, der tut es gegen seine bessere Einsicht und kann nicht erwarten, daß man sich mit ihm auseinandersetzt.“ (Ebd.).

186 Bspw. *Linzer Turm* Nr. 6, 1959, S. 4 und *Linzer Turm* Nr. 7, 1959, S. 4. In den Anzeigen wurde damit geworben, das Buch habe „die Kameradschaft neu begründet“.

187 *Hessenkameraden* Nr. 8, Mai-Juni 1955, S. 16.

188 Gschöpf, *Mein Weg* (2002), S. 8-14, S. 22-24 u.ö.

189 Die 45. Inf. Division im Kampf um Brest-Litowsk. Juni 1941, in: *Linzer Turm* (Nr. 138/139), 1992, S. 1-2. Ebenseder, Heinrich: Ein Blick in die Vergangenheit. Kamerad Ebenseder Heinrich erzählt seinen Weg mit der 45. I.D. von 1938-1945, in: *Linzer Turm* (Nr. 157), 1996, S. 4. Kieweg: Rußlandtagebuch 1941 von Uffz. Kieweg. Abschrift erste Jahreshälfte 1942 von Robert Oetterich, 13./I.R. 130, angefertigt, in: *Linzer Turm* (Nr. 106), 1984, S. 4-6. Paus, P.: Der Kampf um Brest-Litowsk 1939-1944. Ein historischer Rückblick, in: *Linzer Turm* (Nr. 166, 167, 169, 170), 1999-2000. Wild, Hermann: Aus dem Kriegstagebuch unseres Kam. Hermann Wild, 14. Kp. I.R. 130, in: *Linzer Turm* (Nr. 65 & 66), 1973. Schneiderbauer, Franz: 1941. Erstürmung von Brest-Litowsk, in: *Linzer Turm* (Nr. 75), 1976. In den Nummern 98 bis 102 (1982/1983) wurde auch der oben erwähnte „Erlebnisbericht einer Funkstelle“ abgedruckt.

des Interesses der ehemaligen Angehörigen der 45. I.D., da die Division hier im Sommer 1944 von der Roten Armee zerschlagen worden war.¹⁹⁰

Unter besonderen Umständen entstanden Erinnerungsberichte von Offizieren und Generälen, die nach dem Krieg im Dienste der *Historical Division* der US-Army standen. Diese Männer fertigten „kriegsgeschichtliche Studien“ an, die den amerikanischen Streitkräften für die Vorbereitung auf einen als möglich angesehenen Krieg gegen die Sowjetunion dienen sollten – und den Beteiligten am Vernichtungskrieg die Gelegenheit zur eigenen Rechtfertigung sowie zur Beeinflussung von Militärs und Politikern und später auch von Historikern gaben.¹⁹¹ Für die Kämpfe um die Brest-Litovsk Festung liegen die entsprechenden Arbeiten des ehemaligen Kommandeurs der 45. I.D. Fritz Schlieper¹⁹² und des ehemaligen Kommandeurs des I.R. 135 Friedrich-Wilhelm John¹⁹³ vor; kurz und ungenau wird eine Episode der Kämpfe in einer vermutlich von Erhard Raus (der im Sommer 1941 selbst nicht in Brest war) erstellten Studie über die „Besonderheiten der russischen Kriegführung“ erwähnt;¹⁹⁴ für die Zeit bis zur

190 Der erste derartige Artikel erschien bereits in der dritten Ausgabe der Verbandszeitschrift; S.W.: Zur 15. Wiederkehr des Tages der Schlacht um Bobrujsk, in: Linzer Turm (Nr. 3), 1958, S. 1-2.

191 Ausführlich zur *Historical Division*: Howell, Esther-Julia: Von den Besiegten lernen? Die kriegsgeschichtliche Kooperation der U.S. Armee und der ehemaligen Wehrmachtseile 1945-1961, Berlin/Boston 2016 (Studien zur Zeitgeschichte); siehe auch Wegner, Bernd: Erschriebene Siege. Franz Halder, die „Historical Division“ und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes, in: Wegner, Bernd; Schreiber, Gerhard; Hansen, Ernst Willi (Hg.): Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs – Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, Bd. 50, München 1995 (Beiträge zur Militärgeschichte), S. 287-302; ein unkritischer und apologetischer Beitrag liegt vor mit Burdick, Charles B.: Vom Schwert zur Feder. Deutsche Kriegsgefangene im Dienst der Vorbereitung der amerikanischen Kriegsgeschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg. Die organisatorische Entwicklung der Operational History (German) Section, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 10. Jg. (Band 2), 1971, S. 69-80.

192 Hofmann, Rudolf; Wolf, Friedrich; Schlieper, Friedrich; Botsch; Walter: Angriff gegen Befestigungsanlagen. Deutsche Angriffe gegen ständige und verstärkte feldmässige Befestigungsanlagen im Zweiten Weltkrieg. Mit einem Vorwort von Generaloberst a.D. Franz Halder. Historical Division. Headquarters United States Army, Europe, o.J. BA-MA, ZA-1/2224. Schliepers Beitrag zu den Kämpfen um die Brest-Litovsk Festung findet sich im zweiten Band, 15. Kapitel: „Die Eroberung der Zitadelle von Brest-Litovsk (22./29.6.1941)“ (S. 257-271).

193 John, Friedrich: Forced crossing of the Bug river, advance through the Russian border defenses and capture of the fortress Brest-Litovsk. Draft translation. Originally prepared for Headquarters, European command of the Chief Historian. National Archives Microfiche Publication M1035, Fiche 0159.

194 [Raus, Erhard]: Peculiarities of Russian Warfare. Revised Edition, 1949, Ike Skelton Combined Arms Research Library (CARL) Digital Library. Online: <<http://cgsc.contentdm.oclc.org/cdm/ref/collection/p4013coll8/id/3350>>, Stand: 23.12.2016, S. 10.

Einrichtung der Zivilverwaltung in Brest am 1. September 1941 existiert eine Arbeit von Walter von Unruh (1877-1956)¹⁹⁵, dem ehemaligen Stadtkommandanten von Brest.¹⁹⁶

Neben den unmittelbar Beteiligten erwähnten auch der frühere Panzergeneral Heinz Guderian¹⁹⁷ (1888-1954) und der ehemalige SS-Offizier Otto Skorzeny¹⁹⁸ (1908-1975) den Brester Zwischenfall in ihren Memoiren. Die Texte beider Autoren enthalten eine Reihe von Fehlern und Ungenauigkeiten, die darauf zurückzuführen sind, daß sie sich zum Zeitpunkt der Kämpfe nicht, bzw. nur auf Durchreise in Brest aufgehalten hatten und die Geschichte nur vom Hörensagen kannten. So schreibt Guderian davon, der Widerstand in der Festung habe zu einer mehrtägigen Sperrung der Brückenübergänge über Bug und Muchavec geführt, was nicht den Tatsachen entspricht.¹⁹⁹

Sowjetische Quellen

a) Primäre Textquellen

Die Bedingungen, unter denen die sowjetischen Soldaten und Kommandeure in der Festung kämpfen mußten, machten militärischen Schriftverkehr und die übliche Dokumentation unmöglich. Eventuell vorhandene Dokumente gingen durch feindlichen Beschuß, Brände, aber auch durch absichtliche Vernichtung aus Geheimhaltungsgründen verloren. Ob deutsche Aufräumkommandos in den Trümmern der Festung Dokumente aufgefunden haben, ist nicht bekannt. Nach dem Krieg wurden vereinzelte, meist fragmentarische Schriftstücke gefunden. Das bekannteste ist der 1950 aufgefundene, vom 24. Juni 1941 datierte „Befehl Nr. 1“.²⁰⁰ Weiterhin sind einzelne fragmentarische Listen der ersten Toten²⁰¹ und persönliche Aufzeichnungen von Hauptmann

195 Unruh, Walter von: Beitrag zur Kriegsgeschichte. „Ostfeldzug“ [o.J., nicht nach 1956]. BA-MA, ZA 1-1406.

196 Walter von Unruh wird manchmal mit seinem nur drei Jahre älteren Namensvetter (1875-1945), der – ebenfalls General – während des Krieges Stadtkommandant von Warschau war, verwechselt. Vgl. bspw. Browning, Christopher: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt/M. 2001, S. 187.

197 Guderian, Heinz: Erinnerungen eines Soldaten, Heidelberg 1951, S. 140.

198 Skorzeny, Otto: Geheimkommando Skorzeny, Hamburg 1950, S. 41; Skorzeny, Otto: Skorzeny's special Missions, London 1957, S. 18; Skorzeny, Otto: Meine Kommandounternehmen. Krieg ohne Fronten, Wiesbaden 1976, S. 76.

199 Guderian, Erinnerungen, S. 140.

200 Das Original befindet sich in der Sammlung des *Zentralen Streitkräftemuseums* in Moskau. Der Text des Dokuments ist abgedruckt in Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 114.

201 Die Krankenschwester Praskovija Tkačëva notierte in ihrem Gewerkschaftsausweis Namen und Adressen von Getöteten Rotarmisten sowie kurze Anmerkungen. Das Dokument wird in Saal 4 des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* gezeigt. Faksimiles

Zubačëv²⁰² bekannt. Die in diesen Quellen enthaltenen Angaben sind spärlich. Man erfährt vom Versuch, eine einheitliche Führung der Verteidigungskräfte zu organisieren sowie eine Reihe von Namen.

Stein ist dauerhafter als Papier. So haben in Ziegelsteine oder Putz geritzte Graffiti den Krieg überstanden, die eine besondere Gruppe von Textquellen darstellen. Es ist nicht überraschend, daß derartige Hinterlassenschaften nicht nur während der Kämpfe vom Sommer 1941 angefertigt wurden. Aber auch hier hat der Deutsch-Sowjetische Krieg die Perspektive monopolisiert. Es ist das Verdienst von Hobbyforschern, Festungs-Graffiti aus den verschiedensten Epochen dokumentiert zu haben.²⁰³

An dieser Stelle beschränke ich die Betrachtung auf die Texte, von denen angenommen wird, daß sie im Sommer 1941 von sowjetischen Verteidigern der Festung hinterlassen wurden. Aufgrund ihrer materiellen Beschaffenheit lassen sich keine zuverlässigen Aussagen über ihre Authentizität treffen, auch ist es nicht möglich, eine seriöse Datierung vorzunehmen. In einigen Fällen liegen weder Originale noch Photographien, sondern nur Berichte von Personen vor, die angeben, die Inschriften gesehen zu haben. In anderen Fällen sind nur mehr oder weniger gute Photographien vorhanden. Aber auch die fünf in Museen in Minsk, Moskau und Brest vorhandenen Originale können zu jedem beliebigen Zeitpunkt zwischen 1941 und ihrer Entdeckung angefertigt worden sein. Zweifel an der Echtheit wurden in der Literatur bislang nicht geäußert²⁰⁴, im Gegenteil. Die naheliegende Unsicherheit wird in der Regel seitens der Autoren sowie der Museumsmitarbeiter mit demonstrativer Sicherheit überspielt. So schrieb die wissenschaftliche Sekretärin des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* Elena Charičkova über die Umstände der Entdeckung eines Graffito während Aufräumarbeiten 1958:

zweier weiterer kurzer Listen veröffentlichten Aliev und Ryžov. Die Originale werden im CMVS in Moskau aufbewahrt; Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/1), S. 222 und 232.

202 Aliev/Ryžov, Brest. Ijun'. Krepost' (2/2), S. 16.

203 Čajčić, Ivan; Dolgovskij, Andrej; Poliščuk, Oleg u. a.: Nadpisi i risunki na stenach Brestskoj kreposti [Aufschriften und Zeichnungen an den Mauern der Brester Festung], Brest 2018.

204 Mit meinem Vorschlag, in der Einleitung zur Quellenedition *Brest. Leto 1941 g.* auf die mit manchen Graffiti verbundenen Unsicherheiten, Widersprüche und Zweifel hinzuweisen, konnte ich mich im Herausgeberkollektiv nicht durchsetzen. Zu groß waren die Vorbehalte einiger meiner belarusischen Kollegen, am „Heiligen“ zu rühren. Selbst der Hinweis, der in einem Graffito erwähnte Name „Žuntjaev“ lasse sich nicht in der Datenbank der Verluste der Roten Armee nachweisen (s.u.), wurde kategorisch abgelehnt, da allein die Tatsache, daß wir die Überprüfung vorgenommen hatten, als Hinweis auf unsere Zweifel an der Echtheit dieser „Reliquie“ hätte interpretiert werden können.

Als die Arbeiter die Wand beleuchteten, sahen sie [die herbeigeeilten Museumsmitarbeiterinnen; C.G.] die Wörter, als seien sie angeschwollen. Dies zeigte, daß das Graffito vor langer Zeit angefertigt wurde und echt ist.²⁰⁵

Als Beleg für die Echtheit der Inschrift kann diese Ausführung nur schwer gewertet werden. Vielmehr dürfte in dieser Formulierung der übergroße Wunsch Ausdruck gefunden haben, das Artefakt möge authentisch sein. Der unbedingte Glaube an die Entstehung des Graffito im Sommer 1941 ist sicherlich auch dem Umstand geschuldet, daß es sich bei dem 1958 gefundenen Exemplar um das einzige in Brest verbliebene Original handelt.

Ein anonym, unter dem Pseudonym „uberipuzo“ schreibender Blogger vertrat 2011 die Position, die Graffiti in der Brester Festung seien eine Fälschung sowjetischer Propagandisten.²⁰⁶ Er behauptete dies allerdings mit einem ebenso großen Übermaß an Sicherheit, wie Charičkova und andere deren Echtheit vertraten. In einigen Fällen enthalten die Graffiti Datumsangaben, die in der Sowjetunion und auch später als „dokumentarischer Nachweis“²⁰⁷ über die Zeitdauer der Kämpfe galten. Der Blogger „uberipuzo“ nimmt die Zeit- und Datumsangaben umgekehrt zum Anlaß, die Echtheit grundsätzlich in Frage zu stellen.

Apologeten und Kritiker übersehen jedoch zumeist, daß – wenn die Inschriften echt sein sollten – deren Autoren viele Gründe gehabt haben können, sich bei den Datumsangaben zu irren. Zurecht weist der genannte Blogger darauf hin, daß die Zeitangabe in einem der Graffiti („Wir sind am 22.6.1941, 3.15, zum ersten Kampf angetreten“²⁰⁸) nach *deutscher* Zeit gemacht wurde. Er ignoriert dabei aber, daß die wenigsten Menschen auf die Uhr blicken, wenn rund um sie herum die Hölle losbricht – und daß viele Menschen sich schon

205 „Когда рабочие осветили стену, они [т.е. музейные сотрудники, которые прибежали; C.G.] увидели как бы вспухшие слова. Это говорило о том, что эта надпись сделана давно, подлинная“; Charičkova, Elena: Svidetel'stva podviga [Zeugnisse der Heldentat], in: Bysjuk, Istoričeskoe nasledie 1941 goda, S. 140-144, hier: S. 143.

206 uberipuzo [Pseudonym]: Faľsifikacija nadpisej na stenach Brestskoj kreposti [Die Fälschung der Graffiti an den Mauern der Brester Festung], Brestskaja krepost' 1941 [Die Brester Festung 1941], 14.2.2011, <https://brestfortress.blogspot.nl/2011/02/blog-post_14.html>, Stand: 5.5.2017.

207 Nikonova, Tat'jana: Novye dokumenty o geroičeskoj oborony Brestskoj kreposti [Neue Dokumente über die heldenhafte Verteidigung der Brester Festung], in: Krasnaja Zvezda, Moskau 17.12.1952, S. 1; Smirnov, Sergej: Brestskaja krepost' [Die Brester Festung], Moskau 1970, S. 31; Krupennikov, Arkadij Anisimovič: V pervych bojach [In den ersten Kämpfen], Krasnogorsk 1998, S. 86; Suvorov, Aleksandr (Hg.): Brestskaja Krepost'. Svidetel'stva vremën. Ob'ekty, pamjatniki, relikvii [Die Brester Festung. Zeugnisse der Zeiten. Objekte, Denkmäler, Reliquien], Brest 2008, S. 15.

208 „Мы приняли первый бой 22.6.1941 г. 3.15.“

nach wenigen Stunden nicht mehr präzise an abstrakte Details wie Uhrzeiten erinnern können.

Die Datumsangaben können deshalb nicht als Beleg für oder wider die Authentizität der Texte gelten, da Menschen in einer solchen Extremsituation, wie sie die Verteidiger der Brester Festung zweifellos durchlebten, ihr Zeitgefühl schnell verlieren. Aber auch die Annahme, das Hinterlassen einer Inschrift auf einer Mauer sei gleichbedeutend mit der *Fortsetzung* von Kampfhandlungen, ist mehr als naiv. Einen Beleg für die Dauer der Kämpfe stellen die Graffiti in der Brester Festung nicht dar.

Die Graffiti wurden bislang einseitig als Beweis für das Heldentum der Verteidiger interpretiert.²⁰⁹ Diese Sichtweise läßt außer acht, daß die Rotarmisten, die sich in Gefangenschaft begeben haben (und dies war die absolute Mehrheit²¹⁰), zuvor kaum Inschriften über die geplante Gefangengabe angefertigt haben dürften. Die Texte können auch als Zeugnisse der Verzweiflung angesichts des bevorstehenden Todes in einer ausweglosen Situation gelesen werden, als Wunsch, nicht von der Welt vergessen zu werden. Aber auch von der Erziehung in der frühen Sowjetunion, die Staat und Ideologie so sehr über das Leben des Einzelnen stellte, daß die Rotarmisten selbst in einer vollkommen aussichtslosen Lage den Tod einem möglichen Überleben in Gefangenschaft vorzogen, könnten die Graffiti Zeugnis ablegen.

Auch die in der Sowjetunion populäre Annahme, die Datumsangabe in einem der Graffiti – 20. Juli 1941 – sei ein Beleg für das Andauern von Kämpfen bis zu diesem Tag, entbehrt jeder Grundlage. Ben-Arie weist diese Interpretation als vorsätzliche Begriffsverwirrung zurück:

Il semble y avoir là confusion délibérée entre deux termes: présence et résistance.²¹¹

Die Autoren der Graffiti sind unbekannt. Da die in ihnen teilweise enthaltenen Namen in den meisten Fällen sehr häufig sind (z.B. Ivanov, Sedov), war auf ihrer Grundlage eine Identifizierung bislang unmöglich²¹². Eine Inschrift enthält den sehr seltenen Namen Žuntjaev, der aus Moskau stammen soll. Der

209 Charičkova nannte ihren Sammelbandbeitrag über die Graffiti „Zeugnis der Heldentat“ („Свидетельства подвига“).

210 Von den etwa 9.000 Rotarmisten und Kommandeuren, die sich am Morgen des 22.6.1941 in der Brester Festung aufhielten, gerieten rund 6.800 in deutsche Gefangenschaft (vgl. Erstes Kapitel der vorliegenden Arbeit).

211 Ben-Arie, *La Chute*, S. 95.

212 Im Falle Sedovs wurde die Vermutung geäußert, es könne sich bei ihm um den Soldaten des 84. Schützenregiments Pëtr Nikiforovič Sedov gehandelt haben; Antonov, V.: *Odin iz pjaterych* [Einer von Fünfen], in: *Krasnaja Zvezda*, Moskau 11.5.1966, S. 2.

einzigste Träger dieses Namens, der über einen Eintrag in der Datenbank obd-Memorial verfügt, Andrej Ivanovič Žuntjaev, wurde erst 1942 zur Roten Armee eingezogen.²¹³

b) Erinnerungen

Die ersten Erinnerungen eines sowjetischen Teilnehmers an den Kämpfen um die Brester Festung wurden bereits im Dezember 1944 niedergeschrieben.²¹⁴ Aus unbekannten Gründen verschwanden sie aber im Archiv und gerieten in Vergessenheit. Nach den ersten Veröffentlichungen in der sowjetischen Presse wandten sich vereinzelt Veteranen der Kämpfe an deren Autoren und teilten ihre Erlebnisse mit.²¹⁵ Erst 1954 begann der Schriftsteller Sergej Smirnov, systematisch Erinnerungsberichte zu sammeln. Nach seinen Auftritten im Allunionsradio 1956 schickten ihm viele sowjetische Veteranen ihre Erinnerungsberichte.²¹⁶ Diese Sammlungsarbeit setzte später das *Museum der Verteidigung der Brester Festung* fort. Heute befinden sich auch die Brest betreffenden Teile von Smirnovs Archiv in der Sammlung des Museums, das damit die größte Sammlung von Erinnerungsberichten von Verteidigern der Brester Festung besitzt.

Der Zugang zu diesen Unterlagen wird von der Museumsleitung kontrolliert und begrenzt. Mir war zunächst gestattet worden, mit Akten, die neben Erinnerungsberichten auch Schriftverkehr zwischen dem Museum und Zeitzeugen enthalten, zu arbeiten. Allerdings wurde bald deutlich, daß die Mappen vorab durchgesehen und einzelne Dokumente entfernt worden waren. Im Juni 2012 sortierte die stellvertretende Museumsleiterin vor meinen Augen Unterlagen aus, die sie mir nicht zeigen wollte. Die Begründung lautete, daß dies aus Gründen des Datenschutzes geschehe: die Papiere enthielten Notizen von (ehemaligen) Mitarbeitern des Museums, deren Persönlichkeitsrechte sie schützen müsse.²¹⁷ Kurz darauf wurde mir der Zugang zu Museumssammlung und -archiv vollständig gesperrt. In einem Schreiben begründete die Museumsleitung diesen, der belarusischen Gesetzgebung widersprechenden

213 <<http://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=54281460>>, Stand: 10.11.2013.

214 Abgedruckt in Gancer et al., Brest. Leto 1941 g., S. 449-456.

215 Beglaubigte Abschriften von zwei Briefen werden unter der Signatur DF B-4/271 in der Sammlung des CMVS in Moskau verwahrt.

216 Sergej Mil'kevič nennt in einem Brief an Smirnov dessen Radioauftritt als Anlaß, ihm zu schreiben. Dieser Brief wurde 1961 als Grundlage für den vom Museum veröffentlichten Text genommen (s.u.); Smirnov, Brestskaja krepost', 1970, S. 368; Mil'kevič, Sergej: Brief an Sergej Smirnov, 2.8.1956, MK BKG, op. „84 sp“, l/d 39, Bl. 1.

217 Ganzer, Christian: Felddagebuch Brester Festung, Sommer 2012 [unveröffentlichtes Typoskript], Persönliches Archiv Christian Ganzer, S. 2 (Eintrag vom 6.6.2012).

Schritt später mit an den Haaren herbeigezogenen Argumenten wie dem Auftrag des Museums, die Eigentumsrechte sowie den materiellen Erhalt der von ihm verwahrten Dinge zu garantieren. Die Rechtsdokumente, auf die verwiesen wurde, enthielten keine der vom Museum behaupteten Aussagen oder Verbote – eines der Dokumente war noch nicht einmal in Kraft getreten, da es noch nicht vom Parlament verabschiedet worden war.²¹⁸

Vor dieser Sperre war es mir möglich gewesen, einzelne Originale einzusehen und zum Teil zu scannen, danach blieb nur die Arbeit mit den 1961 erstmals veröffentlichten Erinnerungen²¹⁹ sowie mit Erinnerungen, die mir freundlicherweise im *Zentralen Streitkräftemuseum* zugänglich gemacht wurden.

Wie oben bereits angemerkt, wurde die Geschichte der Kämpfe um die Brester Festung zunächst hauptsächlich von Journalisten und Schriftstellern geschrieben. Mit der Arbeit am Sammelband *Geroičeskaja oborona* waren erstmals sowjetische Historiker mit dem Thema betraut. So scheint es jedenfalls auf den ersten Blick, sind doch das *Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der BSSR* und das *Museum der heldenhaften Verteidigung der Brester Festung*²²⁰ als Herausgeber des Bandes vermerkt. Im Kleingedruckten stellt sich die Sache anders dar: Das Redaktionskollegium bestand aus Prof. Dr. Ivan Sergeevič Kravčenko (1902-1979), dem ehemaligen Sekretär des Brester Obkom der KPB(b) Nikolaj Krasovskij (1908-1982), dem Leiter des Museums Arkadij Krupennikov (1923-2016) und dem Festungsveteranen und Schriftsteller Aleksandr Machnač (1922-2001). Kravčenko war der einzige Historiker im Gremium – ein zuverlässiger und linientreuer Parteisoldat. Er hatte 1930 die *Nordkaukasische kommunistische Universität* und 1948 die *Sozialwissenschaftliche Akademie des ZK der VKP(b)* abgeschlossen und stand dem *Institut für Geschichte* seit 1953 vor.²²¹ Die eigentlich Arbeit dürften aber ohnehin die als „Bearbeiter“ („sostaviteli“) vermerkten vier Museumsmitarbeiter Gljazer, Olechnovič, Chodceva und Kiselëva geleistet haben.

Der Band enthält 73 Erinnerungsberichte von 72 Autoren, von denen sich 71 bei Kriegsausbruch in der Festung aufgehalten hatten.²²² Ein ausführliches

218 Bysjuk, Grigorij: an Christian Ganzer, Brief, 14.8.2013, persönliches Archiv Christian Ganzer.

219 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961.

220 Damals trug das Museum noch das Wort „heldenhaft“ im Namen, dies wurde später geändert.

221 Kraučanka Ivan Sjarheevič, in: *Ėncyklapėdyja Historyi Bėlarusi*, Bd. 4 / 6, Minsk 1996, S. 254.

222 Der Band enthält 73 Texte, aber von Pėtr Klypa sind zwei Texte abgedruckt und der Text von Juryj Fomin, dem Sohn des Regimentskommissars Efim Fomin, bezieht sich nicht auf die Kämpfe um die Festung (er war bei der Mutter in Litauen), sondern stellen eine kurze Biographie seines Vaters dar – mit vielen Informationen, die der Sohn erst viel später hat

Vorwort des Museumsdirektors Krupennikov leitet den Band ein. Im Anhang wurde der – zumindest in Teilen zensierte – Gefechtsbericht des Kommandeurs des 28. Armee-Korps, Vasilij Popov (1893-1967), über den Kriegsbeginn abgedruckt.²²³

Geroičeskaja Oborona erschien in leicht veränderten Fassungen 1963, 1965 und 1971 erneut. Die Zahl der enthaltenen Erinnerungsberichte unterschied sich jeweils leicht²²⁴, außerdem wurden die einzelnen Berichte jeweils einleitenden biographischen Notizen in Form und Inhalt etwas verändert. Da die Publikation von Erinnerungen²²⁵ und insbesondere von den Krieg betreffender Literatur in der Sowjetunion strenger Zensur unterlag²²⁶, taugen die veröffentlichten Memoiren als Quelle lediglich darüber, was zu diesem Zeitpunkt in der Sowjetunion als sagbar erachtet wurde. Man kann davon ausgehen, daß diese Publikationen ganz besonders genau kontrolliert und an die damaligen ideologischen Erfordernisse angepaßt worden sind.

Gut 70 Erinnerungsberichte wurden veröffentlicht, aber es gab mehrere hundert Überlebende – nicht alle Erinnerungen wurden also publiziert, die Auswahlprinzipien wurden von den Herausgebern nicht offengelegt. Der Quellenwert der Erinnerungen wird durch eine problematische Edierung weiter vermindert. So fehlen in der Ausgabe alle Hinweise darauf, zu welchem Zeitpunkt die Erinnerungen aufgezeichnet worden sind²²⁷, es wird nicht erklärt, welcher Art die offensichtlich vorgenommenen Kürzungen und anderen

erfahren können; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, Klypa: S. 61 und S. 559-567; Fomin: S. 587-590.

223 Das Dokument durchlief mindestens zwei Stufen der Zensur: ein Archivmitarbeiter machte Teile der von Krupennikov vorgenommenen Abschrift mit schwarzer Tinte unlesbar, weitere Textteile wurden später entfernt. Die Herausgeber behaupten wahrheitswidrig, die „Kürzungen“ betrafen nur jene Textstellen, die keinen direkten Bezug zur Festung hatten; Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 597-600; Gancer, Kristian [Ganzer, Christian]: *Predislovie ko vtoromu izdaniju* [Vorwort zur zweiten Auflage], in: Gancer, Kristian [Ganzer, Christian]; Elenskaja, Irina; Paškovič, Elena u. a. (Hg.): *Brest. Leto 1941 g. Dokumenty. Materialy. Fotografii. Izdanie vtoroe, ispravlennoe* [Brest. Sommer 1941. Dokumente. Materialien. Photographien. Zweite, korrigierte Auflage], Smolensk 2017, S. 6-10, hier: S. 8f.

224 In den Ausgaben nach 1961 fehlen die Erinnerungen von Dmitrij Kucharenko und Vasilij Sokolov, an deren Stelle die von Konstantin Konovalov, Aleksandr Kuznecov und Danijal Abdullaev traten. Abdullaevs Text wurde 1971 wieder herausgenommen.

225 Hužaloŭski, Aljaksandr: *Haloŭlit BSSR i palityčny kontrol' u 1943-1991 hh.* [Glawlit der BSSR und die politische Kontrolle in den Jahren 1943-1991], in: *Belaruski Historyčny Ahljad* [Belarusische Historische Rundschau] 19 (Heft 1-2), 2012, S. 139-177, hier: S. 174.

226 Ebd., S. 162.

227 Datierungen fehlen zum Teil auch auf den Originalen und selbst auf den in den 1950er Jahren verwendeten Vordrucken der von den Zeitzeugen auszufüllenden Auskunftskarten.

Veränderungen sind (s.u.) und auch der Entstehungshintergrund der Texte bleibt im Dunkeln. Dabei wird im Vorwort zur ersten Auflage behauptet, es habe keine Manipulationen gegeben:

Im Sammelband sind sie in der Fassung der Autoren wiedergegeben, nur wenn nötig, sind Anmerkungen der Herausgeber beigelegt. Insgesamt erscheint vor dem Leser ein grelles, wahrhaftiges Bild.²²⁸

Diese – unzutreffende – Behauptung halten Mitarbeiter des Museums bis in die Gegenwart aufrecht. So antwortete Elena Charičkova, die schon seit Jahrzehnten im Museum tätig ist, auf einen von mir gehaltenen Vortrag:

Es gab stilistische und literarische Korrekturen. Die Fakten blieben die selben. Vielleicht gab es ein bißchen mehr Pathos. Aber das, was bei uns im Museum der Verteidigung der Brester Festung aufbewahrt wird, und das, was in ‚Geroičeskaja oborona‘ veröffentlicht ist, ist eins zu eins dasselbe, mit Ausnahme grammatistischer Fehler und literarischer Korrektur. [...] Entschuldigen Sie, wir haben Sie schon ein bißchen satt.²²⁹

Ein Vergleich der veröffentlichten Texte mit den Originalen ist nur sehr eingeschränkt möglich, da letztere vom Museum weitestgehend unter Verschluss gehalten werden.

In den 2010er Jahren wurden in Brest Stimmen laut, die eine Neuauflage von *Geroičeskaja Oborona* forderten, einer Idee, der das Museum zunächst nicht abgeneigt schien. Später verlief die Sache jedoch im Sande. Dem Vernehmen nach liegen die Gründe dafür im Unwillen der Museumsleitung, die Texte ohne „Korrekturen“ der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die erste unabhängige Veröffentlichung einiger Erinnerungsberichte hat 2010 Rostislav Aliev besorgt. Die zwischen 1952 und 1991 niedergeschriebenen Texte von insgesamt zehn Verteidigern stammen aus den Sammlungen des

228 Dieser Satz fehlt in den folgenden Auflagen. „В сборнике они даются в авторском изложении, лишь в необходимых случаях приводятся соответствующие примечания составителей. В целом перед читателем возникает яркая, правдивая картина.“ Krupennikov, Predislovie (1961), S. 43.

229 „Была правка стилистическая и литературная. Факты все оставались те же самые. Может быть было немножко больше пафоса. Но то, что хранится подлинник у нас в Музее обороны Брестской крепости, и то, что в Героической обороне опубликовано, один к одному, за исключением грамматических ошибок и литературной правки. [...] Извините, Вы нас уже достали немножко.“ Konferenz „Brestskaja krepost': na perekrestke epoch i dorog“ [Die Brester Festung: an der Kreuzung von Epochen und Wegen], Brest, 7.10.-10.10.2014 (Audioaufzeichnung), Brest 8.10.2014, persönliches Archiv Ch. Ganzer.

Museums der Verteidigung der Brester Festung und des Moskauer Zentralen Streitkräftemuseums sowie einer Privatsammlung.²³⁰ Weitere vier Texte wurden 2016 publiziert.²³¹

Mit Ausnahme der 1944 niedergeschriebenen Erinnerungen von Samvuel Matevosjan entstanden alle anderen erst, nachdem Schriftsteller, Propagandisten und andere eine grobe Struktur des Narrativs veröffentlicht und damit vorgegeben hatten. Diese war den Veteranen erwiesenermaßen bekannt, als sie sich aus eigener Initiative bei den Autoren meldeten²³² oder später, ab Mitte der 1950er Jahre, vom Journalisten und Schriftsteller Sergej Smirnov interviewt wurden.

Darüber hinaus war ihnen bekannt, welche Sprechweisen zulässig, ja gefordert waren, welche Tabus bestanden und welche Konsequenzen abweichendes Verhalten mit sich bringen konnte. Der „Große Terror“ lag noch keine 20 Jahre zurück und die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten hatten am eigenen Leibe erfahren müssen, welches Mißtrauen ihnen in der Heimat entgegengebracht worden war.²³³ Auch das Tauwetter der späten 1950er Jahre beinhaltete keine Ewigkeitsgarantien. Zu oft hatten die Menschen plötzliche Wechsel der politischen Konjunkturen erleben müssen.

Und schließlich standen fast alle Zeitzeugen unter dem Verdacht des Verrats, denn die meisten derer, die nach dem Krieg Zeugnis über die Kämpfe um die Festung ablegen konnten, gehörten zu denen, die die deutschen Kriegsgefangenenlager überlebt hatten. Als ehemalige Kriegsgefangene standen sie unter einem gewissen Legitimationsdruck. Die Autoren der Erinnerungsberichte bemühen sich daher zu beweisen, daß sie keine Verräter, sondern aufrechte Patrioten waren. Außerdem lohnte es sich, ein Held zu sein. Über die juristische Rehabilitierung hinaus genossen die Verteidiger gewisse materielle Privilegien und eine große gesellschaftliche Anerkennung. Viele von ihnen sprachen häufig vor Schülern, Studenten, Soldaten und Gruppen von Besuchern des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*. Sie waren von Verrätern zu gefeierten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geworden, der als „letzter

230 Aliev, Brestskaja krepost', S. 247-314.

231 Gancer et al., Brest leto 1941 g., S. 446-469.

232 Fil', Aleksandr: Brief an die Redaktion der Zeitschrift „Ogonëk“, z.Hd. A. Belošeev (Ab-schrift), Novo-Stalinsk, 10.7.1951, CMVS, DF B-4/271.

233 Tempers Aussage, „[d]ie wenigen Überlebenden landeten im Gulag“ ist allerdings zu wenig differenziert; Petrov, Nikita; Ruggenthaler, Peter; Lebedeva, Natal'ja u. a.: Sowjetische Repatriierungspolitik, in: Ruggenthaler, Peter; Iber, Walter M. (Hg.): Hitlers Sklaven – Stalins „Verräter“. Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Eine Zwischenbilanz, Innsbruck, Wien, Bozen 2010 (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Bd. 14), S. 63-108; Temper, Belarus ver-bildlichen, S. 213.

Verteidiger“ geltende Major Pëtr Gavrilov wurde gar Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR.²³⁴

Die Erinnerungsberichte weisen eine Vielzahl von Widersprüchlichkeiten, offensichtlichen Unwahrheiten, Übertreibungen und textuellen Brüchen auf. In manchen Fällen versuchten die Zeitzeugen, sich die von ihnen beobachteten Erscheinungen zu erklären, und geben dann ihre Schlußfolgerungen als selbst Beobachtetes wider.²³⁵

Die Problematik möchte ich am Beispiel des als letzter Verteidiger der Festung gefeierten Major Pëtr Gavrilov illustrieren: Dieser berichtet in seinen Erinnerungen von einem deutschen Angriff auf das von ihm verteidigte Ostfort am 30. Juni 1941. Dabei sollen die Soldaten der Wehrmacht Fässer mit Öl und Benzin in die Festungsgräben gerollt und entzündet haben. Tatsächlich war ein derartiger Angriff geplant, wegen der am Abend des 29. Juni erfolgten Kapitulation des Forts aber nicht umgesetzt worden – und Gavrilov konnte folglich gar nichts von diesem „Benzinunternehmen“ wissen. Der Zeitzeuge erfuhr davon wahrscheinlich aus einer fehlerhaften Übersetzung, die aus dem Plan ein Ereignis gemacht hatte, und integrierte diese „Tatsache“ in seine Erinnerungen. Darüber hinaus berichtet er von Abschüssen deutscher Panzer und Flugzeuge am bzw. über dem Ostfort, die tatsächlich nicht stattgefunden haben, aber gut klingen.²³⁶ Über seine Befreiung aus der deutschen Kriegsgefangenschaft (er war im Lager Hammelburg in Bayern eingesperrt) berichtete er 1969 dem Schriftsteller und Festungsveteran Aleksandr Machnač, sie sei nahe der Donau in der Nähe der Grenze zu „Österreich-Ungarn“ erfolgt. Er sei unter Bewachung in einer ca. 300 Mann starken Kolonne marschiert, als sich sowjetische Panzer näherten. Dem ersten Panzer will Gavrilov Meldung gemacht haben: „Kolonne von Kriegsgefangenen im Umfang von 300 Mann ...“ („Kolónja vaennapalonných u kol'kasci 300 čal. ...“).²³⁷ Erst drei Tage später seien amerikanische Truppen eingetroffen. Abgesehen davon, daß die Lokalisierung nicht stimmen kann und Gavrilov die Episode in seinen ausführlichen Erinnerungen nicht erwähnt, fällt auf, daß er den Anfang des populären

234 In der 5. Legislaturperiode von 1958 bis 1962; Ševcenco, Ruslan et al.: *Deputaty Verchovnogo Soveta SSSR V-go sozyva 1958-1962* [Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR der 5. Legislaturperiode 1958-1962], *Spravočnik po istorii Kommunističeskoj Partii i Sovetskogo Sojuza 1898-1991* [Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Partei und der Sowjetunion 1898-1991], 11.8.2017, <http://www.knowbysight.info/1_SSSR/12605.asp>, Stand: 7.8.2018.

235 So wurden von Artilleriegeschossen oder Sprengladungen herrührende starke Explosionen für die Folgen von Luftangriffen gehalten und als solche beschrieben.

236 Auch viele andere Zeitzeugen haben von derartigen Abschüssen berichtet.

237 Auslassung im Original.

Films *Die unsterbliche Garnison* (Bessmernyj garnizon) wiedergibt, in dem ein Festungsveteran einem sowjetischen Panzerkommandeur Meldung über die Selbstbefreiung eines KZ macht (s.u.) – und gleichzeitig die aus sowjetischer Sicht problematische Befreiung durch US-Truppen umgeht.²³⁸

Neben diesen Problemen enthalten die Zeitzeugenberichte aber auch Details, Namen, Empfindungen, Ereignisse und Situationen, zu denen wir ohne diese Dokumente keinen Zugang hätten. Auch sind die Texte wichtige Quellen für mentalitätsgeschichtliche Studien.

Quellen zur Erinnerungskultur

Sowjetunion und Nachfolgestaaten

Das Narrativ von der „heldenhaften Verteidigung der Brester Festung“ hat im Laufe der Jahrzehnte eine Vielzahl von Medialisierungen hervorgebracht. So liegt ein unüberschaubarer Bestand von Druckwerken verschiedenster Art vor. Für diese Arbeit wurden besonders Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Publikationen des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*²³⁹ sowie in Koope-

238 Gljazer et al., *Geroičeskaja Oborona*, 1961, S. 221-225; Schlieper, Gefechtsbericht, S. 10; Machnač, Aleksandr: *Raskazvae P.M. Haŭrylaŭ pra svae vyzvalenne z fašysckaha palonu* [P.M. Gavriloŭ erzählt von seiner Befreiung aus faschistischer Gefangenschaft], 12.1969, MK BKG (gezeigt in der Sonderausstellung „Byla vojna, byla Pobeda“ im Museum der Verteidigung der Brester Festung, Juni 2010); Gavriloŭ, Pëtr: *Sražaetsja krepot’. Literaturnyŭ zapis’ A.I. Makarenko* [Es kämpft die Festung. Literarische Niederschrift durch A.I. Makarenko], Krasnodar 1975, S. 89; Agranenko, Zachar; Tissé, Édouard: *Bessmertnyj garnizon* [Unsterbliche Garnison], 92 Minuten, UdSSR, 1956, 3:15-4:45.

239 Darunter sind seit 1959 immer wieder aufgelegte „Führer zu den Orten des Kampfes“, eine Reihe von stärker illustrierten Ausgaben mit weniger Text sowie Photoalben die zum großen Teil – mittlerweile ebenfalls historische – Aufnahmen aus der Gedenkstätte zeigen; Krupennikov, Arkadij; Chodceva, Tat’jana; Gljazer, M.I. u. a.: *Brestskaja krepot’. Putevoditel’ po mestam boëv* [Brester Festung. Führer zu den Orten der Kämpfe], Moskau 1959; Golubcova, P. (Hg.): *Brestskaja krepot’. Putevoditel’ po mestam boëv*. Izdanie vos’moe, ispravlennoe [Brester Festung. Führer zu den Orten der Kämpfe. 8., korrigierte Auflage], Moskau 1970; Machnač, Aleksandr: *Muzej oborony Brestskoj kreposti*. (Na ruskom, anglijskom i nemeckom jazykach) [Das Museum der Verteidigung der Brester Festung. (Auf Russisch, Englisch und Deutsch)], Minsk 1966; Chodceva, Tat’jana; Masljukov, Sergej: *Krepot’-geroj*, Minsk 1967; Chodceva, Tat’jana: *Stojali nasmert’* [Sie standen bis zum Tode], Minsk 1973; Krymava, I.D. (Hg.): *Memaryjal’ny kompleks „Brěsckaja krėpascť-heroj“*, Minsk 1977; Chodceva, Tat’jana: *Esli by kamni mogli govorit’...*, Minsk 1978; in den Folgejahren ebenfalls mehrfach aufgelegt: Kudelin, Veniamin (Hg.): *Muzej oborony Brestskoj kreposti. Putevoditel’* [Das Museum der Verteidigung der Brester Festung. Führer], Minsk 1978; Lichtarovič, G.L.: *Cytadél’ slavy. Na beloruskom, ruskom, anglijskom, francuzskom, nemeckom i ispanskom jazykach*, Minsk 1985.

ration mit dem Museum entstandene Veröffentlichungen²⁴⁰ ausgewertet, da sie ermöglichen, die Entwicklungslinien des Narrativs sichtbar zu machen. Das Auswerten von Zeitungen ist eine undankbare und langwierige Arbeit. Durch die Nutzung der Zeitungsausschnittsammlung in der Bibliothek des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* konnte ihr einiges an Schrecken genommen werden. Allerdings ist auch diese Sammlung derart umfangreich, daß nur ein kleiner Teil der vorhandenen Materialien überhaupt erfaßt und ausgewertet werden konnte.²⁴¹

Weder die in Zeitungen und Zeitschriften, noch die in Broschüren und Büchern veröffentlichten Texte sowjetischer Autoren genügten irgendeiner Weise wissenschaftlichen Standards. Die Aufgaben waren andere, es ging um Propaganda, Identitätsstiftung, Legitimation. Daher betrachte ich alle sowjetischen Publikationen als Quellen für die Untersuchung des Narrativs und seiner Geschichte.

Konnten die großen Publikationen zum Thema auch zuvor nur mit viel gutem Willen als „wissenschaftlich“ bezeichnet werden, erschienen nach 1971 praktisch nur noch Bildbände, Museums- oder Festungsführer, Flyer über einzelne Helden und ähnliche auf Propaganda und Tourismus ausgerichtete Druckwerke. Quellen, so verfälscht sie auch waren, wie in *Geroičeskaja oborona* oder dem u. a. von Museumsmitarbeitern aus Moskau und Brest herausgegebenen Sammelband *Bug v ognе*²⁴², wurden nicht mehr aufgelegt.

Auch Smirnovs Bestseller *Die Brester Festung* wurde nach 1970 in der Sowjetunion nicht mehr gedruckt. Der Sohn des Autors, Konstantin Smirnov, führt dies in einem Vorwort für die Neuauflage von 2010 auf zwei Faktoren zurück: Hauptproblem sei die Gefangenschaft der Haupthelden des Buches in der Ära des brežnevschen Neostalinismus gewesen, hinzugekommen sei Fehlverhalten einzelner Verteidiger.²⁴³

Im *Belarusischen Staatlichen Archiv und Museum für Literatur und Kunst* (BGAMLI) werden die Nachlässe von Schriftstellern und Künstlern aufbewahrt, die Beiträge zum offiziellen Narrativ geleistet haben. Hier habe ich die

240 Hierunter fällt eine ganze Reihe großformatiger, reich illustrierter Hochglanzausgaben des Brester Verlegers Aleksandr Suvorov (vgl. Verzeichnis der Primärliteratur).

241 Die Quellenangaben zu den Artikeln in dieser Sammlung beinhalten in der Regel keine Angabe der Seitenzahl. Diese fehlt daher in den meisten Fällen auch in der vorliegenden Arbeit.

242 *Bug v ognе* behandelt nicht in erster Linie die Brester Festung, sondern enthält Texte über die Grenzkämpfe am Bug. Zwei Auflagen: 1965, 1970.

243 Smirnov, Konstantin: *Vozvraščenie sud'by* [Rückkehr des Schicksals], in: Smirnov, Sergej: *Brestskaja krepost'* [Die Brester Festung], Moskau 2010, S. 3-12, hier: S. 6f.

Nachlässe des Festungsveteranen und Schriftstellers Aleksandr Machnač sowie des Dramaturgen Konstantin Gubarevič eingesehen.

Das Brester Gorkom und das Oblkom der KPB sowie das Oblispolkom beschäftigten sich seit Ende der 1940er Jahre und verstärkt seit Mitte der 1950er Jahre immer wieder mit Fragen der Memorialisierung und Propagierung der „heldenhaften Verteidigung“. Entsprechende Akten finden sich im *Staatsarchiv der Oblast' Brest* (GABO).

Interne Dokumente des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* standen für die vorliegende Arbeit mit wenigen Ausnahmen nicht zur Verfügung, da mir der Zugang weitgehend verweigert wurde. Die Rekonstruktion historischer Ausstellungen war daher nur auf Grundlage von Veröffentlichungen und in Archiven aufgefundenen Photographien möglich. Die Entscheidungsprozesse des Museums lassen sich daher vorerst nicht untersuchen. Bevor das Museum die Zusammenarbeit mit mir aufkündigte, erhielt ich dankenswerterweise eine Kopie des von der Museumsleitung genehmigten offiziellen Textes der Überblicksführung durch das Museum und über das Gelände der Gedenkstätte.²⁴⁴ Dieses Dokument ist für die vorliegende Untersuchung von besonderer Bedeutung, da es die wesentliche Grundlage für die Museumsführer darstellt, wenn diese Besuchergruppen die Ausstellung erklären. Neue Museumsmitarbeiter müssen den Text auswendig lernen und für die einzelnen Säle sowie am Ende für die ganze Führung Prüfungen ablegen, bevor sie Besucher durch die Ausstellung führen dürfen. Wie mir erklärt wurde, sind Abweichungen vom Text zulässig, aber nicht im Falle offizieller Gruppen und Delegationen.²⁴⁵

Da das 1956 als Garnisonsmuseum gegründete *Museum der Verteidigung der Brester Festung* erst Mitte 1969 aus der Verantwortung des Verteidigungsministeriums in die des Kulturministeriums überführt wurde, enthält der Bestand des Kulturministeriums der BSSR im *Nationalarchiv der Republik Belarus'* (Fond 974) keine früheren Akten des Museums. Die einzige Ausnahme scheint ein Begleitschreiben aus der Leitung der Kultur- und Bildungseinrichtungen der BSSR zu sein, das der Übersendung der Jahresberichte der Museen für 1968 an den Leiter der Abteilung „Museen“ des Kulturministeriums beigelegt wurde. Zwar enthält die Akte keinen Bericht des Festungsmuseums, es werden

244 Tekst obzornoj ékspursii po muzeju oborony Brestskoj kreposti i po memorial'nomu kompleksu „Brestskaja krepost'-geroj“ [Text der Übersichtsführung durch das Museum der Verteidigung der Brester Festung und die Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“], 2007, ergänzt 2009. Unveröffentlichtes Manuskript, persönliches Archiv Ch. Ganzer [Kopie].

245 Ganzer, Christian: Feldnotizen Brest 23.10.-18.11.2006, Krasnogorsk und Moskau 22.11.-28.11.2006, persönliches Archiv Ch. Ganzer; Ganzer, Christian: Tagebuch 9/2013-12/2014, persönliches Archiv Ch. Ganzer, Eintrag vom 8.10.2014.

aber einige seiner Publikationen erwähnt.²⁴⁶ Die Akten des Verteidigungsministeriums der UdSSR, in denen sich entsprechende Unterlagen erwarten ließen, sind zum großen Teil noch nicht freigegeben und konnten daher nicht in diese Arbeit einfließen.²⁴⁷

Der Ministerrat der BSSR befaßte sich mit der Einrichtung der *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“*, weshalb im entsprechenden Bestand des *Nationalarchivs der Republik Belarus* Unterlagen vorhanden sind.²⁴⁸ Die Überlieferung in den Beständen des Kulturministeriums der BSSR und der Republik Belarus' setzt 1969 mit der Unterstellung des Brester Museums unter dieses Ministerium ein.²⁴⁹ Leider ist dieser Bestand sehr lückenhaft, so sind beispielsweise von den theoretisch 21 jährlichen Rechenschaftsberichten des Museums der Verteidigung der Brester Festung von 1969 bis 1989 nur sieben auffindbar gewesen.²⁵⁰

Weitere Unterlagen aus dem Bestand des Kulturministeriums betreffen die Planung und Einrichtung der Gedenkstätte in Brest. Hierzu sowie zu früheren und späteren Projekten, Denkmäler zu errichten, finden sich umfangreiche Unterlagen im *Archiv für technische Dokumentation*. Häufig enthalten diese Aussagen, die Rückschlüsse auf die Entwicklung des Heldennarrativs ziehen lassen.

Die für die historische Museumsforschung so zentralen Photographien von Museumsausstellungen der vergangenen Jahrzehnte lassen sich nur schwer finden. In den meisten Fällen handelt es sich um Aufnahmen, die Besucher beim Betrachten von Exponaten zeigen und kaum Details der Ausstellung erkennen lassen. Viele Aufnahmen lassen sich hingegen vom Gelände der Gedenkstätte und von Denkmälern, Gedenktafeln, Ritualen etc. finden. Die Photosammlung der Nachrichtenagentur *BELTA* weist nur wenige Aufnahmen aus, Ähnliches gilt für die oben genannten Archive. Am ergiebigsten war der Besuch des *Belarusischen Staatlichen Archivs für Kino-, Photo- und Phonodokumente* (BGAKFFD). Die *Gedenkstätte „Brester Heldenfestung“* sollte über Dokumentationen der früheren Ausstellungen verfügen, machte mir diese jedoch nicht zugänglich. Seit Herbst 2006 dokumentiere ich die Dauerausstellung

246 Otčët o rabote muzeev respubliki za 1968 god [Bericht über die Arbeit der Museen der Republik für das Jahr 1968], 12.5.1969, NARB, f. 974 op. 2 d. 581, Bl. 13-35, hier: Bl. 13.

247 Beim Versuch, das Archiv des Verteidigungsministeriums der Republik Belarus' zu besuchen (er scheiterte bereits an der Pforte des Kasernenkomplexes, in dem das Archiv untergebracht ist), wurde mir fernmündlich mitgeteilt, daß das Archiv noch zu Sowjetzeiten alle Unterlagen aus den Jahren vor 1970 habe nach Moskau abgeben müssen. Der Minsker Militärhistoriker Aleksej Litvin bestätigte mir diese Auskunft mündlich.

248 NARB, Fond 7: Ministerrat der BSSR.

249 NARB, Fond 974.

250 Für die Jahre 1969, 1971, 1972, 1973, 1981, 1984 und 1986 (siehe Verzeichnis der Primärquellen).

des *Museums der Verteidigung der Brester Festung*, ihre Veränderungen sowie Sonderausstellungen des Museums. Damit liegt ein umfangreicher Bestand an Übersichts- und Detailaufnahmen vor, die bei der Analyse der Ausstellungen wertvolle Dienste leisten. Gleiches gilt für die Gedenkstätte und ihre Denkmäler. Auch die jährlich am 22. Juni stattfindenden Gedenkveranstaltungen konnte ich insgesamt sechs Mal beobachten²⁵¹, wobei Notizen, Audioaufzeichnungen und Photographien entstanden sind. Umfangreiche Videoaufzeichnungen, besonders vom seit 2011 in immer größerem Umfang im Anschluß an die Gedenkveranstaltung stattfindenden Reenactment, sind auf Youtube und anderen Videoplattformen verfügbar. Zu den „selbst erstellten“ Quellen zählen des Weiteren meine Feldtagebücher und andere Notizen, seit 2006 mit verschiedenen Personen geführte Interviews sowie auf Konferenzen und anderen Veranstaltungen angefertigte Audioaufzeichnungen.

Verhältnismäßig wenige Quellen liegen mir für die Analyse des 2014 in der Brester Festung eröffneten *Museums des Krieges – Territorium des Friedens* vor. Im Wesentlichen sind dies die Dateien des Audioguides²⁵², eigene Photographien und Notizen, die bei Museumsbesuchen 2014 und 2015 entstanden sind, sowie Medienberichte.

Im Laufe der Jahre habe ich in mehreren ehemals zur Sowjetunion gehörenden Ländern Museen besucht und oft auch photographisch dokumentiert. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei häufig auf der Darstellung des Kriegsbeginn, weshalb in meinem Archiv Material über die „heldenhafte Verteidigung“ in anderen Museen vorhanden ist.

Seit 1956 wurden in der Sowjetunion diverse Filme zum Thema produziert. Zur Verstärkung der Überzeugungskraft der Werke war üblich, diese als „dokumentarisch“ zu attribuieren. So wird selbst der erste Spielfilm, der mit realen Ereignissen kaum etwas zu tun hat, als „dokumentarisches Drama“ bezeichnet.²⁵³ Wie aus den Jahresberichten des *Museums der Verteidigung der Brester Festung* und anderen Dokumenten hervorgeht, wurden speziell für das Museum „dokumentarische Kurzfilme“ produziert. Im Gegensatz zu den öffentlich zugänglichen Spielfilmen konnten diese nicht als Quellen verwendet werden.

Ab dem Jahr 2006 ist eine recht große Zahl von Neuproduktionen zu verzeichnen, darunter sind Spielfilme, Filme mit dokumentarischem Anspruch

251 In den Jahren 2009, 2010, 2011, 2014, 2015 und 2016.

252 Es handelt sich um 25 kurze Tracks zwischen einer halben und sechseinhalb Minuten Länge; Audioguide des Museums des Krieges – Territorium des Friedens, Brest 2017, Persönliches Archiv Ch. Ganzer.

253 Tissé/Agranenko, Bessmertnyj garnizon (Film); Poljakova, Ėlja: „Ja sdelať kino na mife“ [„Ich habe einen Film auf Grundlage eines Mythos gemacht“] [Interview mit A. Kott], in: *Ėcho planety* (Nr. 21), 06.2011, S. 24-25, hier: S. 25.

sowie kürzere Produktionen, die den aktuellen Show- und Fernsehformaten folgen.

Deutschsprachiger Raum

Die Kämpfe um die Brester Festung sind im deutschsprachigen Raum fast vollständig unbekannt, entsprechend knapp fällt der Überblick über die Quellenlage aus.

Bereits seit 1954 wurden öffentliche Kameradschaftsabende ehemaliger Angehöriger der 45. I.D. in Wels durchgeführt. Nach einem ersten großen Veteranentreffen der „45er“, das symbolträchtig am 22./23. Juni 1957 in Wels (Oberösterreich) stattfand²⁵⁴, gab der Veteranenverband *Frontkämpferbund der 45. Infanteriedivision* seit 1958 das Verbandsblättchen *Linzer Turm* heraus.²⁵⁵ Mitte der 1970er Jahre erschienen hier erstmals vereinzelt Beiträge über die Kämpfe der Division bei Kriegsbeginn, eine Tendenz, die sich Anfang der 1980er Jahre verstärkte und in den 1990ern wieder rückläufig war. Bei diesen Beiträgen handelte es sich um Abdrucke von Tagebüchern, Erinnerungsberichte und in seltenen Fällen um von Veteranen geschriebene Artikel, die auch Literatur einbezogen. Da die Redaktion der Tagebuchaufzeichnungen von Veteranen selbst vorgenommen wurden, ist der Quellenwert dieser Texte gering. Meiner Erfahrung nach verändern die Autoren ihre Texte in der Regel, um sie dem jeweils aktuell Sagbaren anzupassen. Pejorative Ausdrücke gegenüber den Bewohnern der eroberten Gebiete werden ebenso entfernt wie Hinweise auf von der eigenen Truppe begangene Verbrechen. Über die genannten Beiträge hinaus druckte der *Linzer Turm* auch Todesanzeigen für verstorbene Divisionsangehörige ab, die als Quelle für biographische Daten dienen können.

Während Denkmäler bzw. Gedenktafeln die Gefallenen der Division im öffentlichen Raum ehren²⁵⁶, ignorieren Museen in Oberösterreich die Existenz der Division sowie die Tatsache, daß Söhne des Landes tötend und zerstörend durch fremde Länder gezogen sind, zumindest Mitte der 2000er Jahre vollständig.²⁵⁷

Auch DDR-Bürger legten auf Reisen in die Sowjetunion häufig einen Zwischenstop in Brest ein und besuchten bei dieser Gelegenheit die Festung. Der

254 Kiraly, Karl: Festschrift anlässlich des 1. Soldatentreffens der 45. Inf.-Div. am 22. und 23. Juni 1957 in Wels, Wien 1957.

255 Die früheste aufgefundene Ausgabe ist Nr. 3 (1. Jahrgang) von 1958.

256 Eine erste Gedenktafel wurde bereits am 1.11.1955 in Wels eingeweiht, Kiraly, Festschrift, S. 8.

257 Das von Divisionspfarrer Rudolf Gschöpf erstellte Totenbuch der Division war in der Vergangenheit im *Oberösterreichischen Landesmuseum* ausgestellt gewesen, heute befindet es sich in dessen Sammlung.



Abb. 2 Ehrenmal der 45. I.D. in Wels (Oberösterreich). Im Hintergrund die Gedenktafel für die Soldaten, die ihr Leben „für Österreichs Freiheit und Unabhängigkeit gaben“ und links für die ermordeten Juden der Stadt. Photo: Christian Ganzer, Wels, 14.4.2007.

Schriftsteller Erwin Bekier, der die Festung und das kurz vor der Neueröffnung stehende, erweiterte Museum im Sommer 1961 besucht hatte, sorgte mit seiner zunächst als Artikelserie und ein Jahr später als Monographie herausgegebenen Darstellung für einen höheren Bekanntheitsgrad der sowjetischen Heldenlegende.²⁵⁸ Dem Autor wurde eine fehlerhafte russische Übersetzung von Schliepers Gefechtsbericht zugänglich gemacht, den er als „Divisionstagebuch“ bezeichnet und teilweise ins Deutsche zurückübersetzt hat. Auf diese Weise gelang es u. a., das Ostfort zum „Mittelpunkt des Widerstandes“ in der Festung hochzuspielen, während es im Original als letzter Widerstandsherd auf der Nordinsel bezeichnet wird.²⁵⁹

258 Bekier, Erwin: Festung Brest (Teil I), in: Wochenpost, Berlin (Nr. 23, 8. Jg.), 10.6.1961, S. 10; ders.: Festung Brest (Teil II), in: Wochenpost, Berlin (Nr. 24, 8. Jg.), 17.6.1961, S. 7; ders.: Festung Brest (Teil III), in: Wochenpost, Berlin (Nr. 25, 8. Jg.), 24.6.1961, S. 12; ders.: Festung Brest. Nach Tatsachen gestaltet, Berlin 1962 (Tatsachen).

259 Bekier, Festung Brest (Teil I); Schlieper, Gefechtsbericht, S. 8.

Im Westen machte nur wenig später ein Landserheftchen den geneigten Leser mit den Kämpfen bekannt, wobei alle drei Verteidigungen (1939, 1941, 1944) in einer Geschichte thematisiert wurden.²⁶⁰ Die Erzählung folgt einem fiktiven Oberst Aschbach, der an allen drei Ereignissen teilnahm und am Ende umkommt. Auch in anderen kriegsnostalgischen Werken kam der Angriff auf die Festung von 1941 am Rande vor.²⁶¹ In der Schweiz erscheint eine Art Fortsetzung der 2013 eingestellten Reihe der deutschen Landserhefte, in diesem Rahmen war auch ein Band dem Kampf um die Brester Festung gewidmet.²⁶² Als Grundlagen für den im Wesentlichen fiktionalen Text dienten dem Autor offenbar Schliepers Gefechtsbericht und Gschöpfs Divisionsgeschichte sowie Teile des offiziellen (post-)sowjetischen Narrativs.

Anmerkungen zu Transliteration und Sprachen

Die Kyrilliza wird in dieser Arbeit in der wissenschaftlichen Transliteration nach ISO R 9 1968 übertragen. Die Republik Belarus' verfügt mit dem Belarussischen und dem Russischen über zwei Amtssprachen. Namen von Personen, Orten, Einrichtungen usw. werden in der vorliegenden Arbeit in der russischen Form wiedergegeben. Mit dieser Wahl will ich keinerlei politische Präferenz zum Ausdruck bringen, sie erfolgt ausschließlich aus pragmatischen Gründen.

Die Zweisprachigkeit des Landes ist einer der Gründe für manchmal auftretende uneinheitliche Schreibweisen gleicher Worte oder Namen. Sie ergeben sich darüber hinaus daraus, daß in Zitaten, in denen die Duden- oder eine andere, beispielsweise die englische, Transkription verwendet wurde, diese jeweils beibehalten werden.

Orts- und Personennamen werden in der jeweils landesüblichen Form gebraucht, außer in solchen Fällen, in denen sich eine Form im Deutschen eingebürgert hat. Allerdings wird entsprechend den Empfehlungen der *Belarussisch-Deutschen Geschichtskommission* der offiziellen Landesbezeichnung *Belarus'* Vorrang vor der im deutschsprachigen Raum immer noch

260 Sertl, Hans Peter: 3 x Brest-Litowsk. 17. September 1939-24. Juni 1941-28. Juli 1944. Mit zwei Kartenskizzen und einer vierseitigen Bildbeilage, Rastatt (Baden) 1963 (Der Landser. Sonderband 112).

261 Bspw. Bekker, Cajus [eigentlich Hans Dieter Berenbrok]: Angriffshöhe 4000. Ein Kriegstagebuch der deutschen Luftwaffe, Stalling, 1972, S. 388-390, Bekker muß aber tatsächlich umfangreiche historische Recherchen durchgeführt haben; auch Rendulic, Lothar: Gekämpft, gesiegt, geschlagen, Wels, München 1957, S. 17-22.

262 Wallner, G.: Landser greifen an! 22. Juni 1941: Sturm auf die Grenzfestung Brest-Litowsk, Bd. Nr. 7, Sarnen o. D. (Weltkrieg. Erlebnisberichte).

üblichen Bezeichnung „Weißrußland“ gegeben. Das Land ist nicht Teil Rußlands, wie manche Deutsche immer noch annehmen, und auch die historische Landschaftsbezeichnung *Rus'* bedeutet keineswegs „Rußland“.²⁶³ Die belarussische Sprache ist kein Dialekt des Russischen und mithin nicht „Weißrussisch“. Das auf die Sprache und den Staat verweisende Adjektiv müßte daher *rusisch* lauten;²⁶⁴ analog dazu werden Angehörige der belarussischen Ethnie als *Belarusen* bezeichnet.²⁶⁵

Wo nicht anders gekennzeichnet, stammen alle Übersetzungen von mir. Um sprachgewandten Lesern eine Überprüfung meiner Übertragungen, die immer auch Interpretationen darstellen, zu ermöglichen, sind einzelne fremdsprachige Ausdrücke im Fließtext zur besseren Lesbarkeit transliteriert wiedergegeben, längere Zitate in den Fußnoten im Original.

263 Poppe, Andrzej: Christianisierung und Kirchenorganisation der Ostslawen in der Zeit vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, in: Österreichische Osthefte (Jg. 30), 1988, S. 457-506.

264 Der Ukrainehistoriker Wilfried Jilge hatte vor zwei Jahrzehnten in Bezug auf die Kiever Rus' die Verwendung des Adjektivs „rus'isch“ vorgeschlagen (mit der Markierung des weichen Zeichens), konnte sich damit jedoch nicht durchsetzen; Jilge, Wilfried: Nationale Geschichtsbilder in ukrainischen Geschichtslehrbüchern. Am Beispiel der Darstellung der Kiever Rus', in: Osteuropa (50. Jg.), 11.2000, S. 1233-1253; hier: S. 1244.

265 Das einzelne s muß hier entgegen den phonetischen Regeln des Deutschen stimmlos gesprochen werden, also etwa „belarußisch“ und „Belarußen“ mit langem u.